

# Masch-Kurier

## Heja ho ho, wir kaufen die EmZwo!

Direktkredite für erstes Nachbarschaftshaus gesucht



Ein wahrer Hingucker: Die EmZwo. Foto: Myrtha

Sollten organisierte Nachbarschaften versuchen, Häuser in ihrem Viertel zu kaufen, um sie dem Immobilienmarkt zu entziehen und langfristig bezahlbaren, selbstverwalteten Wohnraum zu sichern? Ja, selbstverständlich! Mit dieser Einsicht sind wir vor knapp drei Jahren aus einer Veranstaltung zur städtischen Wohnungspolitik gegangen. Heute haben wir vom Forum Waageplatz-Viertel die Möglichkeit, unser erstes Nachbarschaftshaus im Viertel zu kaufen, das grüne Eckhaus am Leinekanal, die Mühlenstraße 2.

Die Bewohner:innen der EmZwo (Mühlenstraße 2) hatten zufällig entdeckt, dass ihr Haus über eine Maklerin zum Verkauf steht. Sie wendeten sich an das Forum Waageplatz-Viertel. Unser Flyer „...dann kaufen wir doch einfach Häuser“ weckte Hoffnung auf eine zuvor undenkbare Lösung ihrer prekären Situation. Denn von einem Tag auf den anderen war ihr Zuhause gefährdet. Ein Kauf der Immobilie durch einen Investor nur zum Zwecke des Profits würde dauerhaft maximale Mieterhöhung und obendrauf Modernisierungumlagen bedeuten. Damit könnten sich die

jetzigen Bewohner:innen die Miete nicht mehr leisten. Familien und Wohngemeinschaften müssten wegziehen.

Unser Weg ist klar: Wir haben ein Angebot eingereicht, den Zuschlag bekommen und gehen nun Schritt für Schritt Richtung Kaufvertrag. Dabei lernen wir uns auch persönlich kennen – beim Planen und Feiern – und sehen, wie unsere Ideen und Fähigkeiten in der Nachbarschaft ineinandergreifen. Als Forum Waageplatz-Viertel gemeinsam mit den Bewohner:innen wollen wir ihr bzw. unser Haus kaufen.

### unverkäuflich, bezahlbar, selbstverwaltet

In einer Arbeitsgruppe hatten wir uns in den letzten Jahren mit der Frage beschäftigt, wie aus unserem Traum handfeste Häuser werden können. Zum Glück konnten wir an den Erfahrungen von Menschen teilhaben, die in diesem Bereich rechtliche Konstruktionen und soziale Wege gefunden haben. Wie also gehen wir vor? Zunächst haben wir den Verein *Unser Viertel e.V.* gegründet. Aktive Nachbar:innen sind darin die Mitglieder, alle Bewohner:innen von gekauften Häusern sollen dazukommen. Aus diesem Verein ging jetzt die *Unser Haus im Viertel GmbH* hervor. Mit dieser GmbH als rechtlicher Eigentümerin wollen wir die EmZwo kaufen – und später weitere Häuser für die Nachbarschaft und die Bewohner:innen.

Damit sind zwei Dinge bereits klar: Wir verwalten unser Haus und später auch die anderen selbst. Wir bestimmen, was wir umbauen, wie wir den Garten nutzen und wie die Menschen

dort zusammenwohnen. Das Wohnen bleibt flexibel, denn sollte jemand ausziehen, rückt einfach eine neue Mietpartei nach. Und wir bestimmen die Miethöhe. Die muss nur so hoch sein, dass Kredite zurückgezahlt werden können und der Betrieb des Hauses gewährleistet ist. Niemand macht Profit, die Miete bleibt bezahlbar.



Dann kommt der Kniff: Wir machen die EmZwo unverkäuflich, niemand wird sie verkaufen und sich daran bereichern können. Denn einen Teil der GmbH verkaufen wir an einen zweiten Gesellschafter. Die EmZwo und später weitere Häuser gehören dann unserem Verein und dem zweiten Gesellschafter. Der hat praktisch keine Rechte, außer dass er ein Veto einlegt, wenn das Haus verkauft oder weitere Gesellschafter hinzugezogen werden sollen.

So einfach. Damit das Ganze sicher ist, nehmen wir als zweiten Gesellschafter eine Organisation, die genau auf eine solche Aufgabe spezialisiert ist: Unabhängig sein, unsere Ziele teilen, in der Regel nichts tun, allerdings Nein sagen, wenn es darauf ankäme. Wegbereiter ist dafür in Deutschland das

Mietshäuser Syndikat, die für uns im Viertel passende Variante haben wir beim SauRiassl Syndikat entdeckt.

### Wir brauchen dich – wir suchen Direktkredite!

Als Nachbarschaft im Waageplatz-Viertel können wir die EmZwo kaufen – doch wo kommt das Geld her? Das Eigenkapital für unseren Bankkredit, den wir aufnehmen, bringen wir durch Direktkredite auf. Wir, d.h. der *Unser Viertel e.V.* und die *Unser Haus im Viertel GmbH*, leihen uns Geld direkt von Nachbar:innen, Freund:innen, Familie, Unterstützer:innen, mir und dir. Alles wird mit einem ordentlichen Vertrag festgehalten, z.B. wieviel Zinsen es auf das geliehene Geld gibt und mit welcher Frist der Kredit zurück gezahlt wird. Wichtige Details besprechen wir gemeinsam in Ruhe, z.B. sind Direktkredite nachrangig gegenüber dem Bankkredit und ihre Rückzahlung darf die GmbH nicht in Insolvenz bringen. In unserem Finanzplan laufen Kauf, notwendige Sanierung und die Rückzahlung von Krediten durch Mietein-

nahmen zusammen – es wird funktionieren. Unabhängig davon wird auch die Bank unsere Pläne prüfen.

Vielfalt und der Zusammenhalt im Viertel sind uns wichtig, genauso wie der weitere Aufbau selbstbestimmter Strukturen. Als selbstorganisierte Nachbarschaft, die sich um die Bedürfnisse der Menschen im Viertel kümmert und sich mit anderen Nachbarschaften verbindet, haben wir einiges vor. Es gibt viele Möglichkeiten mitzumachen, Verantwortung zu übernehmen und uns zu unterstützen. Jetzt können wir die EmZwo kaufen und hoffen auf deinen Beitrag. Vielleicht kannst auch du uns Geld leihen? In jedem Fall bitten wir dich, in deinem Umfeld Werbung für einen Direktkredit mit uns zu machen. Klar kann Geld auf der Bank liegen, bestimmt möchte es aber lieber für ein solidarisches, nachhaltiges Nachbarschaftshaus eingesetzt werden.

Info und Kontakt:  
emzwo.unser-viertel.de  
kontakt@unser-viertel.de



Bewohner:innen und weitere Nachbar:innen aus dem Viertel stehen für den Kauf der EmZwo zusammen. Foto: Simon Walter

### In dieser Ausgabe

Seite 1 Die EmZwo

**Viertel & Nachbarschaft**  
Seite 2 Thema: Soziales Zentrum

Seite 3 „Zu Besuch in organisierten Nachbarschaften“: Auf dem Weg zum eigenen Nachbarschaftszentrum – die Nachbarschaftsinitiative Nordstadt/Weende

Seite 4 Thema: Frühling im Viertel und weltweit

Seite 5 Ein neues Logo für unser buntes Viertel!

Was macht das mobile Café mitten in der Stadt?

Zusammenkommen & zusammenklingen

Sie läuft bis zu 23.000 Schritte am Tag. Meine liebste Paket-Botin

Seite 6 Roma in Deutschland. Leben zwischen Diskriminierung, Widerstand und Selbstorganisation

Seite 7 Thema: Gegen häusliche Gewalt

Seite 8 Drei Jahre Mittwochs-kochen!

Wir trauern um unsere Nachbarin und Freundin Jutta

Aktuelles aus dem Sanierungsbeirat

Seite 9 Von Göttingen im Leinetal bis nach Tirbespi in Rojava

### Geschichte

Seite 10 „Westwärts“: Ostdeutsche Wurzeln

Seite 10–11 „Nachkriegsgeschichten aus dem Masch-Viertel“ Teil 2: Schwierig und langwierig: Wiedergutmachungen und Rückkehr

Seite 12 Lisuart und Dariolette: ein Märchen vom Waageplatz

### Die bunte Kinderseite

Seite 12 Kleine und große Mit-Mascher: Lyia

Seite 13 Ich und du und wir alle zusammen

### Dies & Das

Seite 14 Kommentar: „Aus dem Bau“: It's a mad world

Unser neuer Nachbarschaftstreff & Nachbarschaftslied

### Veranstaltungen

Seite 15 Rückschau

Veranstaltungskalender

Ma(s)ch mit-Termine

Regelmäßige Angebote

### Das Letzte

Seite 16 Kreuzworträtsel & Lösung

Foto der Ausgabe

Kochrezept

Impressum

Mit diesem QR-Code kommt ihr zur Telegram-Gruppe des Forum Waageplatz-Viertel:



# SOZIALES ZENTRUM Herzlich willkommen im Sozialen Zentrum!

Keine Fiktion, sondern ein gut durchdachtes und seriös geplantes Projekt aus der Bevölkerung



Das neue Soziale Zentrum in der alten JVA. Wir wissen, dass dieses KI-generierte Bild nicht den denkmalschutz- und baurechtlichen Ansprüchen gerecht wird und eine Fiktion bleiben muss. Aber schick ist es schon! Grafik: KI-generiert mit Nano Banana von Christian Geisler und Helmut Schönewolf

Hallo, mein Name ist Babette.

Es ist ein warmer Sommertag im Waageplatz-Viertel. Die Sonne ist kräftig, und bunt strahlt mich das Gebäude vor mir an. Ich drücke den Türöffner und stehe mittendrin im Sozialen Zentrum in der ehemaligen JVA in der Oberen Masch-Straße. Eine angenehme Kühle empfängt mich – die dicken Mauern des alten Gebäudes sperren die stickige Hitze aus. Ich lege meine Sonnenhut im Garderobebereich ab und schließe meine schwere Tasche mit den Einkäufen in einem der orangen Schließfächer ein. Jetzt erst merke ich, wie angestrengt meine Füße und wie heiß mein Kopf ist nach dem Weg durch die asphaltierten Straßen der Stadt. An der Theke im Eingangsbereich schenke ich mir ein Glas Leitungswasser ein und setze mich in die Leseecke. Es ist noch ruhig, kurz nach Mittag. Der morgendliche Trubel ist vorbei, aber die meisten Kinder sind noch in der Schule und viele Erwachsene bei der Arbeit. Nur ein kleines Kind sitzt auf dem blau-grünen Teppich auf dem Boden und krakelt auf einem Papier herum. Es scheint Dinge in dem Buntstiftemeer zu sehen, die ich nicht erkennen kann, versucht nicht zu oft über den Rand zu malen und summt vor sich in. Ab und zu streckt es das Papier einem Mann entgegen, der an einem Tisch zusammen mit einer weiteren Person angestrengt seitenlange Formulare ausfüllt. Er hat nur kurz Zeit, um aufzublicken und dem Kind zuzunicken, bevor er sich wieder in Diskussionen mit einer weiteren Person verliert. Formularlotosen von der Nachbarschaftsinitiative Forum Waageplatz-Viertel helfen hier regelmäßig kostenlos Menschen durch den behördlichen Formular-Dschungel.

Ich grüße kurz und lasse meinen Blick schweifen. An der Wand hängen Fotos, die dokumentieren, wie das Gebäude der ehemaligen Justizvollzugsanstalt umgebaut wurde. Heute noch gut zu erkennen ist seine historische Dimension und alte Nutzung: Von meinem Platz aus blicke ich vorbei an schmalen Bücherregalen durch vergitterte Fenster auf die Blätter, Blüten und Kräuter des Gemeinschaftsgartens, der von der Garten-AG des Forum Waageplatz-Viertel gepflegt wird. Dahinter zeichnen sich hinter dem Durchbruch durch die ehemalige Gefängnismauer die Umrisse der gegenüberliegenden Häuser am Platz der alten Synagoge ab. Langsam kommt richtige Vorfreude auf in mir, wenn ich an den Workshop denke, wegen dem ich hergekommen bin. Gemeinsam wollen wir die Ausstellung zur Geschichte des Gebäudes erweitern und uns heute - nach einem Modul zu Archäologie und Denkmalschutz

letzte Woche - im Umgang mit Archivmaterial schulen. In drei Wochen steht dann der gemeinsame Ausflug ins Archiv an, um weitere Dokumente einzusehen.

Plötzlich wird es lauter: Zwei junge Erwachsene radeln lachend und voll bepackt auf den Hof. Sie schließen ihre Räder bei den Fahrradständern am Werkhof an und betreten das Gebäude. Wir grüßen uns kurz und der Mann mit den Dokumenten schreckt auf. Er sieht die Zwei und blickt erleichtert. „Wann fängt der Kurs an?“, fragt er. „Wir müssen erstmal ankommen“, antwortet Lena, eine ehrenamtliche Gruppenhelferin der Falken und fügt an: „Los geht die Batik-Session dann um 16 Uhr, also in zwei Stunden! Aber die Teeküche und der Kinderzimmer sind jetzt schon auf. Da gibt es auch noch mehr Spiele in dem kleinen Wandschrank.“ „Okay“, sagt der Mann und überlegt: „Kann ich euch mein Kind dann um 16 Uhr vorbeibringen? Ich muss noch hier in der Beratung diese Dokumente fertig machen, aber danach müsste ich noch dringend zu einem Termin, das dauert vielleicht auch eine Stunde.“ Ilias, auch von den Falken, nickt: „Das ist kein Problem. Das Batikangebot geht bis 17:30 Uhr.“ Die beiden verabschieden sich und fahren mit dem gläsernen Aufzug hoch in den zweiten Stock. Sie laufen zum Falkenbüro und gehen dort den Wochen- und Tagesplan nochmal durch. Nach dem Batik-Workshop fängt um 17 Uhr ein Graffiti-Angebot für ältere Kinder an und beiden teilen sich auf: Lena baut im Hof unter dem Sonnensegel die Batikstation auf, holt die Waschwannen für die unterschiedlichen Farben, die Farblösungen, das Fixiersalz und ein paar Jute-Beutel, die bereitgestellt werden, falls Kinder keine Sachen zum Färben mitgebracht haben. Ilias baut in der Werkstatt eine Stellwand auf, die die Jugendlichen vor einigen Wochen gebaut haben, um darauf die Leinwand für das Hofkino zu spannen. Bierzeltische und die Stellwand werden mit Stretch-Folie umwickelt, um als Leinwände für die Graffiti zu dienen.

Im Ruheraum finden sich nach und nach Menschen für den Entspannungskurs ein, der vom Gesundheitskollektiv angeboten wird. Manche sind zum ersten Mal da, vielleicht auf Empfehlung aus der psychologischen Akut-Sprechstunde, die am Vormittag stattgefunden hat. Andere kommen jede Woche und zwei kennen sich offensichtlich. Sie umarmen sich zur Begrüßung und ziehen sich für ein kurzes Gespräch in eine ruhige Ecke zurück, um über gute und schwierige Momente der letzten Tage zu sprechen. Ich drehe mich diskret weg und stehe

schließlich auf, um mit einer Person zu sprechen, die hinter dem Empfangstresen Flyer sortiert. Karlotta steht auf ihrem Namensschild zu lesen. „Gibt es auch ein Angebot zum Thema Lebensmittelallergien?“, frage ich und denke an die vielen Male bei denen mich das gemeinsame Mittagessen mit meinen Arbeitskolleg\*innen psychisch und körperlich belastet hat. „Im Moment leider nicht“, antwortet Karlotta, „aber du kannst gerne zu unserer Angebotsberatung montags und donnerstags vormittags oder dienstags abends kommen, da überlegen wir gemeinsam mit Personen, die einen Bedarf haben, was für ein Angebot es genau braucht, wo es schon ähnliche Angebote gibt, die ggf. synergetisch genutzt werden können oder was es braucht, damit eine Person eigenständig oder mit Unterstützung durch uns etwas anbieten kann.“ Ich nicke und frage weiter: „Weißt du, was es heute Abend beim Mittwochskochen zu essen gibt?“. Karlotta zeigt mir die Tafel mit den Speiseplänen der Woche und erklärt, dass die Küchengänge auch schon da sei und ich nachfragen könnte, wenn ich Fragen zu Allergenen hätte.

Und tatsächlich: In der großen Gemeinschaftsküche bereiten Verena, Lars und Manfred Messer, Bretchen und Schüsseln vor für die „Schnibbelstraße“, an der sich gleich acht bis zehn Freiwillige einfinden und anfangen Gemüse in kleine Stücke zu schneiden. Behände schwingt Manfred einen großen Holzkochlöffel und verschwindet fast mit dem ganzen Arm in einem riesigen Kochtopf, um einen Berg Zwiebeln für das Abendessen anzubraten. Ab 17 Uhr wird hier geschnibbelt und gekocht. Andere bereiten den Raum vor. Wenn um 19 Uhr das Essen beginnt, werden 50 oder mehr Nachbar\*innen mit großem Vergnügen wie jeden Mittwoch – seit nunmehr fast 6 Jahren – das köstliche Mahl aus der Mittwochsküche genießen. Dabei tauschen sie sich wunderbar mit Nachbar\*innen aus, bringen sich auf den neuesten Stand der Dinge und plauschen über dies und jenes. Was halt so zu besprechen ist. Verena und Lars stehen am Kühlschrank und denken über Resteverwertung nach.

Vom Still- und Beikostcafé am Vormittag ist noch Bananen-Möhren-Brei übrig. Die Teilnehmenden hatten den Brei gemeinsam hergestellt und ihre Babys gefüttert. Andere nahmen die Beratung der Hebamme in Anspruch, um in entspannter Atmosphäre zu stillen und wertvolle Tipps zu bekommen. Eine Mutter hatte im Gespräch berichtet, dass es ihr schwer fiel, nachmittags gleichzeitig auf das Neugeborene aufzupassen und das etwa acht-

jährige, ältere Kind zu betreuen. Für ihre eigenen Probleme, wie der immer stärkere Zahnschmerz, die in den Nacken kriechende Sorge beim Anblick der ungeöffneten Briefe und unbezahlten Rechnungen und die ewige Einsamkeit im Kampf gegen die rassistischen Kommentare des Nachbarn im Nebensatz, bliebe dabei erst recht keine Zeit. Nach einem Termin in der gynäkologischen Sprechstunde des Gesundheitskollektivs war sie auf das Stillcafé im Sozialen Zentrum gekommen. Und nächste Woche will sie auch nachmittags wiederkommen: Um das ältere Kind bei einem coolen Workshop von den Falken gut betreut zu wissen, sich mit neuen Bekannten und ihren Babys aus dem Stillcafé in der Spielecke wiederzutreffen und weiter zu vernetzen, gemeinsam zu Abendessen und vielleicht sogar im offenen Schreibtischtreff endlich den ersten Brief des großen Stapels nicht nur zu öffnen, sondern sogar zu bearbeiten.

Seit dem frühen morgen bietet das Nachbarschaftscafé des Forum Waageplatz-Viertel schon Kaffee, Tee und selbstgebackenen Kuchen an. Hier kann ich, mitten in der Stadt, kurz innehalten, etwas entspannen und wieder Kraft schöpfen. Die Räumlichkeiten der Nachbarschaft sind gut genutzt. Gestern Abend habe ich den regelmäßigen Selbstverteidigungsworkshop für Frauen, Trans- und nichtbinäre Personen besucht. Erlern haben wir mentale und physische Selbstverteidigungs-

ansätze um Gewalt präventiv entgegenzuwirken. Der gemeinsame Austausch und das gegenseitige Stärken tragen dann ihren Anteil zum Erfolg des Angebotes bei. Jetzt sitzen Ariane und Marie vom Forum schon zusammen und bereiten den Donnerstag vor. Der Offene Nachbar\*innen-Treff für Frauen, Trans- und nichtbinäre Personen bietet Vernetzung bei Kaffee und Kuchen. Parallel bieten die Falken hierzu eine Kinderbetreuung an.

Dies waren jetzt nur die Erlebnisse eines Tages im Sozialen Zentrum. Nachhaltigkeitswerkstatt, Sonntagscafé, Gesundheitscafé, Mietberatung, Spieleabend, soziale und ärztliche Beratungen und vieles mehr füllen die Woche hier aus. Am Wochenende werde ich wiederkommen und mir endlich die Zeit nehmen, die beiden Ausstellungsräume im Dachgeschoss zu besuchen. Direkt gegenüber des Zentrums steht das Denkmal am Platz der Synagoge. Die Ausstellung zum jüdischen Leben in Göttingen wird sicher faszinierend werden, wohl aber auch bedrückend. Aber auch die Informationen zur Geschichte der alten JVA, aufbereitet von der Geschichts-AG aus der Nachbarschaft, hat bestimmt interessantes für mich zu bieten. Und ganz vielleicht helfe ich auch mal bei der AG „Mehr Kuchen für Alle“ und bessere meine Fähigkeiten des Kuchenbackens betreffend noch etwas auf :-)

Viele Grüße, Eure Babette

Liebe Leser\*innen,

das alles wäre möglich, wenn sich die Stadt und Politik nur dafür entscheiden, die alte JVA an die Initiative Soziales Zentrum zu geben. Das alles ist keine linke Fiktion.

Nachbar\*innen, die Falken und das Gesundheitskollektiv setzen sich schon jetzt durch vielfältige Angebote für den Sozialen Zusammenhalt und die Bürger\*innen im Viertel und ganz Göttingen ein. Sie stehen bereit, das Soziale Zentrum mit dem Leben zu füllen, dass es hier in der Göttinger Innenstadt dringend braucht.

Soziales Zentrum

## Alter JVA Fördermittel entzogen

Aktueller Stand zum Sozialen Zentrum



Die alte JVA steht nicht für schnelle Entscheidungen und eine soziale Stadt, nein, sie steht leer. Foto: nk

Nochmal kurz zum Hintergrund: Die alte JVA liegt im Sanierungsgebiet nördliche Innenstadt. Für die Sanierung dieses Gebiets gibt es ein Sanierungsprogramm, das das Ziel hat, den sozialen Zusammenhalt zu stärken. Unser Konzept für das Soziale Zentrum in der alten JVA orientiert sich an den durch die Stadt ermittelten Bedarfen zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts.

Vor einem Jahr haben wir unser Nutzungs- und Finanzierungs-konzept im Rahmen des Bewerbungsverfahrens um die alte JVA im Bauausschuss vorgestellt. Wir haben uns den Fragen zu unserem Finanzierungs-konzept gestellt und diese beantwortet. Doch bevor wir den Zuschlag bekommen konnten, wurde das Verfahren abgebrochen.

Zentral für unseren Sanierungsplan war immer, dass wir die für die JVA eingeplante Förderung aus dem Sanierungsprogramm bekommen. Dazu wurde uns von

der Stadt gesagt, dass es keine 100 %-Förderung geben kann – und zwar für niemanden und für kein Projekt. Also haben wir unser Finanzierungs-konzept daran angepasst. Dann hat die Stadt uns mitgeteilt, dass nur Gemeinbedarfseinrichtungen eine Förderung bekommen können. Wir haben nachgewiesen, dass das Soziale Zentrum eine Gemeinbedarfseinrichtung nach der Definition von Land und Bund ist.

Die Verwaltung verändert jetzt die Kosten- und Finanzierungsübersicht für das Sanierungsgebiet. Für die Sanierung der JVA gibt es keine Förderung mehr! Dafür will die Verwaltung jetzt die Stocklehmühle mit min. 6,1 Millionen Euro sanieren. Die Verwaltung argumentiert, dass die Sanierung der Stocklehmühle mit 100 % gefördert wird, weil sie eine Gemeinbedarfseinrichtung ist.

Hier legt die Verwaltung nun eigenständig offen: Es sind nicht die Förderprogramme und ihre Richtlinien, die bestimmen, wie

der soziale Zusammenhalt in der Stadt verbessert werden soll. Es zählt auch nicht der Wille und das Engagement der Zivilgesellschaft – und damit der Menschen, die das Soziale überhaupt erst zusammenhalten. Wenn es anders wäre, würde hier nicht von der Verwaltung und damit auch von der Politik, die der Verwaltung weisungs- und auftragsbefugt ist, ein Soziales Zentrum mit allen Mitteln ausgebremst. Mit der aktuellen Politik der Stadt und dem Vorgehen der Verwaltung wird der soziale Zusammenhalt und damit letztendlich die Demokratie nicht gefördert – wie es das Sanierungsprogramm eigentlich vorsieht – sondern gestört.

Das ist für uns inakzeptabel und dagegen gehen wir vor. Wir sind da und wir bleiben da – für ein selbstverwaltetes Soziales Zentrum in der alten JVA.

Eure Initiative für ein Soziales Zentrum  
sozialeszentrum.de

ZU BESUCH IN ORGANISIERTEN NACHBARSCHAFTEN

# Auf dem Weg zum eigenen Nachbarschaftszentrum – die Nachbarschaftsinitiative Nordstadt/Weende

In der Artikelreihe „Zu Besuch in organisierten Nachbarschaften“ wollen wir organisierte Nachbarschaften kennenlernen. Nicht nur im Forum Waageplatz-Viertel sind Nachbar:innen organisiert, um die Belange des eigenen Lebens wieder gemeinsam zu gestalten. Nachbarschaften auf der ganzen Welt organisieren sich. In losen Zusammenhängen, gut organisierten Räten und Kommunen, Vereinen oder anderen Strukturen kommen Nachbar:innen zusammen. Von ihnen wollen wir hören und lernen. Sei es aus anderen Stadtteilen bei uns in Göttingen, Dörfern in der Umgebung – Diesmal sind wir bei der Göttinger Nachbarschaftsinitiative Nordstadt/Weende und sprechen mit Nils, der selbst in der Nordstadt lebt und seit drei Jahren dabei ist.



Plakat zur Kundgebung im Weender Altdorf für ein Nachbarschaftszentrum in der Alten Schmiede, 2025.

Kundgebung im Weender Altdorf für ein Nachbarschaftszentrum in der Alten Schmiede, 2025.



## Masch-Kurier: Wie kam es, dass sich die Nachbarschaftsinitiative Nordstadt/Weende gegründet hat? Gab es einen bestimmten Anlass?

Nils: Als ich vor drei Jahren dazugekommen bin, gab es die Initiative schon ein halbes Jahr. In der Nordstadt hatten sich einige Nachbar\*innen zusammengefunden, um ein Nachbarschaftszentrum aufzubauen. Die Treffen fanden in Räumen der Christophorus-Gemeinde statt. Es gibt eben keine selbstverwalteten Räume von der Nachbarschaft in unserem Stadtteil – bis heute eine Leerstelle. Ein eigenes Nachbarschaftszentrum aufzubauen war also Anlass für die Initiative und steht auch heute noch im Mittelpunkt.

## Dennoch sind ja auch andere Aktivitäten dazugekommen.

Ja, sobald es Möglichkeiten gibt, gibt es auch Ideen. Wenn Menschen zusammenkommen und sich kennenlernen, finden sich schnell gemeinsame Interessen. In den letzten Jahren hatten wir gemeinsames Singen, Wandern, Spielen, Kochen, Basteln und auch Workshops.

## Da ihr ja noch kein eigenes Zentrum habt – wo trefft ihr euch derzeit?

Als Nachbarschaftsinitiative haben wir jeden ersten Dienstag im Monat nachmittags ab 16 Uhr das Thiehaus im Weender Altdorf gemietet. Als Bürgerhaus gehört es der Stadt und wird von sehr vielen Gruppen genutzt, Parteien, Vereinen usw. Für uns als Nachbarschaft ist leider kein weiterer Platz als dieser eine Termin im Monat. Dennoch sind wir froh, dass wir überhaupt in diesem Rahmen starten können. Ein offenes Singen findet mittlerweile regelmäßig am letzten Mittwoch im Monat in der Christophorus-Gemeinde statt.

## Auf dem Stadtplan erstrecken sich Nordstadt und Weende vom Kreuzberg im Süden bis zum Parkfriedhof Junkerberg im Norden. Dazwischen ist die Bundesstraße An der Lutter. Wie kommt es, dass eure Nachbarschaftsinitiative ein so großes Gebiet umfasst? Auf den ersten Blick scheinen es zwei Stadtteile.

Das ist historisch so gewachsen. Weder in der Nordstadt noch in Weende gibt es ein städtisches Nachbarschaftszentrum wie z.B. in Grono oder in der Weststadt. Daher hat die Vision eines selbstverwalteten Nachbarschaftszentrums die Menschen aus der Nordstadt und Weende zusammengebracht. Es stimmt, es ist ein großes Gebiet mit ganz verschiedenen Gesichtern wie Altdorf, Neubaugebieten, Gewerbe. Wir Nachbar\*innen treffen uns daher weniger im Alltag auf der Straße oder beim Bäcker. Meist sehen wir uns direkt zu unseren Verabredungen und Veranstaltungen.

## Wie würdest du die Themen beschreiben, die die Menschen in Nordstadt und Weende beschäftigen? Wieso kommen sie, wenn ihr einmal im Monat von eurer Nachbarschaftsinitiative den Raum im Thiehaus öffnet?

Wir wollen uns begegnen. Seit die kleinen Kneipen und der Einzelhandel im Dorf eingegangen sind – in der Nordstadt gab es sowas kaum – gibt es keine Möglichkeit zusammenzukommen. Je nachdem wie mobil Menschen sind oder was sie für einen Freundeskreis haben, gibt es sonst keine Gelegenheit, Zeit miteinander zu verbringen. Es ist wichtig, dass wir uns zu alltäglichen Dingen austauschen können, merken wo wir uns vielleicht unterstützen können oder auch im lockeren Austausch Ideen spinnen. Neben jungen Menschen sind auch viele alteingesessene Nachbar\*innen dabei. Kaffee und Kuchen an unseren Dienstagen ist immer fester Bestandteil zu Beginn des Nachmittags. Anschließend haben wir dann inhaltliche Themen, wie z.B. eine Veranstaltung zu Rechtspopulismus.

## Wer entscheidet bei euch, welche inhaltlichen Schwerpunkte es an den Dienstagen gibt, es sind ja für eure Initiative wertvolle Stunden?

Solche Dinge besprechen wir im offenen Orgakreis. Alle Interessierten können kommen und Vorschläge machen. Der Orgakreis trifft sich an unserem Dienstag parallel um 16:30 Uhr ebenfalls im Thiehaus und entscheidet, welche Veranstaltungen wir in den nächsten Monaten an unse-

ren Dienstagen aufgreifen. Nur unser Initiativkreis trifft sich in der Nordstadt, in Räumen der Christophorus-Gemeinde.

## Orgakreis und Initiativkreis – was hat es damit auf sich?

Im Initiativkreis sind wir eine kleinere Gruppe von ungefähr zehn Nachbar\*innen, die verbindlich mitarbeiten, d.h. sich regelmäßig Zeit nehmen, auch eigene Treffen haben. Hier besprechen wir grundsätzlichere Fragen. Insbesondere wie es mit der Suche nach unserem Nachbarschaftszentrum weitergeht, welches nächste Schritte sind. Nachbar\*innen, die als Aktive zum Orgakreis kommen und Interesse haben mehr einzusteigen, können grundsätzlich im Initiativkreis mitarbeiten. Wir haben uns da ein kleines Leitbild gegeben, worüber wir dann sprechen würden, auch über unsere gegenseitigen Erwartungen.

Mitten in Weende hatte die Bäckerei Thiele ihr großes Grundstück verkauft. Die Stadt hat sich die Gelegenheit offenbar entgegen lassen, hier kommunales Eigentum zu schaffen. Stattdessen ist der neue Eigentümer des Geländes der Investor Hanseatic Group. Der wollte neben den Firmengebäuden ursprünglich auch gleich die kleine denkmalgeschützte Freetersche Schmiede abreißen. Da kam eure Nachbarschaftsinitiative auf den Plan.

Zusammen mit anderen Akteuren in Weende waren wir empört, wie ein Großinvestor mitten im Dorf um sich schlagen will. Statt historische Substanz zu erhalten und sie für die Gesellschaft wieder nutzbar zu machen, geht es nur ums Geld. Mit einer Kundgebung im April 2025, zu der über 70 Menschen kamen, haben wir sehr deutlich gemacht, dass uns der Erhalt der historischen Schmiede und des dazugehörigen Fachwerk-Wohnhauses wichtig ist. Im Ergebnis bleibt die kleine Schmiede, das angrenzende Wohnhaus soll hingegen den Neubauplänen weichen. Die Politik hat sich hier mal wieder wirklich nicht mit Ruhm bekleckert. Dem Investor wurde der rote Teppich ausgerollt, es wurden keine verbindlichen Absprachen für die Menschen in Weende im Rahmen von Verkaufs- und Genehmigungsverfahren festgeschrieben. Als der Investor immer höher und höher bauen wollte, spielte die Stadtverwaltung auch da mit und

wurde nur durch die aufmerksame Zivilgesellschaft nochmal an ihre Versprechen aus dem Bewerbungsverfahren erinnert.

## Hattet ihr nicht auch den Vorschlag, in die alte Schmiede euer Nachbarschaftszentrum zu machen?

Ja, die Verbindung ist naheliegend und die Idee kam schnell im Lauf der Proteste auf. Die Gebäude sind ja Leerstand mitten in Weende und wir suchen Raum für die Nachbarschaft. Allerdings ist die Freetersche Schmiede ein ziemlich kleines Gebäude. Wenn sie saniert ist, können sich da kleinere Gruppen treffen, ein richtiges Zentrum wird es vermutlich jedoch nicht werden können. Andererseits war unser Protest so erfolgreich, dass die Parteien im Ortsrat mit dem Investor nochmal das Gespräch gesucht haben. Der meinte, denkbar wäre vielleicht, die Schmiede mit einem Teil des Neubaus zu verbinden, wo dann eine Küche, Toiletten, vielleicht ein Saal wären – für die Nachbarschaft.

## Also wird es eines Tages in der alten Schmiede plus Anbau doch noch das Nachbarschaftszentrum geben, wonach ihr sucht?

Ausgeschlossen ist das nicht, ich bin jedoch skeptisch. Eigentümer des ganze Areals ist wie du gesagt hast die Hanseatic Group, die nicht die Gemeinschaft im Stadtteil im Blick hat, sondern ihren Profit. Dass ein solcher Privatinvestor plus Hausverwaltung am Ende das letzte Wort darüber haben könnte, welche Veranstaltungen wir als Nachbarschaft in seinen Räumen machen, halte ich für ziemlich problematisch. Wir werden sehen. Jetzt startet in Göttingen der Wahlkampf für die Kommunalwahl im Herbst. Parteien aus dem Ortsrat Weende werden sicher erklären, dass sie sich für ein Nachbarschaftszentrum in der Schmiede einsetzen. Auch wenn wir mit allen sprechen, um alle Optionen für uns zu prüfen. Der bisherige Umgang der Parteien mit dem Grundstück zeigt, dass wir uns am Ende nur auf uns selbst verlassen können. Daher wird es uns auch weiter wichtig sein, dass wir mit unserem Nachbarschaftszentrum im besten Fall unabhängig sind und uns selbst verwalten.

## Vertreter eurer Nachbarschaftsinitiative haben bei der Eröffnung unseres Nachbarschaftstreffs im Waageplatz-Viertel Ende November ein Grußwort gehalten. Seid ihr bereits mit anderen organisierten Nachbarschaften vernetzt, wie geht es in dieser Hinsicht für euch weiter?

Eine Vernetzung über die bisherigen, vereinzelt Kontakte hinaus gibt es noch nicht. Einige von uns wollen sich voll auf das Projekt eines Nachbarschaftszentrums fokussieren. Andere fänden es wichtig, bereits jetzt den Kontakt zu anderen Nachbarschaften zu suchen, um voneinander zu lernen und sich inspirieren zu lassen. Z.B. könnten wir mit einem Mobilen Café, wie es euer Wagen mit dem Sonnenschirm ist, in Weende und in der Nordstadt auch zwischen unseren monatlichen Thiehaus-Dienstagen aktiv und wahrnehmbar sein – zumindest wenn bald im Frühling die Tage wärmer werden. Begegnung ist den Menschen bei uns wichtig, warum dann nicht bei Kaffee und Kuchen an der Straßenecke. Vielleicht habt ihr ja Interesse und ihr besucht uns

für eine Veranstaltung im Thiehaus, um von euren Erfahrungen im Forum Waageplatz-Viertel zu erzählen. Oder wir kommen mal nach einem unserer Initiativkreis-Treffen zu eurer Mittwochs-küche.

Es gibt sicherlich einige Themen, zu denen wir als organisierte Nachbarschaften zusammenkommen können. Der Umgang mit Investoren und das Verhältnis zur Kommunalpolitik wären z.B. naheliegend. Falls ihr den Weg mit der alten Schmiede wählt, könnten wir euch vielleicht bei der Umsetzung eurer Forderungen unterstützen. Und wichtig wäre ja auch, wie wir Begegnungsräume schaffen und den Zusammenhalt in der Nachbarschaft stärken.

## Dann lass uns festhalten, dass wir uns melden.

Gut, dann halten wir das fest. Danke für das Gespräch.

*Der Masch-Kurier führte das Interview mit Nils von der Nachbarschaftsinitiative Nordstadt/Weende. Vielen Dank!*

**FÜR EIN NACHBARSCHAFTSZENTRUM**

**Rettet die alte Schmiede!**

**Kundgebung für ein Nachbarschaftszentrum**

**23.04.25 - 17 Uhr**  
**Obere Mühle 9, 37077 Göttingen**

In Weende entsteht demnächst eine Großbaustelle. Auf dem ehemaligen Gelände von Thiele sollen über 100 Wohnungen gebaut werden. Während wir den Bau von Wohnungen und insbesondere Sozialwohnungen begrüßen, sind soziale Begegnungsorte im Viertel weiterhin Fehlanzeigen. In den aktuellen Bebauungsplänen soll die alte Schmiede inklusive Nebengebäude abgerissen werden. Wir glauben, dass in der alten Schmiede ein Nachbarschaftszentrum entstehen kann. Ein Ort der Begegnung von Jung und Alt, von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Ein Raum in dem vielfältige Veranstaltungen von Anwohner:innen organisiert stattfinden können. Eine Anlaufstelle für gegenseitige Selbsthilfe im Viertel.

Kommt dafür mit uns am 23.04. um 17 Uhr zu der alten Schmiede um gemeinsam für den Erhalt der alten Schmiede und die Errichtung eines unabhängigen Nachbarschaftszentrums zu demonstrieren.

Email: nachbarschaftszentrum-weende@web.de | Instagram: @nordstadtweende.gottingen

Flugblatt zur Kundgebung im Weender Altdorf für ein Nachbarschaftszentrum in der Alten Schmiede, 2025. Alle Fotos: Nachbarschaftsinitiative Nordstadt/Weende

## FRÜHLING IM VIERTEL

### 24. März im Viertel



Protest der Nachbarschaft vor der alten JVA am 24.03.2017. Foto: kpw-photo

Am 24. März feiern wir Frühling im Waageplatz-Viertel. Für die nächsten sechs Monate sind die Tage länger als die Nächte. Blumen bringen Farbe ins Leben zurück, an den Bäumen sprießen die Knospen und viele Tiere bekommen ihren Nachwuchs. Für uns Menschen ist es schon immer die Zeit des erneuten Aufbruchs.

Auch bei uns im Waageplatz-Viertel gab es solch einen erneuten Aufbruch. Am 24.03.17 versammelten sich zahlreiche Nachbar:innen mit ihren Schildern zu einer Protestkundgebung vor der alten JVA. Sie forderten, das denkmalgeschützte Gebäude für die Nachbarschaft und den Zusammenhalt in der Stadt nutzbar zu machen. Die Pläne der Stadt wurden abgelehnt, denn der Trübel eines 200 Betten-Hostels hätte es enorm erschwert, im damals noch geschwächten Viertel nachbarschaftliche Beziehungen auszubauen. Die gemeinsame Protestaktion vor der JVA vor neun Jahren war in der jüngeren Zeit das erste öffentliche Zusammenkommen verschiedener Menschen aus der Nachbarschaft. Es war die Geburtsstunde des Forum Waageplatz-Viertel.

Als die ehemals im Dorf Burggrone lebenden Menschen nach Umwegen vor fast 600 Jahren schließlich das heutige Masch-Viertel besiedelten, feierten sie Frühjahr. So hieß damals und noch lange Zeit im Göttinger Land umgangssprachlich der heutige Frühling (ostfälisches Platt). Mit welchen Bräuchen und Symbolen die Menschen damals in Göttingen den Winter aus ihren Nachbarschaften getrieben und die Sonne angelockt haben, wissen wir (noch) nicht. Heute werden in Göttingen wieder Frühlingsfeste wie das russische Masleniza oder das kurdische Newroz gefeiert.

Grundsätzlich ist die Bedeutung des Beginns dieser Jahreszeit für das Leben der Menschen alt. Bereits im Märchen von Frau Holle wird beschrieben, wie die Große Göttin Holle den Kreislauf des Lebens erhält. Am Morgen und im Frühling kommt durch das Osttor das Sonnenmädchen (Goldmarie) in die Welt zurück, nachdem es sich (mit Brot aus dem Ofen) gestärkt und erneuert hat. In der Mythologie fährt im Frühling die Große Göttin in ihrer jungen Gestalt mit einem Wagen über die

Felder, hilft beim Säen und fördert das Keimen der neuen Frucht. Germanen feierten die Zeit der Tag-Nacht-Gleiche mit mehrtägigen Thingfesten.

„Und als ein Jahr vergangen war, sim sa la dim..., da war der Kuckuck wieder da.“ Der Frühling hat in der Menschheitsgeschichte nicht nur für die Landbevölkerung, sondern auch für all jene eine große symbolische Bedeutung, die Widerstand leisten. In diesem Lied steht der Kuckuck wohl ursprünglich für die Freiheit, die sich nicht unterdrücken lässt.

Heute leben wir im Waageplatz-Viertel mitten in einer Großstadt. Es wird an vielen Orten nie dunkel, weite Flächen sind versiegelt und das Jahr ist nach Konsumereignissen und Schulferien getaktet. Doch es gibt auch unsere Gärten, einige Bäume in unseren Straßen, unsere vielfältige, solidarische Nachbarschaft – und trotz Widrigkeiten und Bedrohungen die tiefe Gewissheit, Teil eines erneuten Aufbruchs zu sein. Feiern wir unseren Frühling im Viertel!

mb

## Die Krokusse vom Waageplatz – wie geht es weiter?



Krokusse auf dem Bartholomäusfriedhof (beim Grabmal von Georg Christoph Lichtenberg und seiner Frau Margarete). Foto: tk

Nun endlich, 2026, soll der Waageplatz neu gestaltet werden. Im letzten März waren in einer Aktion mit dem Quartierbüro und der Stadt zahlreiche Krokusknollen von den Wiesenflächen des Platzes auf den Bartholomäus-Friedhof umgesetzt worden; weitere Pflanzen wurden auf die Ecke am Wallaufgang und den Wiesenstreifen vor dem Wall an der Berliner Straße gebracht, in der Hoffnung, dass sie dort gedeihen und sich wieder vermehren. Auf dem Waageplatz waren die dort einst gepflanzten Krokusse verwildert und hatten sich dann über knapp fünf Jahrzehnte hinweg stark ausgebreitet. Dies zeigt eine Kartie-

rung, die in einem GIS-Programm (QGIS) auf der Basis von entzerrten Fotografien erstellt wurde. Es wurden über 2200 Blüten bzw. Blütengruppen lokalisiert. Die Pflanzen sind zwar nicht exakt lagengenaue erfasst worden (weshalb einige scheinbar auf einem Weg zu wachsen scheinen), aber insgesamt vermittelt ihre Verteilung ein plausibles Bild ihrer natürlichen Ausbreitung. Besonders dicht waren die Bestände rings um die Kugelakazien. Vermutlich waren die ursprünglichen Kultur-Krokusse dort gepflanzt worden. In der südöstlichen Wiesenfläche wuchsen keine Krokusse: sie hatten nicht den Sprung über die Wege geschafft. Dies verdeutlicht die Grenzen ihrer natürlichen Verbreitung.

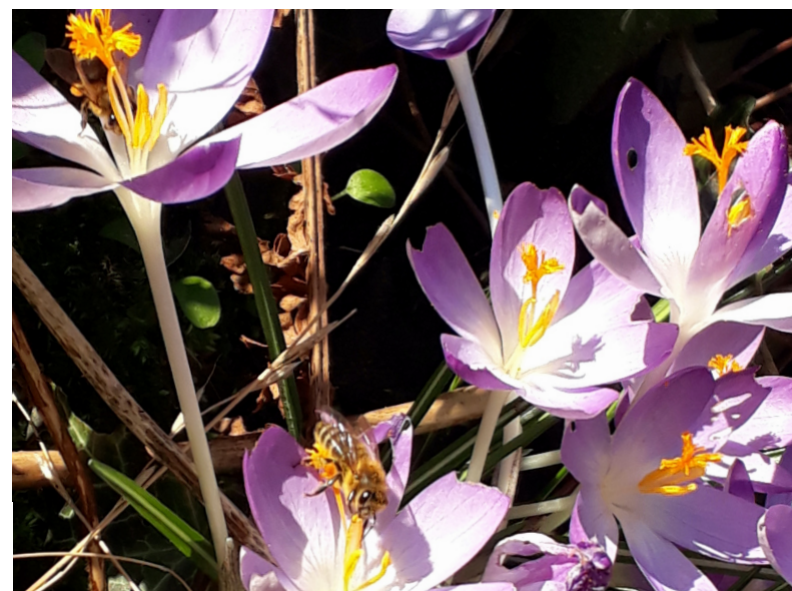
Krokusse besitzen unterirdisch eine Knolle – eine verdickte Wurzel, keine Zwiebel – in welcher Nährstoffe gespeichert werden, damit die Blume zum Ende des Winters austreiben kann. Die Blätter können dann aufgrund der kalten Witterung noch keine ausreichende Photosynthese betreiben. Im Jahr 2025 standen sie um den 20. Februar in voller Blüte! Ihr Nektar stellt eine erste wichtige Nahrung für die Bienen dar, wenn noch keine anderen Blumen blühen, weshalb es nicht genügend Krokusse geben kann!

Die Krokusse vermehren sich nicht nur durch Samen, sondern die Knollen können sich auch teilen, so dass aus einer Einzelpflanze immer größere Horste entstehen. Die Knollen können ausgegraben und an anderer Stelle neu eingesetzt werden.

Das Ausgraben der Knollen erfolgte Ende März bis Mitte April 2025. Die Knollen wurden auf dem Bartholomäusfriedhof südlich des „Beetholomäus Gemeinschaftsgartens“ in die Wiese gesetzt. An verschiedenen Stellen auf dem Friedhof wachsen bereits verwilderte Krokusse, etwa beim Grabmal von Georg Christoph Lichtenberg, entlang einer Allee im Norden und um einen alten Baum herum. Die nun eingepflanzten Krokusse ergänzen den Bestand in günstiger Weise. Spannend wird es zu beobachten, wie viele der Krokusse angegangen sind, und wie sich der Bestand an den neuen Standorten in den kommenden Jahren entwickelt.

tk

<https://goettinger-land-gaerten.de/beetholomaeus-garten-goettingen/>  
Kontakt:  
E-Mail: [beetho-garten@posteo.de](mailto:beetho-garten@posteo.de)  
oder auf Instagram: [beetho.garten](https://www.instagram.com/beetho.garten)  
nächster Gartentreff: 18. April ab 14 Uhr



Bienen sammeln 2025 eifrig den Nektar der Krokusblüten auf dem Waageplatz. Foto: tk



GIS-Plan des Waageplatzes mit Krokus-Pflanzen auf den Rasenflächen rings um den zentralen Brunnen. Jeder Punkt markiert ein Blütenbüschel (Stand: Februar 2025). tk

## FRÜHLING WELTWEIT

### Frühling in Sweida – Das Eierfest

Sweida ist eine syrische Provinz und liegt im Südwesten des Landes an der Grenze zu Jordanien. Dort leben vorwiegend Drusen. Auch meine Gesprächspartnerin S., die hier im Viertel arbeitet und die ich zum Frühling in Sweida befragen darf, ist Drusin.

Dieses Gebiet unterliegt dem gleichen Ablauf der vier Jahreszeiten wie Deutschland. Im Frühling begeht man in dieser Region das „Eierfest“. S. erzählt, dass es zur gleichen Zeit gefeiert wird, wie hier Ostern – in diesem Jahr am 5. April. Zum Fest werden Eier gefärbt und als Schmuck in den Fenstern oder als Dekoration auf dem Esstisch ausgelegt. Es ist jedoch nicht wie hier, wo es zusätzlich zu den gefärbten Eiern Schokoladeneier, Osterhasen aus Schokolade und für Kinder sogar Geschenke gibt und die Geschäfte schon lange vorher von österlichen Artikeln überquellen.

Ein anderes und großes Fest in Sweida ist AL Adha. Dann werden in der Familie Geschenke ausgetauscht bzw. Geldgeschenke gemacht und es wird festlich gegessen und getrunken. Ein besonders köstliches, festliches Süßgebäck nennt man **Mrscham**. Hier das Rezept für diese Köstlichkeit:

#### Zutaten:

- 500 g Weizenmehl
- 250 g Zucker
- 1½ EL Ingwer (gemahlen)
- 1 EL Kurkuma
- 1 EL Anis (gemahlen)
- 1½ EL Schwarzkümmel (Nigella)
- 50 g Sesam, geröstet
- 1 Prise Muskatnuss
- 1 Prise Nelken (gemahlen)
- 1 Prise Salz
- 1 Prise schwarzer Pfeffer
- 110 ml Olivenöl
- ca. 200 ml Wasser
- 1 TL Anissamen (für das Kochwasser)
- 7 g Hefe



Zubereitung von Mrscham.

#### Zubereitung:

Mehl, Zucker und alle Gewürze mit Ausnahme der Hefe in einer großen Schüssel sorgfältig vermischen.

Das Olivenöl hinzufügen, gut unterarbeiten und die Mischung abgedeckt 12 Stunden ruhen lassen, damit das Mehl das Öl vollständig aufnehmen kann.

Das Wasser zusammen mit den Anissamen bis zum Siedepunkt erhitzen und anschließend abkühlen lassen.

Die Hefe zur Mehlmischung geben, danach das Anisswasser samt Anissamen hinzufügen. Alle Zutaten zu einem glatten, elastischen Teig verkneten. Ein langes Kneten ist nicht erforderlich.

Den Teig auf einem mit Backpapier belegten Blech auf eine Dicke von ca. 1 cm ausrollen und mit beliebigen Ausstechformen Kekse formen.

Der Teig sollte nicht zu dünn sein.

Im vorgeheizten Backofen bei 200 °C etwa 13 Minuten goldgelb backen und anschließend vollständig auskühlen lassen.

#### Was man auch wissen sollte:

Die Drusen leben friedlich und zum Teil freundschaftlich verbunden mit den Menschen anderer Religionen. Dennoch investiert die Politik nicht/wenig in die Region und so wandern die Jugendlichen aus, um woanders Geld zu verdienen und ihre Familien zu unterstützen. Zurzeit sind die Drusen durch die aktuelle Regierung noch stärker gefährdet als während des Assad-Regimes. Auch in Deutschland lebende Drusen werden hier bedroht ([www.taz.de](http://www.taz.de), gesehen 16.1.2026) Mehr Informationen findet ihr, wenn ihr nach „Drusen, Syrien“ im Internet sucht.

cg



Fertiger Mrscham. Fotos und Rezept: H.

## Scham en-Nessim – Frühlingsfest in Ägypten

Anfang des Frühlings feiern Menschen in Ägypten das Fest von *Scham en-Nessim*. Es ist ein offizieller Feiertag, der immer mit Ostermontag zusammenfällt, d.h. am nächsten Tag nach Ostermontag nach dem koptisch-orthodoxen Kalender. Doch es ist kein religiöses Fest, es ist ein altes Frühlingsfest, dass von Menschen aller Religionen begangen wird.

Über die Ursprünge des Festes weißt man leider nicht viel. Die meisten aber sind der Meinung, dass das Fest auf einen 5000 Jahre alten altägyptischen Frühlingsbrauch zurückgeht und von dem Wort für die beginnende Erntesaison „Schemu“ (Erneuerung des Lebens) im Altägyptischen abgeleitet wurde.

Im alten Ägypten gab es viele religiöse und soziale Festivitäten, die mit bestimmten Ritualen und Gebräuchen verbunden waren. Zahlreiche hatten mit dem Agrarzyklus zu tun. Obwohl die meis-

ten in Vergessenheit geraten sind, leben einige noch bis heute fort, dazu zählt das Fest *Scham en-Nessim*.

Mit der Christianisierung Ägyptens bildeten sich am Nil die ersten Gemeinden der einheimischen Christen, die später Kopten genannt wurden. „In ihren Gebräuchen lebten viele Eigenheiten des alten ägyptischen Brauchtums fort“ (Trautmann 1977, 363).

An *Scham en-Nessim* ist es gebräuchlich, dass die Familien den Tag draußen verbringen. Sie sind in Parks, in Gärten, am Nil oder in Zoos, um dort zusammen zu picknicken. Das traditionelle Essen zu diesem Anlass ist vor allem *Fesich*. Das ist eine Art fermentierter, eingelegter, gesalzener und getrockneter Mullet-Fisch. Dazu gibt es Grünzwiebel und gefärbte Eier.

ym

## Ein neues Logo für unser buntes Viertel!

Die Idee, dass das Forum Waageplatz-Viertel für Flyer, Veranstaltungen und ähnliches ein Logo gebrauchen könnte, gab es bereits eine ganze Weile. Doch eine so vielfältige Nachbarschaft in einem kleinen Motiv abzubilden, war gar nicht so einfach.

Zuerst wurden Ideen gesammelt: Die Masch-Straßen sollten zu sehen sein, vielleicht auch typische Häuser aus dem Viertel oder die Geschichte der Maschgemeinde. Aber auch abstrakte Begriffe wurden genannt: Gemeinschaft, Zusammenhalt, Selbstorganisation und Solidarität. Außerdem wurde natürlich viel über Symbole für Nachbarschaft gesprochen. Einige Nachbar\*innen machten auch schon erste tolle Entwürfe. Doch die Ideen und Vorstellungen waren so vielseitig und unterschiedlich wie die Menschen im Waageplatz-Viertel.



## Forum Waageplatz Viertel

### Das Logo

Schlussendlich konnte sich das Logo durchsetzen, was ihr vielleicht schon am neuen Nachbarschaftstreff oder in den „Unser-Viertel“-Kalendern gesehen habt und das ich euch hier einmal genauer vorstellen möchte:

Wir hatten uns für ein rundes Logo entschieden, das bildete die Grundlage für den Entwurf.

Die bunten Formen sind so angeordnet, dass sie einen Kreis bilden. Gleichzeitig entstehen weiße Leer-Räume. Diese sollen die Obere- und Untere-Masch-Straße sowie die Goethe-Allee darstellen, die das Herz des Viertels bilden.

Doch die weißen Linien bilden lediglich den Rahmen und werden von den bunten Flächen gefüllt, so wie das Viertel und die Nachbarschaftsinitiative von den aktiven Menschen, ihren Ideen

und ihrem Engagement mit Leben gefüllt werden.

Darüber hinaus kann der Entwurf auch ein wenig die Fantasie anregen. Wer mag kann in den farbigen Klecksen vielleicht Häuserzeilen, Bäume und Plätze oder Nachbar\*innen erkennen. Vielleicht bei einem gemeinsamen Essen, wie beim internationalen Mittwochskochen oder einem Kreistanz, wie vor kurzem bei der Eröffnung des Nachbarschaftstreffs.

Außerdem erinnert das bunte Logo auch ein bisschen an das Erkennungsmerkmal des „Mobilen Cafés“... wer das schonmal besucht hat, weiß sicher, was ich meine und wer nicht, kann an einem der nächsten Sonntage vorbeischaun und es herausfinden! (Die Termine findet ihr hier im Masch-Kurier oder im „Unser-Viertel“-Kalender.)

der ersten im Nachkriegsdeutschland, die Inge Aicher-Scholl bis 1974 auch leitete. 1953 folgte dann die Gründung der Hochschule für Gestaltung in Ulm.

Mit dem Vorhaben, die Logos deutscher Firmen zu „entnazifizieren“ entwarf Otl Aicher im Laufe der Zeit u.a. die Logos der Sparkasse, der Lufthansa, des ZDF, der Raiffeisenbank, das vom WMF, der Nürnberger Messe und viele andere. Der Höhepunkt seines beruflichen Schaffens war sicher die visuelle Gestaltung der Olympischen Spiele 1972 in München. Er gilt hierdurch als der „Vater des Corporate Design“ und seine mannigfaltig entworfenen Piktogramme leiten uns alle heute noch durch fremde Städte, Bahnhöfe oder Flughäfen.

Inge Aicher-Scholl war Erwachsenenbildnerin, Autorin, politische Aktivistin und auch aktive Friedensaktivistin. Erwähnenswert und vor allem lesenswert ist ihr Buch „Die weiße Rose“ über ihre von den Nazis ermordeten Geschwister Sophie und Hans Scholl.

1953 kam die gemeinsame Tochter Eva mit Trisomie 21 zur Welt. Lebenshilfe für das behinderte Kind sah Inge nicht nur als Aufgabe für sich. Unter gleichem Motto gründete Sie schon 1960 eine Gesellschaft, die sich vehement für Inklusion und einen anderen Umgang mit Behinderten einsetzte. Vieles konnte Ihre Gruppe anstoßen und erreichen. Etliche Schulen und Einrichtungen die Inklusion leben, tragen heute den Namen von Inge Aicher-Scholl.

„Es galt, die Fenster zur Welt aufzustoßen und den Einzelnen zum eigenen Denken und Urteilen, zur Mitverantwortung für die Gesamtheit anzuregen.“  
– Inge Aicher-Scholl 1949

Inge Aicher-Scholl und Otl Aicher zu Ehren haben wir die Schrift für unser Logo ausgewählt.

elg, hs

## Was macht das mobile Café mitten in der Stadt?



Das Mobile Café mit vollen Kaffee- und heißer Apfelsaft-Kannen kurz vor dem Einsatz bei einer Rojava Solidarische Nachbarschaft.

Das Mobile Café des Forum Waageplatz-Viertel ist immer öfter auch außerhalb unseres Viertels unterwegs. Das ist jedoch nur scheinbar ein Widerspruch, denn das „Mobile Café“ hat zwei Bedeutungen. Mit dem „Mobilen Café“ ist sowohl das regelmäßige Zusammenkommen und Kaffeetrinken an verschiedenen Orten im Waageplatz-Viertel gemeint als auch der Wagen mit Sonnenschirm des Forum Waageplatz-Viertel.

Begonnen hat alles, als wir uns bei schönem Wetter in den Straßen unseres Viertels zu Brunch,

Grillen oder Kaffee und Kuchen getroffen haben. Auf den Bürgersteigen oder in Parkbuchten vor unseren Häusern ist das eine schöne Gelegenheit, zusammenzukommen und sich in der Nachbarschaft kennenzulernen. Dazu bringen wir schon immer Tische für ein kleines Buffet, Stühle und Tassen mit. Manchmal auch Kaffee, manchmal wurde der aber auch direkt aus den Häusern gebracht. Günter hatte dann die Idee mit dem Wagen – so ist es leichter, in unseren Straßen Kaffee, Kuchen, Geschirr usw. zu transportieren. Mit dem bunten Sonnenschirm ist der Wagen auch gut sichtbar und Nachbar:innen sind eingeladen spontan dazuzukommen. In den sehr kalten Wochen haben wir den Wagen jedoch draußen stehen lassen und uns lieber im neuen Nachbarschaftstreff getroffen. Jetzt kommt der Frühling und wir sind als Mobiles Café wieder an jedem 1. und 3. Sonntag im Monat nachmittags ab 15 Uhr in unseren Straßen.



Organisierte Nachbarschaften verteidigen - Unser Sonnenschirm mit Fahnen der Volksverteidigungseinheiten von Rojava. Beide Fotos: Elli

Als Nachbarschaft beschäftigen wir uns mit Themen, die uns betreffen. Dazu zählen auch einige Veranstaltungen in der Stadt, in denen es um grundsätzliche Perspektiven geht, wie wir leben wollen. So kam es, dass der Mobile-Café-Wagen am Tag gegen Gewalt gegen Frauen (25.11.25) mit auf der stadtweiten Kundgebung und Demo war. Er hat auch das Unterschriftensammeln in der Innenstadt unterstützt, mit dem die Zivilgesellschaft sich gegen Angriffe auf antifaschistische Strukturen wehrt, konkret die Sparkasse auffordert, die Kontokündigung gegen die Rote Hilfe zurückzuziehen. Und er war bei einer Solidaritätskundgebung mit den Menschen in Rojava, die ihre Erregenschaften von organisierten Nachbarschaften, Selbstverwaltung und Frauenrevolution gegen sie seit Anfang des Jahres verstärkten Angriffe verteidigen. Auf diese Weise positionieren wir uns als Forum Waageplatz-Viertel im öffentlichen Raum, machen deutlich, dass wir uns verbinden und Lösungen nur gemeinsam erreichen können. Und Nachbar:innen aus dem Waageplatz-Viertel haben bei diesen städtischen Veranstaltungen mit dem bunten Sonnenschirm einen Anlaufpunkt, wo wir auch in unübersichtlichen Situationen bekannte Gesichter treffen können.

Komm zum Mobilen Café!

mb

## Zusammenkommen & zusammenklingen

Am 25. Januar haben sich Nachbar\*innen zum gemeinsamen Singen getroffen. Frauen, Trans- und nichtbinäre Personen waren eingeladen.

Unsere Nachbarin Christiane hatte zusammen mit Mo Mappen und Lieder vorbereitet und sogar ihr (E-)Klavier dabei. Mo sorgte, damit die Kehlen nicht zu trocken würden, für Getränke und Dekoration.

Mit ihrer und Christianes Ermunterung ging es auch direkt los mit

dem Singen in Gemeinschaft. Mit den sehr unterschiedlichen Liedern von Volksliedern auf Deutsch bis zu englischen Songs aus den frühen 2000er Jahren hatten alle großen Spaß. Zum Abschluss gab es das Nachbarschaftslied, das schon bei der Einweihung unseres Nachbarschaftstreffs gesungen wurde. So gingen alle singend nach Hause: Nachbarschaft, ob jung, ob alt, organisieren wir Zusammenhalt!

al



Gemeinsames Singen am 25. Januar. Beide Fotos: ma



Kleines Buffet zum Singen.

## Sie läuft bis zu 23.000 Schritte am Tag. Meine liebste Paket-Botin.

Suzana liefert schon seit vielen Jahren Pakete in der Innenstadt aus. Ich finde, sie ist besonders nett. Und sie gibt sich besonders Mühe. Wenn ich nicht zu Hause bin, fragt sie Nachbar\*innen, ob sie mein Paket annehmen. Das ist gut für mich, denn dadurch muss ich nicht oft zum Paket-Shop – ein Interview von Karolina Köhne in einfacher Sprache.

**Karolina Köhne fragt: Wie ist dein Name?**  
Suzana antwortet: Suzana.

**Wohnst du auch in Göttingen?**  
Ja, ich wohne mit meinem Mann in der Weststadt.

**Hast du Familie?**  
Ja, ich habe einen Jungen und ein Mädchen und beide wohnen jetzt schon alleine.

**Seit wann bist du Paket-Botin?**  
Ich bin seit ungefähr 16 Jahren bei Hermes.

**Seit wann arbeitest du in Göttingen in der Innenstadt?**  
Ich bin fast genauso lange auch Paketbotin in der Innenstadt.

**Wie bist du auf die Idee gekommen, Paket-Botin zu werden?**  
Meine damalige Hermes-Botin hat mir erzählt, dass neue Mitarbeiter\*innen gesucht werden. Ich habe dann bei Hermes mit einem Mini-Job angefangen. Denn diesen Job konnte ich gut mit 2 Kleinkindern vereinbaren.

**Was gefällt dir an dieser Arbeit?**  
Ich mag die verschiedenen Menschen, mit denen ich zu tun habe und die Geschichten dahinter. Mit einigen dieser Menschen habe ich mich auch angefreundet.

**Wie viele Schritt läufst du jeden Tag?**  
Ich laufe im Schnitt 15.000 bis 20.000 Schritte am Tag. Und in der Weihnachtszeit bis zu 23.000 Schritte am Tag.

**Wie viele Pakete trägst du jeden Tag?**  
Es sind circa 140 bis 200 Pakete am Tag.

**Wie ist ein typischer Tagesablauf von dir?**  
Ich fange morgens um 8:30 Uhr an. Dann kommt der LKW. Anschließend laden wir eine halbe Stunde lang den LKW aus. Dann bekomme ich meine Pakete auf einem Laufband an meinen Transporter geschoben, damit ich sie in meinen Transporter einladen kann. Dann fahre ich los. Mal habe ich um 15 Uhr Feierabend, mal um 17 Uhr. Das ist ganz unterschiedlich.

*Das heißt für Suzana, sie ist meistens ab 10:15 Uhr in der Innenstadt unterwegs. Dort muss sie meistens 30 bis 40 Pakete in der Fußgängerzone ausliefern. Sie darf aber nur bis 11 Uhr in die Fußgängerzone fahren. Sie wünscht sich daher von der Oberbürgermeisterin, dass es für Elektro-Transporter bis 13 Uhr erlaubt ist, in die Fußgängerzone zu fahren.*

*Und Suzana hat noch einen Wunsch: Kommt ihr bei Paket-Lieferungen bis an die Haustür entgegen! Und kümmert Euch um einen anderen Paket-Ablageort, wenn Ihr nicht zuhause seid. Das macht ihre Arbeit einfacher.*



Herzlichen Dank für das Interview und alles Gute für Dich!  
Eine kürzere Version des Interviews erschien auch auf [www.mein-durchblick.de](http://www.mein-durchblick.de)

Die Paket-Botin Suzana.  
Foto: Karolina Köhne

# Roma in Deutschland. Leben zwischen Diskriminierung, Widerstand und Selbstorganisation

– im Gespräch mit dem Roma Center e.V.

Die Geschäftsstellen des bundes- und europaweit arbeitenden Roma Center e.V. und auch des Roma Antidiscrimination Network (RAN) liegen mitten in unserem Waageplatz-Viertel am Leinekanal 4. Wir sprechen mit Kenan Emini (Vorsitzender) und Sandra Goerend (Kordinatorin) vom Roma Center e.V. über ihre Arbeit, Erfahrungen und Perspektiven.

**Masch-Kurier: Könnt ihr kurz beschreiben, warum sich die beiden Organisationen gegründet haben und was heute vor allem die Arbeit dort ist?**

Kenan Emini und Sandra Goerend: Das Roma Center wurde 2006 von Roma aus dem ehemaligen Jugoslawien gegründet. Hintergrund dafür war die aufenthalts- und menschenrechtlich schlechte Situation der geflüchteten Roma aus den Balkankriegen und der vertriebenen Roma aus dem Kosovo. Viele haben keine Anerkennung als Geflüchtete bekommen, sondern wurden nur geduldet. Das bedeutete zu dem Zeitpunkt jahrelange Arbeitsverbote, Gutscheinsystem, Residenzpflicht, leben in prekarierten Quartieren, kaum Möglichkeit auf Sprach- und Integrationskurse. Diese Desintegrationspolitik hat bis heute gravierende Folgen, auch auf die nachgeborenen Generationen, deren Zukunftsperspektiven nach wie vor durch eine aufenthaltsrechtliche schwierige Situation und strukturelle und institutionelle Diskriminierung geprägt sind.

Das Roma Antidiscrimination Network (RAN) ist ein bundesweites Netzwerk, welches das Roma Center aufgebaut hat, um Diskriminierung gegen Roma sichtbar zu machen, sie bei Diskriminierung zu beraten und zu unterstützen und durch politische Bildung Diskriminierung abzubauen. Auf der Webseite [www.ran.eu.com](http://www.ran.eu.com) publizieren wir zu dem Thema. Außerdem kann man dort Vorfälle in mehreren Sprachen melden.

All die genannten Tätigkeiten verfolgen wir weiterhin. Darüber hinaus sind wir im Bereich der Erinnerungskultur aktiv – mit den Schwerpunkten Samudaripen (Holocaust gegen die Roma Europas), den Pogrom von Rostock-Lichtenhagen 1992 und die Vertreibung der Roma aus dem Kosovo 1999. Wir machen regelmäßig Recherchereisen in verschiedene Länder. Zuletzt nach Polen, Tschechien und innerhalb Deutschlands, um die Situation der geflüchteten Roma aus der Ukraine zu dokumentieren. Dazu haben wir Berichte publiziert.

Aktuell bauen wir einen zweiten Standort in Dortmund auf – in NRW lebt etwa die Hälfte der Roma in Deutschland. Zudem un-

terstützen wir seit letztem Jahr durch unser bundesweites Projekt „Kulturschock“ junge Menschen verschiedener Herkunft zu politischer Partizipation.

**Die beiden Volksgruppen Roma und Sinti werden oft gemeinsam genannt. Was sagen sie selbst, wo sehen sie sich als Einheit und haben Gemeinsamkeiten, welche Unterscheidungen sind wichtig?**

Die gemeinsame Benennung von „Sinti und Roma“ ist ein deutsches Spezifikum. Der international gebräuchliche Begriff ist Roma. Sinti sind seit 600-700 Jahren vor allem im deutschen Sprachraum ansässig. Roma ist der Oberbegriff für viele Gruppen. Sie leben auf der ganzen Welt und seit etwa 1000 Jahren in Europa. Roma und Sinti gemein ist die historische Herkunft aus dem indisch-pakistanischen Gebiet und die Geschichte der Verfolgung in Deutschland bzw. den europaweiten Völkermord während des Nationalsozialismus. Roma haben auch in weiteren europäischen Ländern eine schwere Verfolgungsgeschichte, darunter 500 Jahre Sklaverei in den heutigen Staaten Rumänien und Moldau. In Spanien gab es im 18. Jahrhundert Versuche, die Roma als Volk auszulöschen. Das Verbot ihrer Sprache führte dazu, dass die Calé (spanische Roma) kein Romanes mehr sprechen. Bis heute besteht eine starke Diskriminierung, auch in Deutschland.

**Die Geschichte der Roma ist auch eine Geschichte von Verfolgung und Völkermord genauso wie von Widerstand und Würde. Mit Blick auf Deutschland, welche Ereignisse würdet ihr beispielhaft herausheben, um Verständnis und Interesse zu wecken?**

In Deutschland ist der nationalsozialistische Völkermord an Roma und Sinti zwar offiziell als solcher anerkannt, aber es besteht nach wie vor weder im öffentlichen Bewusstsein noch in der Politik ein Verständnis dafür, dass der Samudaripen die Roma ganz Europas betraf. In manchen Gebieten wie Polen oder Kroatien wurden mindestens 90 Prozent der Roma-Bevölkerung ermordet. Alle in den letzten Jahrzehnten nach Deutschland geflüchteten

und migrierten Roma sind Nachkommen der Opfer des Holocaust. Die Verantwortung dafür wurde jedoch in Deutschland nie wahrgenommen. Als während der kollabierenden Staatssozialismen und der beginnenden Kriege Anfang der 1990er Jahre viele Roma vor Krieg und Rassismus nach Deutschland flüchteten, hätte es eine analoge aufenthaltsrechtliche Regelung gebraucht wie für die jüdischen Menschen aus der Sowjetunion. Stattdessen wurde auf die Flucht von Roma mit Abwehr, Desintegration und Abschiebung reagiert. Die damals gemachten Fehler werden bis heute nicht korrigiert.



Veranstaltung "Roma und Sinti in Göttingen - von der Nachkriegszeit bis heute", 2025. v.l.n.r.: Kenan Emini, Manja Schuecker-Weiss, Sandra Goerend. Quelle: roma-center.de

sie leben, führt aber selten zu Gleichberechtigung.

Gleichzeitig bleibt es ein großes Problem, keinen eigenen Staat und die damit verbundenen Institutionen zu haben. Da Roma in allen Staaten, in denen sie leben, Diskriminierung, Rassismus oder gar Verfolgung erleben, sind die Institutionen auf EU-Ebene derzeit die einzigen, an die sie appellieren können.

es für die Menschen sehr schwer gemacht, aus dem (Nicht-)Status der Duldung in regulären Aufenthalt zu kommen und so ein normales Leben zu führen. In den 1990er und frühen 2000er Jahren wurden Roma überwiegend in der Weststadt untergebracht. Es waren die gleichen Orte, an denen zuvor die Sinti untergebracht wurden, die aus den Konzentrationslagern zurückkehrten. Die Wohnsituation war – und ist teilweise bis heute – prekär.

Der Konflikt zwischen der russischen und der ukrainischen Bevölkerung in der Ukraine hat bereits seit 2014 zu Binnenvertriebungen geführt. Es gab in den Jahren 2016 bis 2018 Pogrome gegen Roma in verschiedenen ukrainischen Orten. Der strukturelle, institutionelle und alltägliche Rassismus in der Ukraine ist extrem hoch.

Auf der Flucht seit 2022 erlebten ukrainische Roma in Ländern wie Polen und Tschechien so ein hohes Maß an Diskriminierung, dass viele dann weiter nach Deutschland flohen. Auch hier ist ihre Situation schwierig, und es gibt wenig Unterstützung. Das Roma Center hatte in drei Bundesländern Beratungsstellen für ukrainische Roma, deren Finanzierung jedoch eingestellt wurde.

**Könnt ihr uns von Diskriminierung von Roma in Göttingen berichten und welchen Umgang und Widerstand es gibt?**

Ein langjähriges Problem in Göttingen ist die Beschulung von Roma-Kindern in sogenannten Förderschulen. Die Überprüfungsmechanismen, mit denen ein „Förderbedarf“ festgestellt wird, sind mangelhaft. Vor allem die Kinder, die aus hochgradig marginalisierten Verhältnissen etwa in Rumänien stammen, haben häufig tatsächlich Bedarfe, die das Schulsystem nicht auffangen kann. Jedoch ändert die Sonderbeschulung daran nichts, sondern befördert lediglich die weitere Marginalisierung, indem sie ihnen langfristige berufliche Perspektiven verbaut. Schulsegregation ist eine der gravierendsten Formen von Diskriminierung gegen Roma europaweit. Wir hatten der Stadt Göttingen eine Möglichkeit vorgeschlagen, um die Kinder und ihre Familien zu unterstützen, jedoch war das nicht erwünscht.

Die Wohnsituation ist nach wie vor schwierig. Viele leben weiter in den Sozialwohnungen und Notunterkünften in der Weststadt oder in den bekannten prekären Wohnkomplexen und finden aufgrund von Rassismus auf dem Wohnungsmarkt keine andere Wohnung.

Besonders virulent ist institutionelle Diskriminierung etwa durch Mitarbeiter:innen von Behörden wie etwa Ausländerbehörde, Jobcenter, Polizei oder Jugendamt.

**Welche sind wichtige Schritte, die die Göttinger Stadtgesellschaft und Politik als nächstes gehen müsste, um die Situation für Roma bei uns zu verbessern? Welche Rolle spielt antiziganistische Bildung?**

Wichtige Schritte wären – nächst, institutionelle Diskriminierung ernsthaft anzuerkennen und systematisch zu überprüfen. Dazu gehört etwa eine kritische Betrachtung von Verwaltungspraktiken, schulischen Übergangsempfehlungen oder Entscheidungen im Jugendhilfebereich. Gleichzeitig braucht es gezielte Maßnahmen, die nicht defizitorientiert sind, sondern rassismussensibel und auf Partizipation abzielen.

Diskriminierungskritische Bildung spielt dabei eine zentrale Rolle. Es braucht Fortbildungen für Fachkräfte in Behörden, Schulen, sozialen Einrichtungen und der Polizei ebenso wie eine stärkere Verankerung des Themas in der schulischen Bildung und Erinnerungskultur.

Darüber hinaus ist es wichtig, Roma-Selbstorganisationen stärker einzubeziehen, um bedarfsorientierte Maßnahmen zu entwickeln und umzusetzen.

Das Roma Center baut seit 2025 gemeinsam mit dem niedersächsischen Verband deutscher Sinti einen landesweiten Runden Tisch auf, an dem mittlerweile etwa 90 Institutionen beteiligt sind. Ziel ist es, Maßnahmen voranzubringen, die Diskriminierung – insbesondere auf institutioneller Ebene – abbauen und Partizipation fördern.

**Mit Blick auf das Leben in organisierten Nachbarschaften wie bei uns im Waageplatz-Viertel: Was sind andernorts gute Erfahrungen, wie können Solidarität und Miteinander gestärkt werden?**

Wir sehen leider, dass Solidarität nicht selbstverständlich ist. Häufig prägen Vorurteile, Stigmatisierung und paternalistische Haltungen den Umgang mit Roma. Insbesondere Projekte, die nicht von der Community getragen werden, werden nicht selten aus einem falschen Verständnis der Problemlagen heraus entwickelt und orientieren sich zu wenig an den tatsächlichen Bedarfen der Menschen. Gut gemeinte Maßnahmen können so unbeabsichtigt zur Verfestigung von Ausschlüssen beitragen.

Was hingegen nachhaltig wirkt, sind Initiativen, die aus den Communities selbstorganisiert entstehen oder gemeinsam mit ihnen entwickelt werden. Dort, wo Menschen als handelnde Subjekte ernst genommen werden und ihre Perspektiven einbringen können, entstehen tragfähige Strukturen und Vertrauen.

MK



Veranstaltung "Das Recht, Rechte zu haben - über die Bedeutung der deutschen Staatsangehörigkeit", 2025. Quelle: ran.eu.com

Wichtig ist aber auch zu verstehen, dass, wo es Diskriminierung und Entrechtung gab und gibt, auch immer Widerstand dagegen entsteht. Roma haben in Deutschland und Europa eine lange Geschichte der Kämpfe für ihre Rechte. Dazu zählen jahrzehntelange Kämpfe um die Anerkennung des rassistisch motivierten Genozids oder um das Bleiberecht.

**Roma sind wie Kurden im Nahen Osten ein Volk ohne Staat. Um sich, ihre Kultur und Werte zu verteidigen: Für welche Gesellschaftsorganisation setzen sich Roma ein? Ist oder war es ein eigener Staat, eher ein konföderales Modell wie in Nord- und Ostsyrien oder etwas ganz anderes?**

Es gab zwar Bestrebungen, sich für einen eigenen Staat einzusetzen. Allerdings verstehen sich Roma primär als transnationales Volk ohne Anspruch auf ein eigenes Territorium. Während Roma nie einen Krieg geführt haben, um ein eigenes Territorium zu beanspruchen, haben sich viele an Befreiungskriegen beteiligt. Zum Beispiel an den Balkankriegen gegen das Osmanische Reich und natürlich in den Alliierten Armeen – vor allem der Roten Armee – oder als Partisan:innen während des Zweiten Weltkriegs. Auch heute kämpfen viele Roma in der ukrainischen Armee. Dieser Einsatz für die Staaten, in denen

**Deutsche Roma sind als nationale Minderheit anerkannt, genauso wie die Volksgruppe der Friesen und das Volk der Sorben. Welche Rechte bringt das mit sich? Inwiefern haben die Roma in Deutschland eine repräsentative Organisation?**

Ja, deutsche Sinti und Roma sind als nationale Minderheit anerkannt, das sind etwa 100.000-150.000 Menschen. In Deutschland leben aber noch ca. 1,2 Millionen Roma, die nicht als nationale Minderheit anerkannt sind – das sind diejenigen, die seit Mitte des 20. Jahrhunderts zugewandert sind. Es gibt viele Roma-Selbstorganisationen in Deutschland und den Bundes Roma Verband als Dachorganisation, die sich auf verschiedenen Ebenen für die Rechte der Community einsetzen.

**Nach Göttingen kamen Roma vor allem auf der Flucht vor den Bürgerkriegen in Jugoslawien, Vertreibungen aus dem Kosovo. Wie ist ihr Leben seitdem in Göttingen? Welche Bedeutung hat der aktuelle Krieg Russlands gegen die Ukraine?**

Seit Ende der 1980er Jahre flüchteten Roma aus Jugoslawien nach Göttingen. Wie erwähnt, gab es eine starke Desintegrationspolitik in Deutschland, das heißt die rechtliche Situation hat



Die Mutanten sind zurück - united against fascism. Roma im Superheldenkosmos, 2023. Quelle und Infos: ran.eu.com

# Zusammenhalt gegen häusliche Gewalt – Infoveranstaltung im Waageplatz-Viertel

Am 20. November 2025 fand im Waageplatz-Viertel eine Infoveranstaltung unter dem Titel „Häusliche Gewalt – Was tun in der Nachbarschaft?“ statt. Organisiert wurde sie vom Forum Waageplatz-Viertel und dem Gesundheitskollektiv, eingeladen waren Vertreterinnen des Netzwerks gegen Feminizide Göttingen sowie des Frauenhauses Göttingen.



Vertreterinnen des Netzwerk gegen Feminizide und des Frauenhaus Göttingen berichten zu häuslicher Gewalt und Nachbarschaft am 20.11.25. Foto: ma

Die Veranstaltung stand im Rahmen des internationalen Tages gegen Gewalt an Frauen und Mädchen am 25. November. Weltweit wird an diesem Tag auf die Gewalt gegen Frauen und Mädchen aufmerksam gemacht. Ziel ist es, miteinander für Geschlechtergerechtigkeit und ein friedliches und freies Leben zu kämpfen und die Öffentlichkeit zu sensibilisieren. Der Gedenktag erinnert an die drei Schwestern Patria, Minerva und María Teresa Mirabal. Sie waren Mitglieder der Movimiento Revolucionario 14 de Junio und wurden 1960 in der Dominikanischen Republik vom militärischen Geheimdienst des Diktators Rafael Trujillo ermordet. Die Schwestern Mirabal symbolisieren seitdem den Widerstand gegen die Diktatur. Ihr Mut gilt aber auch als Symbol für Frauen weltweit, die nötige Kraft zu entwickeln, sich gegen jegliches Unrecht zu wehren und für ihre Rechte zu kämpfen. 1981 erklärten lateinamerikanische und karibische Feministinnen den 25. November zum Gedenktag für Opfer von Gewalt an Frauen.

ches Unrecht zu wehren und für ihre Rechte zu kämpfen. 1981 erklärten lateinamerikanische und karibische Feministinnen den 25. November zum Gedenktag für Opfer von Gewalt an Frauen.

## Häusliche Gewalt hat viele Gesichter

Das Frauenhaus Göttingen stellte bei der Veranstaltung seine Arbeit und Grundsätze vor. Seit den 1970er Jahren sind Frauenhäuser zentrale Zufluchtsorte für gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder. Gegründet wurden sie aus der autonomen Frauenhausbewegung heraus. Das Frauenhaus verfolgt das Ziel, ein gewaltfreies und selbstbestimmtes Leben für alle Frauen und Kinder zu ermöglichen. Allerdings fehlt es an ausreichenden Plätzen für von Gewalt betroffenen Frauen. Den Zahlen des Bundeskriminalamts zu Folge steigen die Opfer-

zahlen kontinuierlich. Währenddessen treibt die Regierung den Sozialabbau weiter voran, sodass Frauenhäuser in Deutschland weitgehend unterfinanziert sind. Deutlich wurde an diesem Abend vor allem, dass sich die Gewalt gegen Frauen durch alle Gesellschaftsschichten zieht und damit kein Randphänomen, sondern strukturell ist. Zudem zeigte sich, dass häusliche Gewalt in vielen Formen auftreten kann: körperlich, psychisch, sexualisiert, digital, sozial oder finanziell. Häufig vermischen sich diese Gewaltformen miteinander und bilden eine Spirale, aus der Betroffene nur schwer entkommen können.

## Die Spirale der Gewalt

Es werden vier Phasen dieser Gewaltspirale unterschieden:

- 1. Spannungsaufbau:** Hier kommt es zu Abwertungen, Demütigungen, Beschimpfungen durch den Täter. Die Betroffene versucht Gewalttaten zu verhindern, indem sie ihre Bedürfnisse und Ängste unterdrückt und ihre ganze Aufmerksamkeit auf den gewalttätigen Partner richtet. Dieses beschwichtigende und angepasste Verhalten kann die Gewalt jedoch nicht kontrollieren.
- 2. Gewalteskalation:** Die Gewalt bricht offen aus; Die Gewalt ist oft mit Todesängsten verbunden und hat gravierende körperliche und psychische Folgen bis hin zu post-traumatischen Belastungsstörungen, die sich in Schlafstörungen,

Depressionen, Selbstwertverlust und anderen Symptomen äußern können.

**3. Versöhnungsphase:** Nach einem akuten Gewaltausbruch reagiert die gewaltausübende Person oft mit Reue. Sie möchte alles ungeschehen machen und verspricht sich zu ändern. In der Hoffnung auf die Einhaltung der Versprechen nehmen viele Betroffene von Trennungsabsichten wieder Abstand, ziehen Strafanzeigen zurück, oder gehen vom Frauenhaus zurück in die Beziehung. Die Erinnerung an die Gewalt wird verdrängt, der Täter gegenüber Dritten verteidigt und die erlittene Gewalt verharmlost.

**4. Abschieben der Verantwortung:** Der Täter sucht Ausreden – Stress, Alkohol, „Provokation“ – während die Betroffene sich selbst Vorwürfe macht.

Wenn die Spirale nicht durchbrochen wird, werden die Übergriffe meist häufiger und massiver. „Oft braucht es viele Anläufe, bis eine Frau eine Gewaltbeziehung endgültig verlässt“, hieß es in der Veranstaltung. Nach einer Trennung ist die Gefahr vor Gewalt besonders hoch. Viele halten an der Beziehung fest – aus Liebe, Hoffnung oder wegen gemeinsamer Kinder, finanzieller Abhängigkeit oder fehlender Unterstützung. Besonders Menschen mit unsicherem Aufenthaltsstatus

stehen vor zusätzlichen Hürden: Abhängigkeit vom Aufenthaltstatus oder Angst vor Abschiebung und Sprachbarrieren erschweren eine Trennung.

Feminizide sind die tödliche Spitze des großen Eisbergs geschlechtsspezifischer Gewalt.

Das Netzwerk gegen Feminizide Göttingen macht auf die zunehmende Zahl von Feminiziden und anderen Formen geschlechtsspezifischer Gewalt aufmerksam. In Deutschland wird fast jeden zweiten Tag eine Frau oder ein Mädchen von einem Mann getötet – meist durch den Partner oder Ex-Partner. Auch im Raum Göttingen hat es in den vergangenen Jahren Feminizide gegeben: Im Mai 2024 wurde Walaa A. in Grone von ihrem Ex-Mann ermordet, im Juni 2025 kam eine 30-jährige Frau in Kalefeld-Willershausen durch ihren Partner ums Leben.

Diese Taten stehen stellvertretend für ein gesamtgesellschaftliches Problem. Gewalt gegen Frauen – ob körperlich, psychisch oder sexualisiert – findet in vielen Formen statt: in Partnerschaften, im öffentlichen Raum oder am Arbeitsplatz. Kontrolle, Schläge und Belästigung sind keine Einzelfälle, sondern Ausdruck tief verwurzelter patriarchaler Strukturen.

Das Netzwerk gegen Feminizide setzt seinen Schwerpunkt auf Öffentlichkeits- und Informationsarbeit zu Gewalt an Frauen. Es ist Teil einer bundesweiten Dachstruktur, die sich gegen patriarchale und häusliche Gewalt engagiert.

## Solidarische Nachbarschaften können helfen

In der Veranstaltung sind wir der Frage nachgegangen, wie Nachbarschaften und das soziale

Umfeld helfen können. Aufmerksamkeit, Gesprächsbereitschaft und Zuhören seien entscheidend. „Es geht darum, präsent zu sein und zu bleiben“, so eine der Referentinnen. Es ist wichtig sich als Nachbar\*innen zu vernetzen und bestärkende Formate und Strukturen zu entwickeln, wie Selbstverteidigungsworkshops oder gemeinsames Singen. Wenn Frauen sich kennen, stärken und begleiten, entsteht ein Umfeld, in dem Gewalt weniger Raum hat. Das Netzwerk gegen Feminizide Göttingen betonte, wie wichtig die öffentliche Sensibilisierung bleibt.

Im Anschluss wurden Fragen an die beiden Vortragenden gestellt und wir kamen in den Austausch, unter anderem über die Frage, wie auf Betroffene zugegangen werden kann und dass es viel Geduld und das Ernstnehmen von Grenzen, der eigenen und der der anderen bedarf.

## Anlaufstellen und Unterstützung

Zum Abschluss verwies die Veranstalterinnen auf lokale Unterstützungsangebote:

Frauenhaus, Frauennotruf, Phoenix, Kore e. V. und das Queere Zentrum bieten Beratung, Schutz und Begleitung – nicht nur für Betroffene, sondern auch für Angehörige und Nachbarinnen und Nachbarn, die helfen möchten. Von Gewalt betroffene Männer können sich an das Hilfefon „Gewalt an Männer“ wenden. Wenn sie selbst häusliche Gewalt ausüben, dann an lokale Beratungsstelle „Wege ohne Gewalt“.

Die Infoveranstaltung zeigte klar: Häusliche Gewalt ist keine Privatsache, sondern ein gesellschaftliches Problem, das Solidarität und gemeinsames Handeln erfordert. Daran wollen wir im Forum Waageplatz-Viertel weiter anknüpfen.

mb

# Wir als Nachbarschaft gegen häusliche Gewalt im Viertel

## Fragen und Perspektiven aus einem Arbeitstreffen im Forum Waageplatz-Viertel

Häusliche Gewalt ist mitten auch in unserem Viertel. Das wissen wir schon lange aus Statistiken, die große Dunkelfeldstudie LeSuBiA von Anfang Februar zeigt das aktuelle Ausmaß. Wir wissen es aber auch, weil einigen von uns von erfahrener Gewalt berichtet wurde und weil einige von uns selbst Gewalt erlebt haben. In unserem Selbstverständnis vom Forum Waageplatz-Viertel erklären wir, dass wir uns als Nachbarschaft verteidigen wollen, wenn u.a. Nachbar:innen angegriffen werden. Wir wollen gemeinsam gegen Partnerschaftsgewalt und patriarchale Dynamiken vorgehen. Und uns auch mit unseren eigenen Betroffenheiten und Rollen darin auseinandersetzen. Doch wie können wir unser Wissen um häusliche Gewalt, unsere persönlichen Geschichten, unsere Unsicherheiten, Fähigkeiten und unseren Widerstand zusammenbringen? Wie können wir selbst Verantwortung übernehmen und uns im Waageplatz-Viertel effektiv gegen häusliche Gewalt stellen?

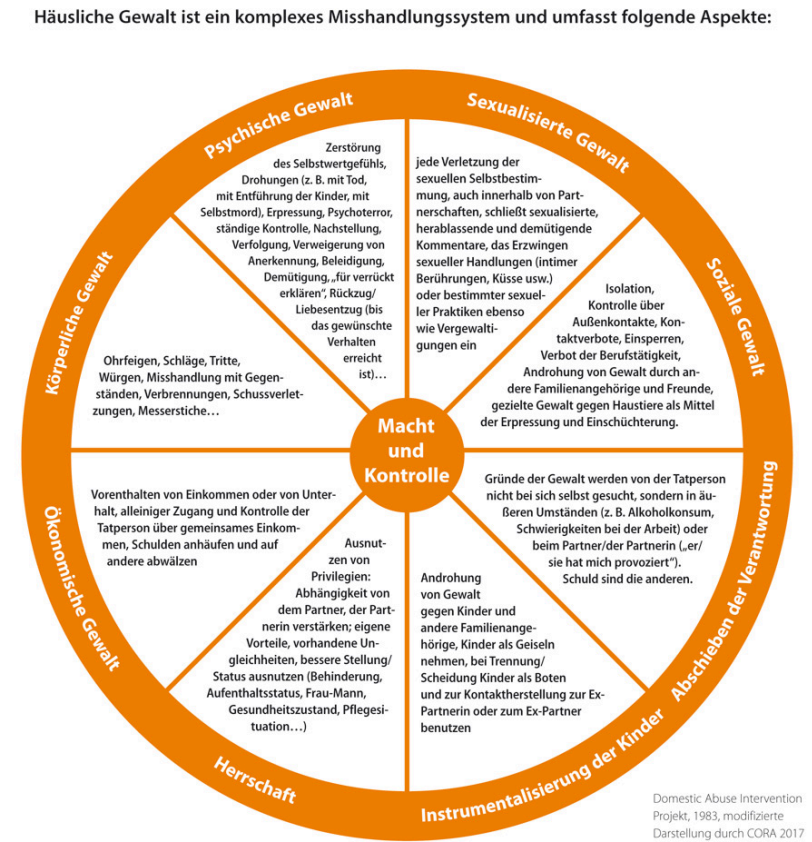
Nach der Veranstaltung „Häusliche Gewalt – Was tun in der Nachbarschaft?“ haben wir uns Anfang Dezember als Aktive im Forum Waageplatz-Viertel getroffen. Für alle, die nicht dabei sein konnten, haben wir zunächst von wichtigen Punkten und der Stimmung bei der Veranstaltung erzählt. Z.B. hat die Referentin vom Netzwerk gegen Feminizide

Göttingen Statistiken des Bundeskriminalamts zusammengefasst: „Es gibt eine Bevölkerungsgruppe in Deutschland, die für 78 % aller Körperverletzungen, 85 % aller Morde, 89 % aller Totschläge, 94 % aller sexuellen Missbräuche, 98 % aller sexuellen Belästigungen und 99 % aller Vergewaltigungen verantwortlich sind. Es sind Männer.“ Eine Teilnehmerin forderte in der folgenden Diskussion: „Die Scham muss die Seite wechseln.“ Nicht die Frauen, die in der großen Mehrzahl die Betroffenen der Gewalt sind, sollten nach erlebter Gewalt verunsichert und verzweifelt sein müssen – weil sie oft nicht wissen, an wen sie sich wenden können. Stattdessen sollten die Männer sich verzweifelt fühlen, sich schämen und aktiv werden, weil von ihrer Gruppe in großer Mehrzahl die Gewalt ausgeht.

Diese Frage hat uns beschäftigt. Warum fällt es uns Männern so schwer, mitzufühlen, wütend über die gewaltvollen, patriarchalen Verhältnisse zu sein und uns verantwortlich zu fühlen? Eine naheliegende Antwort war schnell gefunden: Weil wir im Geschlechterverhältnis in vielerlei Hinsicht auf der Seite der Privilegierten stehen. Doch die Frage, wie häusliche Gewalt auch für uns Männer zu einem bedeutsamen, drängenden Thema werden kann, ist damit noch nicht beantwortet. Unklar ist auch, ob wir allein aus Einsicht, Scham

und Wut überhaupt einen notwendigen Beitrag leisten können? Woher können wir Selbstbewusstsein, Kraft und Schönheit nehmen, um insbesondere andere Männer mitnehmen und begeistern zu können?

Bei unserem Treffen haben wir zunächst Wissen geteilt, welches wir gemeinsam haben: ein internationales Handzeichen zum Anzeigen von akut erlebter Gewalt, die auch in unseren Erfahrungen in vielen Fällen soziale Nähe von Tätern, die Gewaltbetroffenheit auch von Männern oder Beispiele aus unseren Leben zu den verschiedenen Formen der Gewalt, die ineinandergreifen können. Da wir uns regelmäßig treffen, um uns – auch biografisch – zu Fragen von Geschlechtergerechtigkeit auszutauschen, haben wir immer mehr einen vertrauensvollen, offenen Umgang. Gerade auch wir Männer in der Nachbarschaft erleben das als sehr wertvoll. Mit Blick auf das Poster über den verschiedenen Gewaltformen haben wir vorsichtig begonnen und mitzuteilen, dass auch wir Fehler begangen haben. Wir haben auch begonnen uns über unsere Unsicherheiten auszutauschen, Situationen, in denen wir überfordert waren: Wir sehen einen Streit auf der Straße, es ist unklar, inwiefern die Frau von dem Mann unter Druck gesetzt wird, sollen wir uns einmischen und vor allem, wie? Dann haben wir dazu unsere Erfahrungen ge-



teilt, dass es oft möglich ist, in solchen Situationen die Frau anzusprechen und z.B. anzubieten, noch kurz in der Nähe zu bleiben. Schnell haben wir festgestellt, dass es sicherlich Listen gibt mit Handlungstipps – damit wollen wir uns weiter beschäftigen. Doch da die Situationen, in denen wir z.B. etwas mitbekommen oder bloß eine Ahnung von erlebter Gewalt haben, oft so verschieden sind, gibt es eben kein Schema. Was hilft ist, dass wir unter uns Nachbar:innen miteinander sprechen, uns mit unseren Fragen und bei Unsicherheiten austauschen. Gerade aus den nicht gut gelaufenen Situationen können wir auch lernen.

Zu unserem bisherigen Umgang mit häuslicher Gewalt im Viertel fällt uns auf, wie wichtig Begegnung und Beziehung sind. Wenn wir uns als Nachbar:innen kennenlernen und uns vertrauen, wird es wahrscheinlicher, dass wir uns auch erlebte Gewalt an-

vertrauen und gemeinsam Unterstützung annehmen. Schon wiederholt war es auch gut, Informationen zu haben, wo in Göttingen es weitere Beratung und Hilfe gibt und den Weg dorthin gemeinsam zu gehen. Was wir hingegen bisher noch kaum gemacht haben, ist mehr Öffentlichkeit für das Thema im Waageplatz-Viertel zu schaffen. Dabei ist auch das wichtig, um Isolation von Betroffenen zu durchbrechen und zu zeigen, dass ihr Erleben einen Platz in der Nachbarschaft hat und hier gemeinsam nach Unterstützung und einem Umgang gesucht wird.

Unser Treffen hat damit geendet, dass wir Ideen gesammelt haben, wie es bei uns im Viertel gegen häusliche Gewalt weitergehen kann. Wir werden die Punkte bei einem folgenden Treffen noch ergänzen und sortieren, auch müssen wir uns auf nächste Schritte einigen. Unter den Ideen sind z.B.: Infos aus professionel-

mb

## Drei Jahre Mittwochskochen!

Wir haben es geschafft: Am 26. November 2025 hat das Forum Waageplatz-Viertel das dreijährige Jubiläum des Internationalen Mittwochskochens gefeiert!

**3 Jahre haben sich Kai, Darryl, Lumi, Mike, Renade, Elli, Günter, Helmut und Gäste echten Schmackofatz für Euch ausgedacht.**  
**3 Jahre haben wir mit vielen fleißigen Menschen geschnibbelt, geputzt, gewaschen, gewürzt, getratscht und lecker gekocht.**  
**3 Jahre haben wir alle zusammengessen, lecker gegessen und Geschichten aus der Nachbarschaft ausgetauscht.**  
**3 Jahre haben wir es alle zusammen geschafft, auch wieder aufzuräumen.**  
**3 Jahre haben wir uns besser kennengelernt.**  
**3 Jahre haben wir Menschen getroffen, mit denen wir auch persönliche Geschichten austauschen und auch Rat einholen konnten.**  
**3 Jahre waren wir solidarisch und niemand musste für sein Essen bezahlen.**  
**3 Jahre waren wir jeden Mittwoch satt!!!**  
**Und 3 Jahre lang hat Euch FAST jeden Mittwoch eine freundliche Einladungsmail erreicht!**



Wann hastest Du zuletzt eine Kürbis-Pastinaken-Suppe mit gebeitzten Radichio-Streifen, Rote-Beete-Würfeln aus dem Ofen und Kürbiskernöl?

Beginnen hat alles im Herbst 2022. Es war eine besondere Situation. Im Frühjahr hatte Russland die Ukraine überfallen und viele Dinge mussten neu bedacht werden. Von Seiten der Bundesregierung wurde vor einem harten Winter gewarnt, unklar war, ob die Gasreserven reichen würden oder ob Menschen im Winter würden frieren müssen.

Anlass für uns Nachbar\*innen im Forum Waageplatz-Viertel nachzudenken und aktiv zu werden. Wir führten Haustürgespräche mit den Menschen im Viertel, trafen uns und sammelten Ideen. Schnell organisierten wir potentielle Wärmeräume für Nachbar\*innen, die möglicherweise nicht mehr heizen können. Wir sammelten wärmende Decken und hatten die Idee, für alle gemeinsam zu kochen. Das Motto war fix gefunden – kalter Winter, warme Suppe!

Die Idee war geboren, an der Umsetzung war nun zu arbeiten :-)

Kai und Helmut übernahmen zunächst die Verantwortung dafür. An diesem Punkt standen uns unsere Freund\*innen vom JUZI gerne zur Seite. Bei mehreren Besuchen der Soli-Küche lernten wir, wie man Essen in größeren Mengen gut zubereiten kann. Eine erste Ausstattung mit

Gaskocher und großen Töpfen wurde uns auch solidarisch zur Verfügung gestellt. Auch wenn es nun schon mehr als drei Jahre her ist: Hierfür nochmals vielen Dank. Ihr habt uns super auf die Beine geholfen! Unsere Nachbar\*innen von der OM 10 stellten uns, quasi ungefragt, ihre Küche und den Saal zur Verfügung und übernahmen auch – unverändert bis heute – die gesamten Energiekosten. Dem gebührt mehr als nur ein fettes Dankeschön. Ohne Euch gäbe es uns nicht!

Aus heute nicht mehr bekannten Gründen entschieden wir uns für den Mittwoch. So entstand dann auch schnell der Begriff des Mittwochskochens – heute Internationales Mittwochskochen. Ein Grundgedanke, der sofort da war und auch von Beginn an umgesetzt wurde, ist Solidarität. Bei jedem Mittwochskochen sammeln wir Spenden für das Essen ein, und jede(r) bezahlt das, was möglich ist. So können auch Menschen teilhaben, denen es gerade nicht möglich ist, einen finanziellen Beitrag zu leisten. Das ist uns wichtig und wird auch weiterhin Grundlage bleiben.

Zu Beginn arbeiteten wir mit dem geliehenen Equipment vom JUZI, all dem, was in der OM 10 an Geschirr, Töpfen, Besteck und sonstigem verfügbar war und

Sachspenden von Nachbar\*innen, so dass auch immer genügend Teller, Besteck und Gläser vorhanden waren. Schnell stellte sich ein Erfolg ein, immer mehr Nachbar\*innen waren von der Idee begeistert und gesellten sich hinzu.

Klar war nun auch: Es muß mehr Equipment her. Nach langem und zähem Ringen wurden wir von der Stadt Göttingen über den Sanierungsfonds unterstützt. Knapp 3500 Euro wurden uns für Töpfe, Kocher, Biergarnituren, Pavillons und andere Ausstattung zur Verfügung gestellt.

Über die Jahre haben wir gemeinsam Erfahrungen gesammelt und unsere Abläufe immer weiter optimiert. Es gibt die sogenannte Küchengänge, die sich ab Sonntagabend Gedanken um das jeweilige Menü und die Abläufe des Kochens macht. Schon an einigen Mittwochen gab es da aber eine kleine Abweichung, nämlich dann, wenn Nachbar\*innen zusammen mit uns aus der Küche ihrer Heimat gekocht haben. Das machen wir immer wieder gerne und freuen uns jedes Mal über eine leckere Erweiterung unseres Speiseplanes.

Viele Menschen in der Küchengänge haben mit der Zeit ihre persönliche Note mit eingebracht und uns zu dem gemacht, was wir heute sind. Unser Dank geht an

Kai, Darryl, Maik, Lumi und posthum Renade. Heute bilden Elli, Günter und Helmut die Küchengänge. Nachwuchs gesucht und willkommen :-)

### Ein normaler Mittwoch:

Um 16 Uhr trifft die Küchengänge in der OM10 ein, um sich für den Abend abzusprechen, Vergangenes zu reflektieren, die Einkäufe zu sortieren, Ideen zu sammeln oder Projektideen zu besprechen. Zu diesem Zeitpunkt wird auch festgelegt, ob drinnen oder draußen gegessen wird. Um 16.45 treffen die ersten Helfer\*innen ein und wir überlegen gemeinsam den Ablauf für den Abend. Hierbei verteilen wir „Hüte“ und legen Ansprechpersonen für die verschiedenen Tätigkeiten fest. Ab 17 Uhr wird jeden Mittwoch geschnibbelt was das Zeug hält. Nur die vielen fleißigen Helfer\*innen machen es möglich, dass wir überhaupt in zwei Stunden ein leckeres Mahl zubereiten können. Dafür mehr als Danke. In der Zeit bis 19 Uhr treffen dann immer mehr Nachbar\*innen ein, die dann auch gerne beim Aufbau der Tische und des Buffets helfen, so dass zum Start um ungefähr, circa, etwa 19 Uhr alles für das wöchentliche Festmahl gerichtet ist.

Wichtig und auch persönlich bereichernd ist der inklusive Aspekt



... ab und zu darf's dann auch mal eine richtig leckere Schlemmerei zum Nachtsch sein.



Sobald das Wetter es hergibt, wird draußen gegessen. Alle Fotos: hs

des Mittwochskochens. Fast seit Beginn an stehen uns Nachbar\*innen, oder besser Freund\*innen, aus dem Wohnhaus am Leinakanal zur Seite. Ob Zwiebel schälen, Pudding rühren, Karotten schneiden oder Kartoffel schälen und so manches mehr. Immer mit guter Laune, viel Elan und Enthusiasmus am Start, möchten wir sie in unserer nachbarschaftlichen Gemeinschaft nicht mehr missen. Danke an Bettina, Claudia, Ramona, Isi, Fiona und die anderen. Ihr tut uns so gut!

Viel haben wir über unser Essensangebot gesprochen und diskutiert. Der Rahmen soll familiär sein, es gibt immer mindestens zwei Gänge. Das Essen soll schon an das gemeinsame Essen zuhause erinnern. Von Beginn an war die Idee, vegetarisch zu kochen, mittlerweile kochen wir hauptsächlich vegan, mit einem kleinen Anteil an vegetarischer Kost. Wir legen hohen Wert auf die Qualität unserer Produkte. Immer wenn's geht Bio, möglichst regional und saisonal. Wir erhal-

ten Gemüsespenden von zwei verschiedenen SoLaWi's, was uns das finanzielle Leben ziemlich erleichtert und wir sehr dankbar dafür sind. Ein Dank auch an den Brothof Waake, der uns immer wieder mit fetten Rabatten oder Lebensmittelspenden aushilft. Ebenso an dieser Stelle ein großes Dankeschön an die Bäckerei Lutze in der Weender Straße. Seit Anbeginn erhalten wir JEDEN Mittwoch eine üppige Spende an Brot, Brötchen, Croissants und auch süßen Teilchen.

Schaut doch einfach mal bei uns vorbei. Ihr seid herzlich eingeladen. Anlässlich des zweijährigen Jubiläums hat der Autor dieses Beitrages ein Versprechen gegeben, das noch immer gilt: Unser 5-jähriges Jubiläum feiern wir im Sozialen Zentrum in der alten JVA, auch wenn's möglicherweise eine Fete auf der Baustelle wird.

hs



### Wir trauern um unsere Nachbarin und Freundin Jutta

Jutta, die bei uns in der Nachbarschaft in der Untere-Masch-Straße gelebt hat, ist am 19.11.2025 verstorben. Ihre Verlässlichkeit, kraftvolle und verbindliche Art hat immer wieder auch die Arbeiten des Forum Waageplatz-Viertel bereichert.

Bereits 2017 bei der Gründung des Forum Waageplatz-Viertel war Jutta dabei und hat mit uns über die Ent-

wicklungen der ehemaligen JVA diskutiert. Dass es für diese ersten Treffen unserer Nachbarschaftsnetzwerke überhaupt Räumlichkeiten gab, wurde nicht zuletzt auch durch das aktive Engagement von Jutta für die OM10 (Hausprojekt in der Obere-Masch-Straße 10) ermöglicht. Immer wieder hat sie sich im Laufe der Jahre an Projekten in unserer Nachbarschaft engagiert. So konnten wir Jutta sowohl bei einem gemütlichen Nachbarschaftsbrunch am Sonntag auf der Straße treffen als auch beim Nachbarschafts-haus-Bastel-Workshop für unser Sommerfest auf dem Waageplatz.

In der AG Unser Haus im Viertel hat Jutta mit uns gemeinsam an der Vision gearbeitet, kollektive Nachbarschaftshäuser in unserem Viertel zu kaufen. Bis zuletzt hat sie die fortschreitenden Aktivitäten verfolgt und ihre Erfahrungen eingebracht. Leider kann sie die Realisierung unseres ersten Nachbarschaftshauses, die EmZwo in der Mühlenstraße 2, nicht mehr miterleben.

Juttas Leben hinterlässt Spuren. In uns und auch in unserer Nachbarschaft. Wie werden den gemeinsamen Weg weitergehen.

Forum Waageplatz-Viertel

## Aktuelles aus dem Sanierungsbeirat

### Umbau Waageplatz

Die Umgestaltung soll nun im Frühjahr 2026 beginnen. Infos zum Umbau sind auf dem Waageplatz ausgestellt. Zunächst wird die GEB neue Rohre legen, dann kommen die Landschaftsgärtner\*innen und machen alles schick. Wir sind gespannt.

### Umbau Maschstraßen

Der Umbau der Maschstraßen soll noch 2026 beginnen. Zunächst mit kleineren Baustellen in der Untere-Masch-Straße. 2027 soll's dann auch in der Obere-Masch-Straße losgehen.

### Gebäude Heilsarmee

Das Gebäude wird von der Städtischen Wohnungsbaugesellschaft erworben und saniert, um Wohnraum zu schaffen. Es entstehen acht Wohnungen für 3-4 Personen/WGs. Baubeginn 2026, Fertigstellung schon 2027.

### Stockleffsche Mühle

Die Stockleffsche Mühle wird von der Städtischen Wohnungsbau saniert. Die Kosten für die SWB sind gleich null, da die Stadt die geplanten 6,1 Millionen Euro vollständig aus dem Sanierungsprogramm finanziert, hoffentlich nicht zu Lasten des Sozialen Zentrums in der alten JVA. Baubeginn soll schon 2026 sein. Jedoch liegen noch keine genauen Pläne vor, auch zu einem eventuellen Anbau und dessen Größe. Wir haben den Vorschlag gemacht, in einen Anbau eine öffentliche Toilette für den Waage-

platz zu integrieren. In der Politik stößt die Idee auch auf Zustimmung, schauen wir mal, ob der Bauherr das auch so sieht.

### Sanierungsfonds

Es gibt bei der Stadt einen gut gefüllten Geldtopf, aus dem alle Nachbar\*innen Gelder für Nachbarschaftsaktionen beantragen können. Hierzu berät Euch das Quartiersmanagement in der Karspüle gerne.

### Viertelsprechstunde für alle

Die Bürger\*innenvvertretung lädt Euch ab April monatlich zur Viertelsprechstunde in den Nachbarschaftstreff in der Untere-Masch-Straße 21 ein. Für den genauen Termin schaut einfach beim Nachbarschaftstreff vorbei. Wir werden Euch informieren.

### Save the Date

Die nächste öffentliche Sitzung des Sanierungsbeirates findet am **Donnerstag, den 28. Mai um 18.00 Uhr** in der **Galerie Alte Feuerwache im Ritterplan** statt. Kommt einfach vorbei. Es sind alle Bürger\*innen herzlich eingeladen, in der Bürger\*innenfragestunde ihre Fragen/Anregungen/Kritiken vorzubringen.

# Von Göttingen im Leinetal bis nach Tirbespî in Rojava

## Zum Aufbau der Städtepartnerschaft und zu der Möglichkeit gesellschaftlicher Verbindung

Im Masch-Kurier Nr. 8 hatten wir in der Reihe „Zu Besuch bei organisierten Nachbarschaften“ von der Reise eines Nachbarn im Frühjahr 2025 nach Nord- und Ostsyrien (Rojava) berichtet. Nun haben wir von einer Göttinger Initiative erfahren, die derzeit an einer Städtepartnerschaft in genau diese Region arbeitet. Wir sprechen mit Sophia und Nico von der Initiative Städtepartnerschaft Göttingen-Tirbespî über ihr Vorhaben und die Möglichkeit internationaler Vernetzung – auch für die Nachbarschaft im Forum Waageplatz-Viertel.



Park mit Figur. Alle Fotos: fht und wan (Ko-Vorsitzende Bürgermeister von Tirbespî)

### Masch-Kurier: Wie kam die Initiative zustande und was genau bedeutet Städtepartnerschaft für euch?

Sophia und Nico: Anfang letzten Jahres ist in einer kleinen Gruppe von Göttinger:innen die Idee einer Städtepartnerschaft mit der demokratischen Selbstverwaltung von Nord- und Ostsyrien entstanden. Wir haben die vergangenen Jahre aufmerksam und interessiert die Entwicklungen der Region verfolgt und waren begeistert von dem, was dort von der Gesellschaft aufgebaut wurde. Wir sind fest davon überzeugt, dass diese Strukturen erhalten, gestärkt und anerkannt werden müssen. Gleichzeitig können wir hier viel aus dem dort praktizierten, demokratischen Gesellschaftsmodell lernen, womit wir einer gegenseitigen Partnerschaft eine besonders große Bedeutung beimessen.

Als Initiative setzen wir uns mittlerweile für eine offizielle Städtepartnerschaft zwischen Göttingen und der Stadt Tirbespî in Nordostsyrien ein. Durch Beziehungen zwischen an beiden Orten bestehende gesellschaftliche Strukturen wollen wir den Austausch zwischen den beiden Städten fördern und auch gemeinsame Projekte auf die Beine stellen. Gerade stehen wir noch am Anfang und gehen mit dieser Idee nun in die konkrete Umsetzung.

### Was macht die Region in Nord- und Ostsyrien so besonders, dass ihr gerade dort eine Städtepartnerschaft aufbauen wollt?

Im Zuge des sogenannten Arabischen Frühlings und aus Aufständen gegen das Assad-Regime begann 2012 eine Revolution, die von den Gebieten in Nordsyrien ausging. Die Menschen haben angefangen, sich in ihren Gemeinschaften zu organisieren und ein demokratisches System aufzubauen, in dem vor allem Frauen eine zentrale Rolle einnehmen. Dies war sowohl dem Diktator Assad als auch islamistischen Kräften in der Region ein Dorn im Auge. Tatsächlich wurden in den folgenden Jahren große Teile der Region vom sogenannten Islamischen Staat (IS) besetzt und schrecklichste Massaker an der Bevölkerung begangen. Wir erinnern uns an die Bilder, die damals um die Welt gingen. Doch die Selbstverteidigungseinheiten YPG und Frauenverteidigungseinheiten YPJ haben den IS auf allen Ebenen bekämpft und schließlich die Gebiete wieder befreit. Dabei haben über 11.000 Menschen ihr Leben verloren und über 20.000 Menschen wurden verletzt. Seitdem wird gemeinschaftlich mit allen dort lebenden Bevölkerungsgruppen ein weltweit einzigartiges gesellschaftliches Modell umgesetzt. Als Demokratische Selbstverwaltung von Nord- und Ostsyrien organisiert sich die Bevölkerung in Nachbarschafts- und Dorfräten, an denen unterschiedliche ethnische und religiöse Gruppen beteiligt sind. So organisiert sich die Gesellschaft von unten nach oben – anders als bei uns, wo abgesehen von der Wahl vieles von oben nach unten läuft. Die Grundpfeiler des Ge-

sellschaftlichen Aufbaus in Nord- und Ostsyrien sind Demokratie, Ökologie und die Gleichstellung der Geschlechter.

### Ihr setzt euch für eine Partnerschaft mit Tirbespî ein. Könnt ihr etwas mehr über die Stadt erzählen?

Tirbespî (arab. al-Qahtaniyya) ist eine Stadt im Norden Syriens, mit Umland leben dort rund 3000 Familien – durch Binnenflüchtende sind es mittlerweile deutlich mehr. Sie liegt wenige Kilometer von der türkischen Grenze entfernt und östlich der Großstadt Qamishlo. Die Kurd:innen bezeichnen das Gebiet auch als Rojava, da es im westlichen Teil von Kurdistan liegt, dort wo die Sonne untergeht. Nach dem Ersten Weltkrieg entstand die heutige Nationalgrenze zwischen Syrien und der Türkei, die weit entfernt in Zentraleuropa gezogen wurde. Kurdistan wurde damals auf die Staaten Türkei, Syrien, Irak und Iran aufgeteilt. Doch Rojava ist vielfältig, es leben nicht nur Kurd:innen in diesem Gebiet. Auch arabische, assyrische, armenische Menschen und Familien verschiedener Glaubensrichtungen leben dort friedlich zusammen. Es gilt nämlich das Prinzip „Einheit in Vielfalt“, was bedeutet, dass allen ethnischen und religiösen Gemeinschaften das Recht auf eigene Strukturen zusteht und sie in übergreifenden Strukturen beteiligt sind.

Das ist auch in unserer Partnerstadt Tirbespî der Fall. In der Stadt und den zahlreichen umliegenden Dörfern leben überwiegend Kurd:innen, aber auch viele Christ:innen, Ezid:innen und Araber:innen. Diese Vielfalt und der starke Fokus auf die Gleichstellung der Geschlechter ist uns sehr wichtig. Wie in allen Strukturen der Selbstverwaltung wird Tirbespî mit dem Prinzip des Ko-Vorsitzes verwaltet, also eine Frau und ein Mann sind gemeinsam als Bürgermeister:innen tätig. Außerdem gibt es in Tirbespî einige Kooperativen. Beispielsweise gibt es eine Landwirtschafts- und Dorfräte, an denen unterschiedliche ethnische und religiöse Gruppen beteiligt sind. So organisiert sich die Gesellschaft von unten nach oben – anders als bei uns, wo abgesehen von der Wahl vieles von oben nach unten läuft. Die Grundpfeiler des demokratischen System.

### Könnt ihr die Bedeutung der organisierten Nachbarschaften in Rojava noch weiter ausführen?

Die organisierten Nachbarschaften sind die kleinste, aber mit die bedeutendste Einheit in diesem demokratischen Gesellschaftsmodell. Oft sind das ganze Straßenzüge, kleinere Dörfer oder Viertel, die eigene Räte haben und im Zusammenschluss eine Kommune bilden. In Städten bestehen diese oft aus 120 bis 150 Haushalten. Also ganz ähnlich wie im Masch-Viertel.

Die Kommunen verwalten sich selbst in Komitees, in denen jeder mitarbeiten kann. Diese umfassen unter anderem Bildung, Selbstverteidigung, Gesundheit oder Kunst und Kultur. Probleme oder Entscheidungen werden direkt vor Ort besprochen und von den Menschen entschieden, die

tatsächlich selbst davon betroffen sind. Das können auch ganz praktische Dinge sein. Zum Beispiel gibt es Probleme mit der Wasserversorgung, denn der türkische Staat nutzt den Zugang zu Wasser als Waffe gegen die Bevölkerung in Rojava. Indem er das Grundwasser entzieht und Dämme auf türkischer Seite baut, kommt nur noch wenig Wasser in der Region an. Dieses Problem für eine gute und erfolgreiche Städtepartnerschaft sind. Es wäre super, wenn wir mehr miteinander in den Austausch kommen, uns gegenseitig inspirieren und Unterstützung zukommen lassen. Wir denken, dass wir aus unserer Partnerstadt viel über demokratisches Zusammenleben lernen können, ebenso wie auch wir viel von unseren Erfahrungen und Projekten mit anderen organisierten Nachbarschaften teilen können. Genau mit solchen Verbindungen können wir auch hier in Göttingen nach dem Prinzip „Einheit in Vielfalt“ lernen und das auch für uns umsetzen.

### Denkt ihr, eine Art Partnerschaft zwischen organisierten Nachbarschaften ist ebenso möglich wie eine Städtepartnerschaft?

Auf jeden Fall. Wir denken sogar, dass Verbindungen auf der gesellschaftlichen Ebene die Grundlage für eine gute und erfolgreiche Städtepartnerschaft sind. Wenn du in einer Organisation, einem Verein, einer Institution oder in der Nachbarschaft aktiv bist, dann schreib uns auf jeden Fall an, um gemeinsam weitere Schritte zu gehen. Wir freuen uns, wenn sich zahlreiche Menschen von diesem Projekt begeistern lassen und wir bald in Göttingen engen Kontakt auch nach Rojava pflegen. Vielleicht entscheidet sich auch das Forum Waageplatz-Viertel für einen direkten Austausch, also mit einer nachbarschaftlichen Kommune in Tirbespî? Besucht gerne unsere Website, schreibt uns eine Mail oder folgt uns auf Instagram.

### Was genau habt ihr als nächstes geplant?

Die demokratische Selbstverwaltung von Nord- und Ostsyrien ist seit Anfang dieses Jahres wieder der massiven Angriffen durch die islamistische Übergangsregierung in Syrien ausgesetzt. Menschen auf der ganzen Welt sind auf die Straßen gegangen und haben ihre Solidarität bekundet, auch hier in Göttingen gab es große Proteste. Aus ganz Kurdistan sind die Menschen nach Rojava gefahren, um sich den Islamisten entgegenzustellen und die Errungenschaften zu schützen. In Rojava selbst gab es eine Generalmobilisierung, die Menschen von Jung bis Alt beteiligen sich in ihren Nachbarschaften auf verschiedenen Ebenen an der Selbstverteidigung. Ende Januar konnte so ein Abkommen erreicht werden, das vorerst die militärischen Angriffe gestoppt hat. Doch die Situation ist noch instabil und niemand kann heute sagen, wie die Lage sein wird, wenn in drei Wochen der Masch-Kurier erscheint. Wir wollen die Zeit nutzen, um jetzt unsere Verbindung zu den demokratischen Strukturen zu festigen und deutlich machen, dass wir als Demokrat:innen zusammenstehen.

Die humanitäre Situation in Tirbespî ist aktuell sehr angespannt. Viele Geflüchtete kommen gerade in der örtlichen Schule unter und es fehlt an finanziellen Mitteln, um diese Situation aufzufangen. Deshalb haben wir als erstes Projekt eine Spendenkampagne auf den Weg gebracht, die direkt unsere Partnerstadt unterstützen wird. Des Weiteren gehen

wir aktiv auf zivilgesellschaftliche Akteure als auch auf die Lokalpolitik zu und planen gemeinsam die nächsten Schritte. So wollen wir den Austausch zwischen Institutionen und Organisationen in den verschiedensten Bereichen von Gesundheit, Sport, Bildung, Kultur, Jugend und Frauen herstellen, um schließlich eine gemeinsame Zukunft zu gestalten. Dafür werden wir natürlich bald auch unsere zukünftige Partnerstadt in Rojava besuchen, worauf wir bereits jetzt besonders gespannt sind. Um all das gut umsetzen zu können, werden gerade ein Verein gegründet und kommende Veranstaltungen geplant.

### Wie kann der Aufbau der Städtepartnerschaft unterstützt werden?

Aktuell kann auf vielen Ebenen die Arbeit unterstützt werden. Vor allem würden wir uns über Mitarbeit im Verein freuen und wenn die Spendenkampagne breite Unterstützung findet. Wenn du in einer Organisation, einem Verein, einer Institution oder in der Nachbarschaft aktiv bist, dann schreib uns auf jeden Fall an, um gemeinsam weitere Schritte zu gehen. Wir freuen uns, wenn sich zahlreiche Menschen von diesem Projekt begeistern lassen und wir bald in Göttingen engen Kontakt auch nach Rojava pflegen. Vielleicht entscheidet sich auch das Forum Waageplatz-Viertel für einen direkten Austausch, also mit einer nachbarschaftlichen Kommune in Tirbespî? Besucht gerne unsere Website, schreibt uns eine Mail oder folgt uns auf Instagram.



Hoffnung zählt - geflüchtete Kinder in der Schule



Auf dem Markt

E-Mail: [staedtfreundschaft-goe.tirbespi@mail.de](mailto:staedtfreundschaft-goe.tirbespi@mail.de)  
 Website: [goe-tirbespi.de](http://goe-tirbespi.de)  
 Instagram: [@goe\\_tirbespi](https://www.instagram.com/goe_tirbespi)



Die Zukunft liegt in den Händen der Kinder



Parkanlage mit Spielgeräten



Alle packen mit an



Demokratische Selbstverwaltung, Ko-Vorsitzende Bürgermeisterin und Bürgermeister



Wohnstraße

## WESTWÄRTS

## Ostdeutsche Wurzeln

Im nächsten Teil der Serie Westwärts – Ostdeutsche Wurzeln sind tief – erzähle ich von dem Bestreben Ostdeutscher, zu Westdeutschen zu werden. Liebenswerte, aber auch problematische Eigenheiten erschwerten dies. Viel Spaß beim Lesen!

Lange habe ich überlegt, wie ich das bezeichnen kann, was mit mir und den anderen Menschen in meinem Geburtsland geschah. Ein Chamäleon wechselt seine Farbe und verschmilzt dadurch mit seinem Hintergrund. Aber es wechselt nur seine Hautfarbe, innen bleibt es das gleiche Wesen. Vielleicht ging das vielen Ostdeutschen so, als die „Wiedervereinigung“ kam. Sie konnten sich schöne Kleider kaufen und den richtigen Joghurt oder den Kaffee, der – morgendlich genossen – glücklich und entspannt in den Tag gehen lässt. Diejenigen, die das mit der Marktwirtschaft schnell begriffen hatten, konnten sich vielleicht sogar einen Straßenflitzer leisten. Oder sie leisteten sich ihn einfach und standen am Ende ohne alles da.

Wir Ostler durchschauten nicht, dass der verführerische Glanz der Westler oft nur von außen „aufgelegt“ war – manchmal mühselig durch die richtige Kleidung oder das schnelle Auto „aufgestrichen“ – um das unsichere menschliche Wesen darunter zu verstecken.

Dass die Wiedervereinigung in keiner Weise gleichberechtigt war, sondern ein „Aufsaugen“ klingt belanglos und wurde längst öffentlich beklagt und kommentiert. Was historisch zählt, ist, dass Deutschland wieder eins ist. Und Millionen von Osis, die genau darauf gewartet hatten – auch ich hatte genau darauf gewartet – versuchten alles, um jetzt richtige Wessis zu sein: das reichte von der richtigen Kleidung bis zum selbstgefälligen Benehmen im ärmeren Ausland.

Es gibt viele tolle und viele schreckliche Eigenschaften von uns Osis, die hier im Westen belächelt oder beneidet wurden. Unter Umständen führten diese Eigenschaften dann dazu, dass ein/e Ostdeutsche/r sich als unfähig erwies, eine verantwortungsvolle Position in einer Firma auszuüben, weil ihm oder ihr wichtige Eigenschaften fehlten bzw. gelerntes, gewachsenes Ostverhalten, (z.B. die da oben alle als Feinde zu betrachten) ihn/sie unfähig für umfassende Verantwortung im beruflichen Bereich machte.

Die wichtigste tolle Ossi-Eigenschaft war für mich das mangelnde Konkurrenzdenken. Weil die meisten etwa das gleiche verdienen und man seinen Nachbarn nicht überflügeln konnte, brauchte man ihn weder zu beneiden noch zu übertrumpfen. Wir konnten zum Beispiel keine abenteuerlichere, weitere Reise als die Bekannten unternehmen und frau/man konnte keine schickeren „Markenkleider“ tragen. Gab's ja alles nicht. Geschäfts- und Handelssinn, unternehmerisches Denken: Man brauchte es nicht. Es war sogar schädlich, quälte es die so Veranlagten ja nur – beispielsweise, wenn ein traditioneller Familienbetrieb dann doch verstaatlicht wurde.

Dieses mangelnde Konkurrenzdenken sehe ich als einen extrem wichtigen Punkt, der eine Art Gemütlichkeit schuf und meiner Meinung nach ein wichtiger Schlüssel für das Verständnis „des Osis“ ist. Westdeutsche, die das erleben, sind im Privatleben oft davon bezaubert.

Im Berufsleben wird das „Menscheln“ des Osis von den Wessis jedoch verachtet. Ich hörte von zahlreichen Erlebnissen erwartungsfroher Westdeutscher, die nach der Wende in die neuen Bundesländer gereist waren. Diese beklagten die mangelnde Freundlichkeit der Servicekräfte in Restaurants – im Osten übrigens Gaststätten genannt – oder das gemütliche „pausenah“ Verhalten bei der Arbeit. Der Satz: „Kein Wunder, dass bei euch alles gegen den Baum gefahren wurde, bei DER Arbeitsmoral!“ ist mir in den Jahren nach der Wende sehr häufig zu Ohren gekommen.

Eine andere gute Eigenschaft ist die Geschwindigkeit, in der ein Ossi ein herzliches, vertrauliches Gespräch mit einem völlig Fremden aufnehmen kann. Neulich erzählte mir ein Bekannter, was für ein schönes Gespräch mit gänzlich Unbekannten sich anlässlich eines Spaziergangs bei einer Rast auf einer Parkbank entwickelt hätte. „Die kamen hörbar aus dem Osten“, sagte er. Und er konstatierte, das sei doch immer wieder typisch: „So etwas ist viel häufiger mit Ostdeutschen möglich, so ein spontanes Gespräch mit so viel Aufgeschlossenheit. Die tau-

chen ganz schnell in Privates ein und halten sich nicht mit unverbindlichen Bemerkungen über das Wetter auf.“ Auch beim gemeinsamen Schlangestehen entstanden häufig angeregte Gespräche. Man unterhielt sich nach vorne und nach hinten, um sich die Wartezeit zu vertreiben. Wir hatten schließlich alle den gleichen Mangel (die erstrebte Ware), wir hatten den gleichen Gegner, der diese Schlange im Grunde „verschuldet“ hatte – wunderbare Bedingungen für ein vertrauliches Gespräch.

Es war übrigens nicht selten der Fall, dass wir gar nicht wussten, was es an der Spitze der Schlange zu kaufen gab. Wir DDR-Geübten stellten uns an der Schlange, die aus dem Obst- und Gemüseladen bis lang über den Bürgersteig der jeweiligen Straße reichte, zuerst einmal an. Nach einer Weile, wenn man sich etwas orientiert und geschaut hatte, wer nett aussah vor und hinter einem, fragte man: „Was gibt es denn hier?“ Oft kam dann die Antwort: „Sicher weiß ich das auch nicht. Es soll Apfelsinen geben.“ Apfelsinen hießen die richtigen Orangen. Unsere Apfelsinen hießen hingegen „Kubaknollen“. Sie hatten eine grüne Schale und ließen sich praktisch nicht schälen. (Ein weiterer erfinderischer Begriff war „Der Grüne Grässliche“. Das war die Bezeichnung für den jetzt und hier als Golden Delicious bekannten Gelben Köstlichen.)

Eine andere günstige Bedingung für die Tiefe von Beziehungen und Freundschaften war, dass wir uns bei Verabredungen in der Regel in einer Wohnung trafen, bei meinen Freundinnen oder bei mir. Unverbindliche „Demnächst-ein-Kaffee-Verabredungen“ wurden nicht getroffen, gab es doch nur wenige Cafés und das Geld hatten wir natürlich auch nicht. Da man darüber hinaus nur schwer einen Platz bekam, versuchten wir das erst gar nicht. Als ich zum Studium nach Halle ging, liebte ich die Stadt auch deshalb, weil es dort tatsächlich ein paar Cafés gab.

Jeder Student erhielt vom Staat übrigens monatlich eine beträchtliche Summe (200 DDR-Mark) während des Studiums. Das Internatszimmer (ca. 15 qm für

vier Studentinnen) kostete 10 Mark, so dass zum Leben 190 Mark blieben. Damit kam man wunderbar hin, wenn auch keine großen Sprünge möglich waren. Das Stipendium für JEDE/N Studentin/Studenten war eine richtig gute Einrichtung in der DDR.

Eine weitere wunderbare Eigenschaft der Ostdeutschen war auch die Verbindlichkeit in Kontakten: Da es nur wenige häusliche Telefonanschlüsse gab, musste man sich Briefe schreiben. Nach einem Treffen mit meinen Freundinnen gab es deswegen am Ende immer eine verbindliche neue Verabredung – beispielsweise: „Heute in vier Wochen, 16 Uhr, an der Kreuzkirche.“ Als ich in den Westen kam, machte das anfänglich einen großen Teil meiner Einsamkeit aus, dass ich nicht wusste, wann ich meine neuen Bekannten das nächste Mal treffen würde. Dieses „See you!“ hat mich wirklich gequält und verunsichert.

Diese schönen Eigenschaften der Osis werden aber auch von Schattenseiten begleitet: Das fehlende Konkurrenzdenken schafft eine Trägheit bei der Arbeit. „Der Chef – und letztendlich der Staat ‚da oben‘ – ist für den Erfolg der Firma verantwortlich und ich bin doch nur ein unsichtbares Rädchen im Getriebe. Warum soll ich heute tun, was auch morgen getan werden kann?“ So dachten wir. Das ging so weit, dass schnelles eigenverantwortliches Arbeiten – vielleicht sogar mit eigenen Ideen – eher als verdächtig anbieternd gesehen wurde.

Außerdem war die Eigenverantwortung wenig ausgebildet. Auch das hörte ich im Westen als Vorwurf an die Ostdeutschen. Eigentlich ist das nicht schwer zu verstehen: Viele wichtige Dinge, zum Beispiel Kranken- und Rentenversicherung, mussten wir nicht selbst abschließen, das Kleingedruckte unter Versicherungsverträgen gab es praktisch nicht. Wir lernten nicht, unterschiedliche Angebote einzuholen oder aus verschiedenen ähnlichen Angeboten das mit den besten langfristigen Bedingungen herauszusuchen. Das waren wir nicht gewohnt, denn einerseits gab es nicht mehrere konkurrierende Unternehmen, die das gleiche anboten, andererseits wollte zu DDR-Zeiten keiner aus unserer Dummheit Profit schlagen. Und das Gefühl, dass immer irgendjemand anderes für uns die Verantwortung für unser Leben und unsere Entscheidungen übernahm,

sitzt auch heute noch tief. Wir hatten kein wirkliches Mitbestimmungsrecht, sollten nur „das Volk“ sein, keine Individuen. Deswegen fühlt es sich viel richtiger an, die Verantwortung für etwas schiefe Gegangenes den anderen, den Chefs, aufzuhalsen. Wenn das, was ich tue, keine Wirkung hat und ich keine wirkliche Entscheidung treffen darf – zum Beispiel darüber, wer mich regiert – dann fühle ich mich auch an schiefe Gegangenes nicht schuldig. Dann ist es eher das Gefühl: „Ich muss die Suppe auslöffeln, die mir andere eingebrockt haben.“

Nach der Wende sollten die ehemaligen Ostdeutschen plötzlich alles entscheiden: welche Versicherung und Krankenversiche-

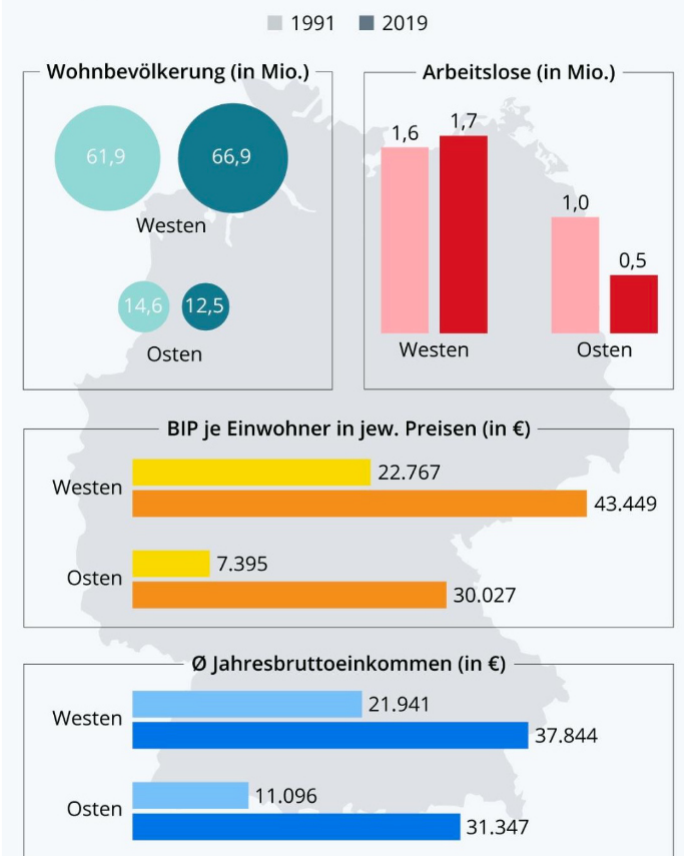
run, welchen Berufsweg und ob wir viel oder wenig arbeiten wollten und und und. Das war für viele Menschen eine Überforderung.

Dass die Ostdeutschen jetzt auch Westdeutsche sind und wenig Ostdeutsches erhalten ist, stimmt mich oft traurig. Man könnte sagen, die Osis haben versucht richtige Wessis zu sein. Aber die ostdeutschen Wurzeln sitzen – zum Glück – tief. Man kann sie nicht einfach ziehen oder verwandeln.

cg

## 30 Jahre Wiedervereinigung – was hat sich seitdem getan?

Ausgewählte Daten zu West- und Ostdeutschland



Quelle: BMWi



statista

In Zahlen und Balken werden Entwicklungen gezeigt, die menschliche Schicksale, Erfolg und Enttäuschung enthalten. In den alten Bundesländern wohnen 2019 fünf Millionen Menschen mehr als 1991. Im Osten werden 2019 dagegen 2,1 Mio. weniger Menschen als im Jahr 1991 verzeichnet. Es scheint so, dass eine Menge Ostdeutscher in den Westen „ausgewandert“ ist.

Die anderen dargestellten Statistiken lassen vermuten, warum es den Sog nach dem Westen gab: Im den alten Bundesländern liegt auch 2019 das Jahreseinkommen noch deutlich über dem im Osten. Ob die Menschen in dem Gebiet der BRD glücklicher sind, bleibt offen. Beruflich und (bedingt durch das Einkommen) sozial scheinen sie auf jeden Fall erfolgreicher zu sein als ihre Landsleute im Osten. Vielleicht ist das ein Grund, warum Menschen versuchten ihre Ost-Haut und -Identität abzulegen.

## NACHKRIEGSGESCHICHTE(N) AUS DEM MASCHVIERTEL

## Schwierig und langwierig: Wiedergutmachungen und Rückkehr

TEIL II Rund 80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges stellt sich auch die Frage, wie mit den grausamen Taten dieser Zeit umgegangen wurde, ob und wie eine Aufarbeitung erfolgte oder geschehenes Unrecht wieder gut gemacht wurde. Fragen, bei denen sich der Blick automatisch auf das Gerichtsgefängnis und das ehemalige Landgericht (heute Staatsanwaltschaft) richtet, für die aber auch ein Blick auf die Mariengemeinde lohnenswert ist: Der dortige Pastor Bruno Benfey, der 1937 aufgrund seiner jüdischen Vorfahren vertrieben wurde, konnte nach einigem Hin und her 1946 zurückkehren.

Die Entschädigung von Opfern des Nationalsozialismus erwies sich oft genug als langwierig und unzureichend. So wurde der Kommunist Karl Meyer u.a. für seine Haft in der ehemaligen JVA eine Wiedergutmachung zugesprochen. Aufgrund seiner gesundheitlichen Beeinträchtigungen infolge der Zeit in den NS-Gefängnissen war er überdies zu 50 % erwerbsgemindert. Andere Häftlinge schafften einen biswei-

len spektakulären Neuanfang. Der Psychologe Heinrich Düker, der im April 1936 wegen seiner leitenden Funktion im Internationalen Sozialistischen Kampfbund (ISK) zu vier Jahren Haft verurteilt worden war und seine venia legendi verlor, kehrte 1945 aus Berlin nach Göttingen zurück, wurde zum Professor berufen und bekleidete von November 1946 bis Oktober 1947 für die SPD das Amt des Bürgermeisters, bevor er

nach Marburg wechselte. Dagegen verhinderten konservative Kräfte, dass Dükers Kampfgenosse Siegfried Werder Oberstadtdirektor werden konnte, indem sie seine Entnazifizierung behinderten (vgl. den Artikel im Maschkurier 9 vom November 2025; Tornau 2019). Er wurde schließlich 1955 Bürgermeister in Kassel, trat aber nach einer Prügelei in einer Bar 1956 zurück und zog nach Frankfurt, verfiel dem



Die Verhaftung von Bruno Benfey wurde in drei Szenen des „Begehrten Hörspiels“ in St. Marien thematisiert, das Dr. Anette Gräff initiierte („Gretas Geschichte“), <https://marienkirche-goettingen.wir-e.de/hoerspiel.tk>

Alkohol und verbrachte seinen Lebensabend in einer psychiatrischen Klinik. Eine rechte Zeitung hatte den Vorfall in der Bar genutzt, um ihn bloßzustellen, und sogar einige „Parteifreunde“ aus der SPD, die eine belastete NS-Vergangenheit hatten, verhöhnten ihn mit einer anonymen Postkarte; einer von ihnen wurde später Oberbürgermeister von Kassel. Der mit der SPD-Mehrheit zum Göttinger Oberstadtdirektor

gewählte Hans-Otto Glahn wurde 1949 von einer Koalition aus FDP, CDU und der rechtsradikalen DRP (für die auch der einstige NS-Bürgermeister Albert Gnade im Stadtrat saß) in den Zwangsruhestand versetzt und sollte 1951 durch Wilhelm Sievers ersetzt werden, dessen ideologisch „lupenreine“ NS-Karriere aber durch die Göttinger Presse aufgedeckt wurde. Schließlich einigte man sich auf den parteilosen Helmut

Kuß, der bereits als Stadtdirektor tätig gewesen war (Wettig 2007).

Zusätzlich gab es Bemühungen, für die Opfer des Nationalsozialismus Geld und Sachspenden zu sammeln (siehe Plakat S. 11).

Allerdings hinkte Göttingen hinter anderen Städten hinterher, etwa Flensburg (Schrafstetter 2014, S. 316 f.). (Fortsetzung nächste Seite)

(Fortsetzung vorheriger Seite) Ende Juni 1945 wurde eine Betreuungsstelle für „ehemalige Konzentrationslager-Angehörige“ eingerichtet, die dort Lebensmittelkarten, Raucherkarten, Bekleidung und 50 Mark Bargeld erhielten. Ein allgemeiner Spendenaufruf wurde erst ein Jahr später beantragt. Zwischenzeitlich, am 22. Dezember 1945, hatte die britische Militärregierung eine Zonenanweisung über Hilfsleistungen für ehemalige Häftlinge der Konzentrationslager erlassen (Zonal Policy Instruction No. 20), die aufgrund der Rasse, Religion oder politischen Anschauung eingesperrt gewesen waren. Die Sonderhilfen sahen z. B. die bevorzugte Zuteilung von Wohnung und Arbeit, einen Mietkostenzuschuss, Fürsorge-Unterstützung und zusätzliche Lebensmittelrationen vor. Ehemalige Parteimitglieder oder Personen, die straffällig geworden waren oder sich anderweitig „einer Sonderhilfe (als) nicht würdig“ erwiesen hatten (Schrafstetter 2014, S. 324), wurden ausgeschlossen. Hierfür sollte ein Kreis-Sonderhilfsausschuss für politische Häftlinge der Konzentrationslager gebildet werden. In Göttingen verzögerte sich dessen Einsetzung, weil der erste Vorschlag von den Briten abgelehnt wurde. Es war zudem schwierig, unbelastete Juristen zu finden. Erst im Sommer 1946 wurden die ersten Anträge bearbeitet. Die Militärregierung griff jedoch immer wieder in die Vorgänge ein, und es kam zu Spannungen mit der Stadtverwaltung. Andere Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, insbesondere Zwangsarbeiter, wurden nicht berücksichtigt. Für sie wurde erst im Jahr 2000 die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ gegründet, die immerhin 4,4 Milliarden Euro an 1.665.000 Menschen auszahlte (Günter Siedbürger im Blog „Zwangsarbeit in Niedersachsen“). Viele Betroffene waren damals längst verstorben.

### Die beinahe verhinderte Rückkehr des Pastors Bruno Benfey

Schwierig gestaltete sich die Rückkehr des jüdischstämmigen Pfarrers Bruno Benfey, der 1938 in die Niederlande emigrieren musste. Er hatte ab 1927 die Stelle des 2. Pastors an der Mariengemeinde inne. Nachdem er sich bei der Wahl des Nachfolgers für Pastor Baring (dem Inhaber der 1. Stelle), der 1935 als Superintendent nach Uslar wechselte, unbedachterweise kritisch über den letztlich siegreichen Kandidaten Heinrich Runte aus Wernshausen (Thüringen) ausgesprochen hatte, entwickelte sich eine zunehmend konfliktgeladene Stimmung in der Gemeinde. Der Kirchenvorstand, in dem damals viele Nationalsozialisten saßen, agitierte gegen Benfey, anfangs wegen Verletzung der Ehre seines „Amtsbruders“ und Vertrauensbruch, später immer offener wegen seiner jüdischstämmigen Herkunft, die eine Zusammenarbeit für den SA-Unterführer bzw. -Bildungswart Runte unmöglich mache.

### Unterstützung für Pastor Benfey gegen nationalsozialistische Hetze

Ein beträchtlicher Teil der Gemeinde unterstützte Bruno Benfey vehement und drängte ihn, sich weder versetzen noch aus dem aktiven Dienst drängen zu lassen. Es handelte sich teils um Anhänger der Welfenpartei, die den Nationalsozialisten sehr kritisch gegenüber standen, etwa Senator a.D. Harry Lambach aus der Oberen Masch Straße, ein langjähriger Vorsteher der Maschgemeinde. Auch viele Mit-

glieder von Gemeindegruppen, die Benfey betreut hatte, setzten sich für ihn ein. Zeitweise beurlaubt, bemühte sich Benfey um die Auswanderung in die Schweiz, was sich aber als aussichtslos erwies, ebenso, wie die Versetzung nach Everode bei Alfeld. Ein von Benfey selbst beantragtes Disziplinarverfahren endete mit einem Verweis, bescheinigte Benfey aber zugleich eine „tadelfreie, gut bezugte Amtsführung“ und „treue Arbeit“. Mehrere Gemeindeglieder beantragten sogar ein Disziplinarverfahren gegen den Kirchenvorstand, der seinerseits in einem Flugblatt seine Sicht des Konfliktes präsentierte, und die Forderung nach Entfernung Benfey aus seinem Amt bekräftigte. Ein ehemaliger Zuchthäusler, der das Flugblatt an der Kirchentür verteilte, wurde von Sophie Benfey-Kunert zur Rede gestellt, sah in ihr aber nur eine von den „fremen jüdischen und kommunistischen Weibern“, gegen die man bald zur „Selbsthilfe“ greifen müsse. Den Konfirmanden Benfey wurde vom Kirchenvorsteher mit dem Ausschluss aus HJ und Jungvolk gedroht.

### Massive Störaktionen gegen Benfey im November 1936

Auf einer Informationsveranstaltung des Kirchenvorstands wurde eine Resolution zur Absetzung Benfey beschlossen. Am 8. November wurde der Gottesdienst, den Benfey halten wollte, massiv gestört. In der Nacht zuvor waren Schmätplakate in der Stadt angeklebt und erneut Flugblätter verteilt worden. Am Eingang der Marienkirche stellten sich Männer mit Plakaten auf, die die Gottesdienstbesucher als „Judenknechte“ beschimpften. Dennoch nahmen 300 Personen an dem Gottesdienst teil, weitaus mehr als jemals bei Heinrich Runte. Nach dem Gottesdienst schürten die Anhänger Runtes mit Sprechchören und Prügeleien Unruhe, was Heinrich Runte interessiert aus einem Fenster beobachtete. Er griff auch auf Bitten hin nicht maßigend ein, sondern verfolgte die Ereignisse wohl auch mit einer gewissen Genugtuung. Bei einem weiteren Gottesdienst am 18. November 1936 standen SA-Leute vor dem Eingang zur Kirche, und Kinder schlugen mit Protestschildern auf die Besucher ein. Die Staatspolizei verlangte, Benfey solle nicht predigen, was dieser jedoch mit Unterstützung seiner Frau durchsetzte: Sie drohte damit, selbst auf die Kanzel zu steigen, aber die Gestapo-Leute ließen lieber die Predigt eines jüdischstämmigen Pastors über sich ergehen... Nach dem Gottesdienst wurde Benfey im Talar verhaftet, zusammen mit seiner Frau Sophie und der ehemaligen Gemeindegliederin Irmgard Almstedt.

### Die Festnahme Benfey

Ende November erhielt Benfey ein Aufenthaltsverbot im Regierungsbezirk Hildesheim, was möglicherweise auf eine Initiative von Pastor Runte zurückging. Das Landeskirchenamt protestierte, und Superintendent Wilhelm Lueder erstattete Anzeige bei der Oberstaatsanwaltschaft. Die Polizei riet jedoch, das Kirchenamt solle besser dafür sorgen, dass nicht wieder eine solche (von den Nationalsozialisten angelegte) Erregung in der Bevölkerung entstehe. Der Oberlan-

deskirchenrat Stalman sah von einer Beschwerde bei der Staatspolizei ab, da er selbst antisemitisch eingestellt war. Allerdings verfassten Anhänger Benfey in seiner Gemeinde einen scharfen Brief an den Vorsitzenden des Reichskirchenamtes Wilhelm Zoellner und den Reichskirchenminister Hanns Kerrl, mit 229 Unterschriften, worin die Fortsetzung der Tätigkeit Benfey gefordert wurde. Damit gerieten sie ihrerseits ins Visier der Polizei. Die einstige Gemeindegliederin Almstedt wurde wegen der Listen vorgeladen, noch bevor diese abgeschickt waren.

kirchenoberrat Karl Stalman, der schon 1936/37 als Personaldezernent für Benfey zuständig gewesen war, diesem abschlägig mit, dass die Stelle nicht vakant sei und aus dem Krieg zurückkehrende Pastoren Vorrang hätten. Außerdem seien mitnichten alle Gesetze und Verordnungen aus der NS-Zeit hinfällig. Weder drückte Stalman sein Bedauern über das Schicksal des Amtsbruders mit, noch äußerte er irgendeine Freude, dass dieser wider alle Wahrscheinlichkeit den Terror der vorangegangenen Jahre überlebt hatte.

Kirchenvorstand weiterhin fast vollständig aus den gleichen Mitgliedern bestand wie 1936/37, die damals den Aufstand gegen Bruno Benfey angeführt hatten. Anfang August, das Landeskirchenamt hatte inzwischen mehrere alternative Pastorenstellen in anderen Städten angeboten, sollte eine Unterschriftenaktion zugunsten von Benfey Rückkehr bei der Stadt initiiert werden, die als Patronatsherr der Marienkirche mit für die Besetzung der Pfarrstelle verantwortlich war. Der Ratsherr Dr. Emil Bretschneider warf der Landeskirche vor, ihre Schuld nicht wieder gutmachen zu wollen, sondern weiterhin ehemalige Nationalsozialisten zu unterstützen, insbesondere den amtierenden Pastor Heinrich Runte, der seinerzeit wegen seiner „Schmuserei für Hitler“ gewählt worden sei. Er schlug vor, eine dritte Pfarrstelle einzurichten, weil nur so den Göttinger Christen eine schwere Schande und der Landeskirche ein Skandal erspart bliebe, sollte der Sachverhalt an das Rampenlicht der Öffentlichkeit gezerrt werden. Dieses Szenario verfehlte seine Wirkung schließlich nicht, sondern das Landeskirchenamt lenkte endlich ein.

### Die fruchtbare Tätigkeit Bruno Benfey nach dem Krieg

Die Pastoren Benfey, Cordes und Runte wirkten viele Jahre nebeneinander in der Mariengemeinde, die zeitweise ca. 17.000 Gemeindeglieder umfasste. Pastor Cordes, der die 2. Pfarrstelle innegehabt hatte, wurde 1951 Studiendirektor in Loccum. Bruno Benfey wechselte nun in den 2. Bezirk, und den 3. Bezirk übernahm Hans Helweg. Im Juli 1951 wurde dieser Bezirk als „Friedensgemeinde“ von der alten Kerngemeinde gelöst (und 1954 bei der Einweihung der Christuskirche erneut geteilt). Benfey führte nun einen ökumenischen Kreis

fort, den er zu Beginn seiner ersten Tätigkeit in der Mariengemeinde gegründet hatte, mit Vorträgen zum kirchlichen Leben in der Tschechoslowakei, Amerika, Palästina, Polen, Ungarn, dem Vorderen Orient und Russland. Die Arbeit stand in der Tradition des „Weltbundes für internationale Freundschaftszusammenarbeit der Kirchen“, der von dem Sozialpädagogen und Pazifisten Friedrich-Wilhelm Siegmund-Schultze und dem Quäker Henry Hodgkin am Vorabend des Ersten Weltkrieges gegründet worden war, und sich vor allem für Frieden und Völkerversöhnung einsetzte. Zu den Treffen in Benfey Wohnung in der Wiesenstraße 20 kamen auch andere Göttinger Pastoren, Universitätsprofessoren und auswärtige Theologen. Bruno Benfey wurde schon 1948 auf eine Tagung in Driebergen bei Utrecht eingeladen, zusammen mit anderen Gesinnungsgenossen aus Göttingen. Nach der Einführung der Wehrpflicht engagierte sich Benfey für Wehrdienstverweigerer aus Gewissensgründen; die für sie gegründete Beratungsstelle im Gemeindehaus im Rosdorfer Weg 6 musste allerdings nach 1955 in das neu erbaute Gewerkschaftshaus umziehen. 1958 gehörte er zu den Mitbegründern der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Auf einer Bibelfreizeit in St. Stephan in der Schweiz starb Bruno Benfey am 28. Juni 1962 beim Wandern an

einem Herzschlag, zwei Jahre nach seiner Frau Sophie. Auf Pastor Heinrich Runte folgte 1965 Ekkehard Blumrich aus Oschatz.

tk

Stadtarchiv Göttingen, Kleine Erwerbungen 160, Nr. 4: Organisation, Aufbau und Arbeitsweise des Entnazifizierungsausschusses der Stadt Göttingen/ Kritik an der Arbeit des Entnazifizierungsausschusses (u. a. der „Fall Schlüter“).

Stadtarchiv Göttingen, Kleine Erwerbungen 76: Unterlagen des Arbeiters Karl Meyer betreffend seine politische Haft 1937-1939 und Anklageschrift des General-Staatsanwalts gegen die Mitglieder des ISK 1936.

Gerhard Lindemann, „Typisch jüdisch“. Die Stellung der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers zu Antijudaismus, Judenfeindschaft und Antisemitismus 1919-1949 (Berlin 1998).

Hans Otte, Die Geschichte der Kirchen. In: Göttingen. Geschichte einer Universitätsstadt, Band 3: Von der preußischen Mittelstadt zur südniedersächsischen Großstadt, 1866-1989 (Göttingen 1999), S. 591-673.

Susanna Schrafstetter, Von der Soforthilfe zur Wiedergutmachung: Die Umsetzung der Zonal Policy Instruction No. 20 in der britischen Besatzungszone. In: Christiane Fritsche/ Johannes Paulmann, „Arisierung“ und „Wiedergutmachung“ in deutschen Städten (Göttingen 2014), S. 309-334.

Günter Siedbürger, „Entschädigung? Leider nicht für alle“, Blogbeitrag auf der Seite „Zwangsarbeit in Niedersachsen“, August 2023, online: [https://zwangsarbeit-in-niedersachsen.eu/de/blog/zwangsarbeit\\_entschadigung.html](https://zwangsarbeit-in-niedersachsen.eu/de/blog/zwangsarbeit_entschadigung.html)

Cordula Tollmien, Nationalsozialismus in Göttingen (1933-1945) (Diss. 1998), abgedruckt in: Göttingen. Geschichte einer Universitätsstadt, Band 3: von der preußischen Mittelstadt zur südniedersächsischen Großstadt (Göttingen 1999), S. 127-273.

Joachim F. Tornau, „Die alte Wunde heilt nicht“, Frankfurter Rundschau, 10.1.2019, online: [www.fr.de/rhein-main/alte-wunde-heilt-nicht-11107626.html](http://www.fr.de/rhein-main/alte-wunde-heilt-nicht-11107626.html) (11.1.2026).

Klaus Wettig, Sozialdemokratischer Neubeginn in Göttingen nach 1945. Göttinger Jahrbuch 55, 2007, S. 213-223.

Hans Wiesenfeld, Aus der Geschichte der St. Mariengemeinde zu Göttingen 1930-1970, in den Gemeindebriefen 1978/79 sowie ein Manuskript dazu im Kirchenkreisarchiv Göttingen.

Kreiskirchenarchiv Göttingen, Akten zu Bruno Benfey und Sophie Benfey-Kunert sowie zur Geschichte der Mariengemeinde.



Plakat mit dem Aufruf zu Spenden für die Opfer von Konzentrationslagern und politischer Haft in der NS-Zeit (Stadtarchiv Göttingen, kleine Erwerbungen 76). Foto:tk

### Ausweisung und Exil

Mitte Februar 1937 stellte Hanns Kerrl die Übernahme des Arierparagraphen in das Reichskirchenrecht in Aussicht. Allerdings wurde Benfey unabhängig davon gegen seinen Willen zum 1. Juni 1937 in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Ab August 1937 konnte Bruno Benfey eine bekennende Gemeinde in Wernigerode pastoral betreuen. Am 9. November 1938 wurde er dort verhaftet und in das KZ Buchenwald gebracht, das er aber nach einem Monat schwer krank wieder verlassen durfte. Im Januar 1939 emigrierte er mit seiner Familie in die Niederlande, wo er zunächst als Seelsorger für deutsche Emigranten tätig war, und nach der Besetzung im Auftrag der deutschen Verwaltung für Protestanten jüdischer Herkunft in einem Konzentrationslager bei Arnheim. Verschiedene Personen schützten ihn insgeheim, sogar der Leiter der Amsterdamer Gestapo, der sogar dabei behilflich war, ihm das Tragen des Judensterns zu ersparen.

### Nach dem Krieg: das Landeskirchenamt mauert

Schon wenige Monate nach Kriegsende, im August 1945, wandte sich Bruno Benfey an das Landeskirchenamt und wies darauf hin, dass die Gründe für seine Versetzung in den einstweiligen Ruhestand nun hinfällig wären, und dass ihm die zweite Pfarrstelle an St. Marien weiterhin zustehe. Dagegen teilte der Landes-

### Rückkehr nach Niedersachsen, aber nicht nach Göttingen?

Nachdem das Kolleg des Landeskirchenamtes und der vorläufige Kirchensenat beschlossen hatten, Benfey solle wieder eine Pastorenstelle erhalten, siedelte er Anfang 1946 nach Göttingen über, wo er schon von seiner ehemaligen Gemeinde erwartet worden war. Der Landesbischof August Marahrens, der Benfey 1937 seine Unterstützung versagt hatte (obwohl er ebenfalls der bekennenden Kirche anhing und eine Erklärung gegen den NS-Ideologen Alfred Rosenberg mit unterzeichnet hatte), und der Oberkirchenrat Stalman wollten ihn auf eine andere Pfarrstelle setzen, da die zweite Pfarrstelle an St. Marien mittlerweile mit Cord Cordes besetzt worden war.

### Schließlich – eine glückliche Wendung

Am 21. Juni 1946 erließ die Evangelische Kirche Deutschlands eine Richtlinie, dass für die Rückkehr von Pfarrern, die während der nationalsozialistischen Herrschaft ihr Amt aus „kirchlich nicht zu rechtfertigenden Gründen“ aufgeben mussten, auch deren Nachfolger Platz machen sollten, und die vertriebenen Seelsorger sich nicht auf gewöhnliche Weise bewerben müssten, besonders, wenn die Gemeinde ein Interesse an der Rückkehr des alten Pfarrers habe. Als Problem erwies sich allerdings, dass der

## Lisuart und Dariolette: ein Märchen vom Waageplatz

Vorbemerkung: Die Geschichte des Ritters Lisuart und der Prinzessin Dariolette wurde 1764 für eine Theatergruppe geschrieben, die im ehemaligen Brauhaus auf dem Waageplatz auftrat. Der Autor des Stückes, Daniel Schiebeler, wurde inspiriert durch eine Erzählung in den „Canterbury Tales“, die im späten 14. Jahrhundert in England niedergeschrieben worden sind. Der Komponist Johann Adam Hiller machte daraus eine Operette, die als Vorlage für Amadeus Mozart's „Zauberflöte“ diente – so wurde der Waageplatz zum Ausgangspunkt für eine der bekanntesten Opern der Welt!

Es war einmal ein ungestümer Ritter, der wollte Olinde, eine Hofdame der Königin, entführen, aber das Vorhaben wurde von einem Diener durchkreuzt. Um nicht der Todesstrafe zu verfallen, werden dem Ritter Lisuart zwei Aufgaben auferlegt, die er innerhalb eines Jahres zu lösen hat: Er soll die Tochter der Königin, Dariolette, wiederfinden, die seit einem Jahr verschwunden ist, und dazu die Antwort auf die Frage ermitteln, was sich Frauen am meisten wünschen.

Der Ritter zog mit seinem furchtsamen, jungen Waffenträger Derwin durch die weite Welt und forschte verzweifelt nach dem Aufenthaltsort der Prinzessin, aber vergebens. Auch die Frage konnte er nicht eindeutig klären: Von jeder Frau, die er befragte, erhielt er eine andere Antwort. Die eine sehnt sich nach Schmuck, die nächste nach schönen Kleidern, wiederum eine andere nach Reichtum und eine weitere nach Schönheit.

Der Knecht Derwin flieht schließlich aus Angst, zusammen mit seinem Herren Lisuart hängt zu werden, in den Wald, läuft dort aber doch nur wieder Lisuart über den Weg. Derwin rät ihm, auf den Pferden das Weite zu suchen, um dem Urteil der Königin zu entgehen, aber Lisuart erklärt, dass er sich an das Versprechen ihr gegenüber gebunden fühlt, selbst wenn er mit seinem Leben dafür bezahlen muss.

Lisuart hat sich mittlerweile unsterblich in die Tochter der Königin verliebt, von der er aber nur ein Porträtbild besitzt. Er sehnt sich danach, sie zu sehen, sie in den Armen zu halten und zu küssen, während sein Diener Derwin in Todesangst um sein Leben zittert. Er wirft seinem Herren vor, dass er Olinde und die anderen schönen Frauen so schnell vergessen habe, obwohl er sie zuvor ebenso verehrt hatte: „So wünschen sie alle, die ihr Herz vorher besessen, nun zum Henker!“ Lisuart möchte aber nicht daran erinnert werden: „Schweig!“ Zu sehr hat ihn das Bild verzaubert. Derwin stichelt weiter: „Sie betrachten das Porträt stundenlang, als wenn ein Magnet darin stecke, und ihre Augen aus Eisen wären! Das Bild hat ihre Liebe zu Olinde ganz ausgelöscht. Sie reden sogar mit ihm und küssen es. Und was mich am meisten wundert: Dies währt schon ein ganzes Jahr lang! Wenn wir jetzt sterben müssen, wird es wohl Ihre letzte Flamme gewesen sein, falls wir nicht auch als Totengeister noch Liebe empfinden.“ Nun wird Lisuart ärgerlich. „Wann wirst Du aufhören, Bösewicht! Deine Anmerkungen sind überflüssig!“

Der hoffnungslos im Wald herumirrende Derwin trifft nun eine alte Bäuerin, die ein vergnügtes Lied singt. Sie fragt ihn, wie sie ihn aus seiner Trübsal retten kann: „oft kommt der Trost aus Winkeln her, wo man ihn nicht

vermutet!“, so die Alte. Derwin erzählt, dass er der Waffenknecht des Ritters Lisuart sei, von dessen trauriger, erfolgloser Suche die Alte bereits gehört hat. Sie offenbart ihm, dass sie die Lösung weiß, aber vorher müssen Lisuart und Derwin ihr versprechen, ihr jeweils einen Gefallen zu tun. Sie wird ihnen den verlangten Gefallen jedoch erst mitteilen, nachdem sie dem Ritter die Lösung verraten hat. Lisuart, der innerlich schon beschlossen hatte, stolz in den Tod zu gehen, wird von Derwin (der noch nicht sterben möchte) dazu überredet, mit der Bäuerin zu sprechen. Lisuart verspricht ihr, Wort zu halten – „wenn, was Ihr fordert, nicht gegen den Willen des Himmels ist, nicht gegen die Königin und meine geliebte Prinzessin!“. Auch Derwin verspricht bei seiner Ehre als Waffenträger, Wort zu halten. Die Bäuerin flüstert Lisuart daraufhin etwas ins Ohr.

In diesem Moment erscheint die Königin. Sie fragt, ob es Lisuart gelungen ist, die Prinzessin zu finden, und die Lösung auf die Frage zu ermitteln. Lisuart muss jedoch zugeben: „obwohl ich keine Beschwerlichkeiten vermieden, keine Gefahr gescheut habe, um die wunderschöne Prinzessin zu finden: es war vergeblich.“ Derwin hat der Königin zuvor schon verraten, dass sein Ritter immerhin eine Lösung auf die gestellte Frage parat hat. Aber ist die Königin auch zufrieden mit

der Antwort der alten Bäuerin? Derwin zittert vor Angst, denn er hat von der Lösung, die die Bäuerin dem Ritter zugeflüstert hat, nichts mitbekommen, und fürchtet, einer Betrügerin aufgesessen zu sein.

Der Wald wird zum Gerichtssaal für den Ritter und seinen Waffenträger. Feierlich fragt die Königin Lisuart: „was begehrt alles Frauenzimmer am heftigsten, arm und reich, jung und alt, ohne Ausnahme?“ Lisuart bittet sie, ihm wegen der Antwort nicht böse zu sein, und spricht: „Das ganze weibliche Geschlecht wünscht sehnsuchtsvoll die Oberherrschaft sich.“ – Und, tatsächlich, dies war die Lösung, die die Königin erwartet hatte! Sie vergibt Lisuart die versuchte Entführung ihrer Hofdame Olinde. Derwin fällt ein Stein vom Herzen.

Lisuart offenbart der Königin nun, dass das Porträt in ihm die Liebe zu der Prinzessin entfacht hat, und er sein Leben lang nach der Schönen suchen wird. Die Königin antwortet: „Deine tapferen Taten machen Dich ihrer Hand würdig. Eile! Durchwandere die Welt! Bring mir mein geliebtes Kind zurück, und sie soll auf ewig die Deine werden.“ In freudiger Hoffnung und Begeisterung will Lisuart aufbrechen, da erscheint die alte Bäuerin: „Nicht so schnell! Habt Ihr Euer Versprechen vergessen?“ Die Königin ist verwundert und versteht erst nicht, was die Alte will, aber ver-

gewissert ihr: „Lisuart ist ein Kavaliere, er hält sein Versprechen!“ Lisuart und Derwin stellen sich ihrem Schicksal, und die Bäuerin, die bereits Urenkel hat, trägt nun ihre Bitte vor: „heiratet mich!“ Lisuart lehnt dies erschrocken ab, aber sie lässt nicht locker: „ich verspreche Dir, nie untreu zu werden! Du bist mein liebstes Gut auf Erden!“

Auch die Königin bittet die Bäuerin, von ihrer Bitte Abstand zu nehmen, und bietet ihr alle Schätze der Welt zum Ersatz dafür. Die Bäuerin erklärt jedoch, Lisuart sei der einzige Schatz, den sie begehrt. Sie reicht der Königin einen Zettel der Fee Serena, der Beschützerin der Königsfamilie. Darauf steht: Der Rat der Feen habe beschlossen, dass Lisuart die Bäuerin umarmen muss, damit die Königin ihre Tochter wiedersehen kann, und die Hofdamen sollen Derwin drei Dutzend Haare aus seinem Bart reißen.

Derwin ist nun auch verzweifelt. Ihm ist nicht entgangen, dass Olinde Augen schon in Vorfreude auf diese Aktion blitzen. Lieber würde sich Derwin die Haare selbst ausrupfen, als dies von den Hofdamen zu erleiden! Nun wird Lisuart, der sich dem Wunsch der Bäuerin beugen möchte, ärgerlich: „Du Unmensch! Denke daran, dass Du damit einer Mutter ihre Tochter wiederbringen kannst!“ Die Königin droht damit, den Freispruch wieder aufzuheben, und sie doch noch zum Tode zu verurteilen. Da fügt sich Derwin. Ihm werden die Hände festgebunden, und die Hofdamen tanzen um den Knecht herum. Abwechselnd reißt je eine ihm Haare aus dem Bart. Derwin flucht immer mehr und beklagt seine Schmerzen: „Das ist nicht auszustehen!“ Er wünscht den Damen Gift, Stahl, Strick oder Feuer an den Hals, und verflucht sie als Ungeheuer.

Endlich hat er die Prozedur überstanden. Nun ist der Ritter an der Reihe. Derwin bemerkt mit Genugtuung, dass seinem Herren die Erfüllung des Wunsches nicht weniger Pein bereitet als ihm. Lisuart umarmt die Bäuerin, dreht aber sein verzerrtes Gesicht zur Seite. Da ereignet sich ein Donnerschlag, und aus der alten Bäuerin wird ein junges Mädchen!

Die Hofdamen rufen erschrocken: „Himmel, die Prinzessin!“

Die Königin ist hoch erfreut: „was sehe ich – meine geliebte Dariolette!“

Das Mädchen spricht nun seinerseits: „Liebste Mutter!“

Lisuart ist ebenso überrascht und entzückt.

Da erscheint die Fee Serena und klärt die Geschichte auf: Die böse Fee Morosa, die mächtiger als sie selbst ist, hatte Dariolette entführt und wollte sie zwingen, ihren Sohn Bubü zu heiraten. Dariolette weigerte sich, und so verwandelte sie Morosa in eine alte Bäuerin, bis ein junger Ritter sie heiraten wollte. Als Serena mitbekam, dass Lisuart zur Königin unterwegs war, um sich ihrem Urteil zu unterwerfen, befreite sie Dariolette aus dem Gefängnis und erzählte ihr von der Liebe, in der Lisuart wegen des Bildes zu ihr entbrannt war. Allerdings gab sie auch zu, dass die Prozedur, der sich Derwin unterwerfen musste, ihre eigene Erfindung gewesen war: Sie war der Meinung, er habe die Strafe verdient, wegen seiner Beteiligung an der geplanten Entführung von Olinde.

Dariolette und Lisuart geben sich die Hand und versprechen sich ewige Liebe. Der Chor der Schäfer singt: „So strahlt nach langen Tagen, die in dunklem Gram durchlebt wurden, nun die Wonne der verliebten Herzen!“

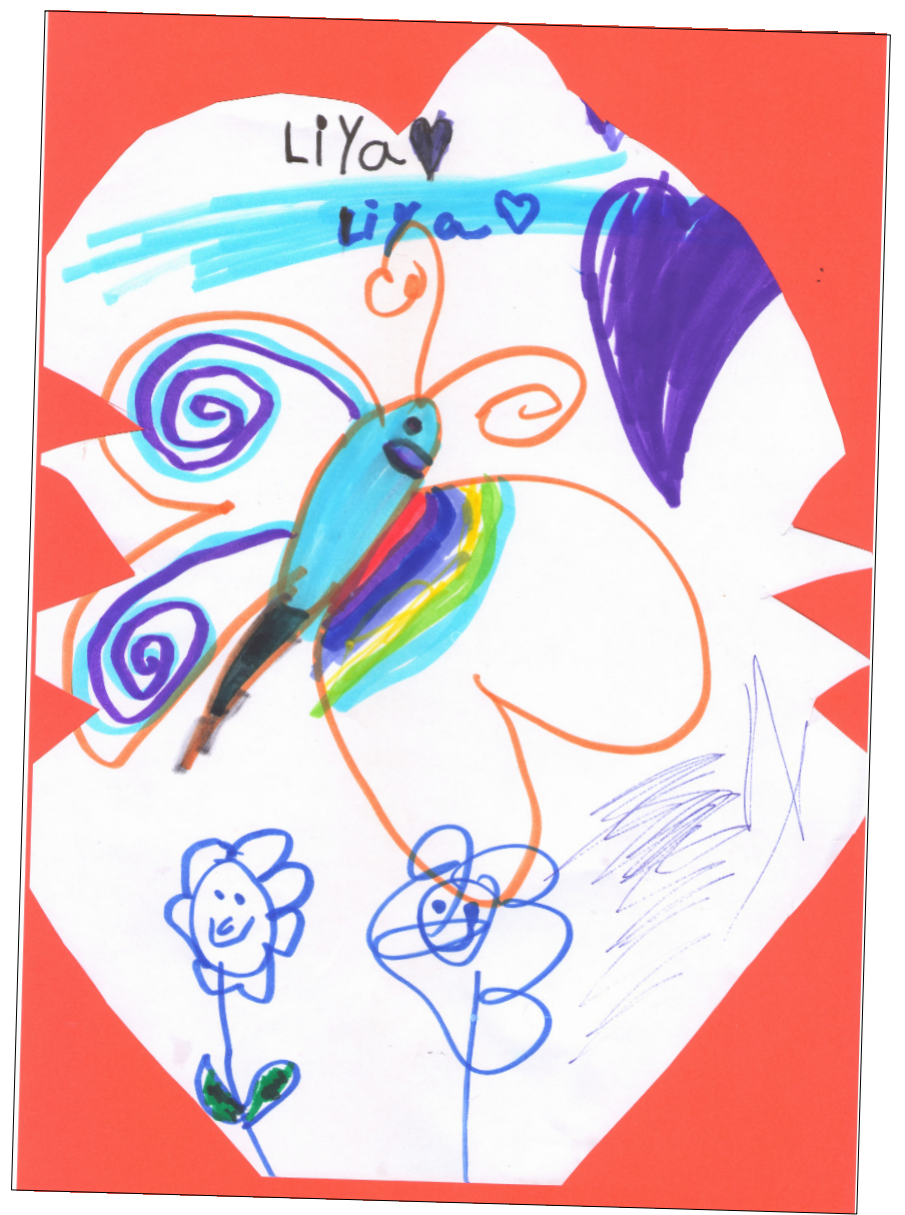
tk

## KLEINE UND GROSSE MIT-MA(S)CHER,

Auf dieser Seite sollen eure Kunstwerke, Geschichten, Witze, Spielideen und andere Einfälle einen Platz bekommen! Die Frühlingsbilder können ergänzt werden um weitere Zeichnungen vom Mittwochskochen, von der Reinigung des Leinekanals, Blumen im Viertel, oder was euch durch den Kopf geht!

Liya macht dieses Mal den Anfang.

## HIER SEID IHR GEFRAGT!



# ICH UND DU UND WIR ALLE ZUSAMMEN

Geborgenheit und Gemeinschaft, das brauchen wir Menschen, vor allem Kinder. Die finden wir aber nicht einfach so vor, sondern müssen sie uns erarbeiten und sie am Leben erhalten. Jeden Tag, in der Familie, mit Freunden, in der Gruppe. Und manchmal mit richtig guten Kinderbüchern!

## Echt menschlich

Von der Steinzeit bis zu KI

Eigentlich gäbe es uns fast gar nicht. So vor etwa 900.000 Jahren wären die Menschen fast ausgestorben. Nur noch 1280 Tiere der Gattung Homo gab es damals noch. Weil damals eine Eiszeit herrschte, es wesentlich kälter war als heute, die Winter extrem eisig und trocken. Allerdings lebten damals nicht Menschen, wie wir sie heute kennen, sondern eine Art mit Namen Homo erectus, das heißt etwa „aufrecht gehender Mensch“. Er wanderte vor allem in Afrika umher, aber auch in Asien und Europa. Außerdem haben wir heute lebenden Homo sapiens noch andere Vorfahren, am bekanntesten sind die Neandertaler, und einige Arten lebten gleichzeitig in den gleichen Gebieten. Spannend, mit witzigen Zeichnungen und jeder Menge lehrreicher Inhalte nehmen uns Karsten Brensing und Katrin Linke mit auf eine Reise durch die Entwicklung des Lebens. Los geht's als überhaupt noch nix da war außer Dampf und Gas, dann weiter über die Einzeller, die ersten Wasserlebewesen und die Dinosaurier bis heute. Und sogar noch mit einem Blick darüber hinaus in die Zukunft bis zu ChatGPT und seinen Kumpeln.



### Vom Ich zum Wir

Dabei legt das Autorenteam Wert darauf, nicht nur biologische Fakten zu referieren. Sie zeigen auch, wie Gemeinschaften überhaupt zusammenleben können, wie sie sich organisieren und wie ihre Kommunikation funktioniert. Und, ganz wesentlich, wie das mit der Macht in der Gesellschaft gekommen ist, welche Bedeutung Geld und Besitz haben und der Zugang zu Ressourcen. Kurz wird auch auf die Stellung von Mann und Frau eingegangen, das Patriarchat wird allerdings nicht so benannt und auch die Frage, warum es ja offenbar so erfolgreich und langlebig ist, wird nicht gestellt. Aber die Autoren wagen auch einen Blick nach innen, ins Gehirn des Menschen und in seine Gefühle, erklären, was Empathie ist und warum wir eigentlich wütend werden. Selbstkontrolle ist damit logischerweise auch ein Thema, und zwar nicht nur beim Schokolade-Essen. Das führt dann zur Frage von Verantwortung, für sich selbst, die eigenen Gefühle, die anderen in der Gruppe, die Natur und die Umwelt, also für den ganzen Planeten. Puuh, ganz schön viel und das im Schnelldurchgang auf 160 Seiten! Dabei gelingt es den Autoren auch noch, kleine Experimente und sogar Steinzeitkochrezepte unterzubringen, schön lesefreundlich mit kurzen Texten, Kästen und vielen immer wieder witzigen Illustrationen – genau das Buch, das ich mir als Neunjähriger gewünscht hätte!

Karsten Brensing, Katrin Linke (Text), Nikolai Renger (Ill.): *Echt menschlich!* Loewe 2026, [www.loewe-verlag.de](http://www.loewe-verlag.de), ISBN 978-3-7432-1232-9, 160 Seiten, ab 9 Jahre, 20 Euro

## Arthur und die Wahrheit

Vom Schwindeln und Ehrlichsein

Arthur ist schon groß. Also so ziemlich kindergartengroß. Und eigentlich noch viel größer, weil er ja schon auf das Fahrrad seines älteren Bruders passt. Naja, fast. Jedenfalls leiht er sich das mal aus. Weil das so cool ist. Aber gefragt hat er nicht. Und eigentlich darf er das auch nicht. Hat Mama gesagt. Nun, es gewinnt die Coolness. Allerdings fährt das Rad nicht unbedingt dahin, wo Arthur will. Weil er eben doch noch nicht so groß ist. Sondern es macht eine Delle in Mamas Auto. Nur eine ganz klitzekleine. Sieht man fast überhaupt gar nicht. Und das Rad hat einen Platten. Und vielleicht sogar noch mehr. Arthur weiß genau, dass das nicht okay war. Das mit dem Nicht-in-echt-ausleihen. Noch dazu gegen Mamas Willen. Also denkt er sich Geschichten aus, wie das passiert ist. Eine Prinzessin hat sich das Rad geliehen, ein Alien ist gekommen und damit losgefahren. Aber die Wahrheit bohrt trotzdem in ihm. Also muss er sie loswerden. In eine Tüte stecken oder

sogar in die Mülltonne. Klappt aber nicht. Doch als Mama dann fragt, mit diesem besonderen Blick – da ist die Wahrheit voll und ganz da. Und Arthur traut sich, zu sagen, dass er das war mit dem Fahrrad. Und dem Auto. Nun ja, Begeisterung löst das nicht aus. Aber Mama ist froh, dass er die Wahrheit gesagt hat. Und Arthur kann endlich die innere Spannung loslassen und erleichtert „Entschuldigung“ sagen. „Arthur“ ist nicht nur ein Bilderbuch mit einer einfachen Moral und dem Aufruf, sich mutig zu seinen Fehlern zu bekennen. Es zeigt vor allem die innere Not des Jungen. Die hat David Tazzyman ganz wunderbar und mit leichter Hand gezeichnet. Mit dem Trick, die Wahrheit als eigenständige Figur auftreten zu lassen. Eben nicht nur als etwas in ihm. Das erleichtert das Sprechen über eigene Fehler. Übrigens nicht nur bei den Kindern, sondern auch bei den erwachsenen Vorlesern.

Tom Hopgood (Text), David Tazzyman (Ill.): *Arthur und die Wahrheit*. Ravensburger 2026, [www.ravensburger.com](http://www.ravensburger.com), ISBN 978-3-473-46472-2, 40 Seiten, ab 3 Jahre, 9,99 Euro

## Frühstücken

Ein lyrisches Tagebuch

Jeder Tag beginnt – mit Kaffee und Brötchen? Mit einem Clown? Nein, am besten mit einem Gedicht. Und die sind wie die Tage Violetas, mal hektisch wie der Gedanke an die vergessene Tasche, mal traurig wie die Erinnerung an die verstorbene Katze, mal kühl wie ein Herbstwind, mal ausgelassen fröhlich wie die Musik, die sich mit Löffeln und Tassen klopfen und einem Trichter trompeten lässt. Mal zeichnen sie alltägliche Beobachtungen in der Großstadt:

*Tauben picken  
An einer kalten  
Pizza von gestern*

Und mal die warme Geborgenheit bei der Großmutter:

*Ich frühstücke das Kressebrot  
Und die Spitze von Oma –  
Gehäkelt aus dem Morgentau,  
der auf die Fenstergeranien tropft*



Die kurzen Texte lassen bildhaft erfahren, was in Violeta vorgeht, wie sie sich fühlt, wie ihr Start in den Tag ist – und was sie braucht. Die Szenerie des Frühstücks fangen die farbenfrohen Illustrationen mit zartem Strich ein und verdeutlichen so, worauf sich die Gefühle und Gedanken des Mädchens beziehen. Ein wirklich besonderes Buch des Bohem-Verlags, das Lust auf Frühstück macht. Und auf Gedichte. Sogar darauf, selbst seinen Tag lyrisch einzufangen.

Alicia Bulululu (Text), Raquel Catalina (Ill.): *Frühstücken*. Bohem 2026, [www.bohem-verlag.de](http://www.bohem-verlag.de), ISBN 978-3-95939-248-8, 40 Seiten, ab 4 Jahre, 20 Euro

## Heartbreak Hotel

Graphic Novel für unglücklich Verliebte

Liebeskummer, das kennt jeder. Insbesondere jede und jeder Jugendliche. Ja, das geht heftig ans Herz. Bis hin zu dem Gefühl, dass es bricht. Und dann? Erst einmal Rückzug. So finden sich vier Jugendliche im „Hotel zum gebrochenen Herzen“ wieder. Einer Art innerem Ort, aber auch einer gemeinsamen Cyberspace-Welt. Jeder wohnt in einem besonderen Zimmer, so eingerichtet, wie es zu seiner Stimmung passt. Entsprechend sind auch die Farben des Comics gehalten, von rosa bis grau oder gar schwarz. Jeder Einzelne hat einen Verlust zu beklagen – und sie leiden, sind traurig, desorientiert, in einer traumartigen Innenwelt. Auf sehr unterschiedliche Weise versuchen sie, das Erlebte zu verarbeiten. Da gibt es Wutausbrüche, Selbsthass, Zynismus und Verzweifeln an der Welt, und selbstverständlich auch die rosarote Brille, die die Welt wieder so schön und bequem haben will wie vorher. Aber das geht nicht. Irgendwann muss jeder wieder raus aus der selbstgewählten Isolation. Hinein in die Welt. Die Geschichten der zwei Jungen und zwei Mädchen werden über dieses Hinein-in-die-Welt miteinander verknüpft. Sie finden ein-

ander, erzählen sich ihre Geschichten. Dabei gehen sie überhaupt nicht zimperlich miteinander um, schreien sich an, bewerten die Aktionen und Bewältigungsversuche der anderen sehr deutlich bis abwertend. Solidarisch geht anders. Zunächst. Denn erst muss das Dunkle der Seele akzeptiert werden, dann kann sie sich wieder öffnen, sich selbst, anderen Menschen und Erlebnissen zuwenden.

### Das Leben wieder selbst in die Hand nehmen

So wird folgerichtig nichts wirklich gelöst, keine Geschichte wird ins zuckerige Rosa der Instagram- oder Tik-Tok-Stories übertragen. Aber manchmal hilft Musik, nicht nur vom titelgebenden Elvis, sondern auch von Billie Eilish. Deren Musik am Schluss sogar auf dem Spielplatz auf der Schaukel und in Endlosschleife. Bis das eben wieder geht mit dem Leben. Vor allem mit dem Das-Leben-selbst-in-die-Hand-nehmen. Dabei ist es übrigens egal, ob gay oder hetero. Die sexuelle Orientierung hat nichts mit den Verarbeitungsstrategien der Seele zu tun. Und sie hat auch nichts damit zu



tun, wie die Kids hier miteinander umgehen. Ob konfrontierend oder empathisch, sie nähern sich an. Und erleben dabei ganz selbstverständlich, dass der Schmerz des Verlustes im Herzen heftig ist, egal, ob sie Männer oder Frauen lieben. Diese Selbstverständlichkeit wünsche ich mir häufiger. In Kinder- und Jugendbüchern – und im realen Leben.

Micol Arianna Beltramini (Text), Agnese Innocente (Ill.): *Heartbreak Hotel*. Ueberreuter 2026, [www.ueberreuter.de](http://www.ueberreuter.de), ISBN 978-3-7641-7156-8, 224 Seiten, ab 14 Jahre, 18,00 Euro

## SPIELE-TIPP

### City Flip Roma

Herausfordernde Knobelei für Italien-Fans

Man kennt es von Memo-Spielen: In einem 7x7-Raster werden Karten ausgelegt. Verdeckt, natürlich. Und, genau, eine wird umgedreht. Aber dann wird's knifflig. Denn es geht ja nicht um irgendetwas. Sondern um Rom! Die ewige Stadt! Die jährlich Millionen Besucher anzieht. Die Spieler natürlich auch. Die wollen, wie alle anderen, die zehn wesentlichen Bauwerke besuchen. Mit wenig Aufwand. Also gilt es, die Stadt ein wenig umzubauen. Dabei muss man sich allerdings an die Vorgaben der Stadtbauarten halten. Und dann sollen alle Sehenswürdigkeiten auch noch mit Straßen verbunden sein, wobei Pfeilkarten die Richtung vorgeben.

Puuh, da rauchen die grauen Zellen und die Spieler müssen sich gut absprechen, um das Ziel zu erreichen. Wem das noch nicht reicht: Es gibt sechs Level mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden. Auch eine Solo-Variante ist dabei. Ein Strategie-Spiel, das es trotz einfacher Regeln ganz schön in sich hat. Und Lust auf den nächsten Städteurlaub macht!

Walter Obert: *City Flip Roma*. Huch!, [www.hutter-trade.com](http://www.hutter-trade.com), 1-4 Spieler, ab 8 Jahre, ca. 14 Euro



AUS DEM BAU

# It's a mad world

...und ich sitze hier, Ende Januar, und schreibe die Kolumne für den Masch-Kurier. Eigentlich will ich dabei gar nicht über all die bedrohlichen Geschehnisse auf der ganzen Welt nachdenken. Ich will an die letzte Kolumne anknüpfen und von Mutmacher\*innen aus unserem Viertel schreiben und doch geht mir dieser ganze Mist nicht aus dem Kopf und ich muss, wie so oft, an Bertolt Brecht denken: „Was sind das für Zeiten, wo ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist, weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt?“ Es würde den Rahmen dieser Kolumne sprengen, all diese Untaten aufzuzählen und doch zwingt mich die Wut darüber, wenigstens einige beim Namen zu nennen. Während ich hier schreibe, müssen viele Menschen im Iran um ihr Leben fürchten, weil sie sich einem Unrechtssystem nicht weiter beugen wollen. In Rojava ist eines der wenigen Beispiele von positivem gesellschaftlichem Wandel erneut von massiver militärischer Gewalt bedroht. Gaza, Sudan, Ukraine ... Menschen sterben, weil sie den Machtinteressen anderer im Wege stehen.

Wenn es nicht so krass wäre, wäre es Stoff für eine coole Satire, wie der Politclown Trump die Welt vor sich her treibt und sie sich treiben lässt. Aber es ist krass und real und die davon betroffenen Menschen, sei es in Grönland, den USA oder sonst wo, haben gerade wenig Anlass darüber zu lachen. Dass dieser Politclown in einem Welttheater auftritt, das schon seit einiger Zeit von zunehmendem Rechtsruck und dem Erstarken autoritärer Strukturen geprägt ist, macht es nicht einfacher. Wie wirkmächtig diese Politik ist, lässt sich auch beispielhaft an dem Skandal um die Kontokündigungen der Roten Hilfe (und anderer) durch die GLS Bank und die Göttinger Sparkasse erkennen. Das Landgericht Göttingen hat in der Begründung zur Eilentscheidung zur Klage der Roten Hilfe erfreulicherweise klar herausgestellt, dass politische Entscheidungen oder Listungen eines „x-beliebigen Drittstaates“ die rechtsstaatliche Ordnung in unserem Land nicht außer Kraft setzen können. Die Sparkasse muss also erst mal (das Hauptsacheverfahren steht noch aus) das Konto der Roten Hilfe weiterführen. Das ist erfreulich, bedenklich ist, dass die Sparkasse sich in einer Art vorseilenden Gehorsams scheinbar genötigt sah, die Konten zu kündigen. Ein breites Bündnis der Zivilgesellschaft setzt sich dagegen zur Wehr und sieht diese Kontokündigungen als einen weiteren Ausdruck der zunehmenden Restriktionen gegen Linke und alle Menschen, die sich für eine offene und vielfältige Gesellschaft einsetzen.

Auch die Göttinger Stadtverwaltung hat in der Bauausschusssitzung am 22. Januar wieder deutlich gemacht, dass sie sich von zivilgesellschaftlichem Engagement bedroht sieht und immer wieder neue Mittel findet, dieses zu blockieren (siehe Artikel zur ehemaligen JVA und zur Stockleffschen Mühle in dieser und früheren Ausgaben des Masch-Kurier).

Mit unserer Nachbarschaftsorganisation im Maschviertel machen wir alltäglich erfahrbar, dass wir trotz dieser Gegenwehr sehr wohl in der Lage sind, diesen politischen Tendenzen etwas entgegenzusetzen. Vielfältig und bunt zusammengesetzt, wie wir sind, schaffen wir mit unseren selbstverwalteten Strukturen Räume, die unser Leben hier lebenswerter machen und uns für unseren Kampf für ein gutes Leben für alle stärken. Nicht nur beim Internationalen Mittwochskochen leben wir dabei Inklusion ganz selbstverständlich und freuen uns über die Beteiligung unserer Nachbar\*innen aus dem Wohnheim am Leinekanal, auch unsere AG Mehr Kuchen für alle hat einen Backtag für das Mobile Sonntagscafé zusammen mit und in dem Wohnheim am Leinekanal organisiert. Ein voller Erfolg war auch das gemeinsame Weihnachtsdinner des Forum Waageplatz-Viertel und des Gesundheitskollektivs und ist auf dem besten Wege ein Jour fixe zu werden. Wir halten gerade die 10. Ausgabe des Masch-Kurier in der Hand. Unser Nachbarschaftstreff wird langsam immer gemütlicher und füllt sich mit Leben und die AG Unser Haus im Viertel ist mit dem Versuch eines der großen Häuser am Leinekanal zu kaufen schon so weit gekommen, dass nun die Phase des Einholens von Direktkrediten läuft, um darüber den nötigen Eigenkapitalanteil zu realisieren. Und nicht zuletzt können wir immer wieder sehen, dass sich einzelne Menschen aus der Nachbarschaft um Menschen aus der Nachbarschaft kümmern, die gerade Unterstützung brauchen. So geht Nachbarschaft! It's a mad world, ja, aber um noch mal auf Herr Brecht zurückzukommen: Wer kämpft kann verlieren, wer nicht kämpft, hat schon verloren.

gs

## PS.: Nachgefragt

Im Februar letzten Jahres habe ich in dieser Kolumne auch über die Bauernproteste 2024 geschrieben, in deren Folge die damalige Bundesregierung unter anderem die Beschlüsse zur Kürzung der Agrardieselsubventionen zurückgenommen hatte. Die Bauernschaft hatte erfolgreich argumentiert, diese Kürzungen seien für viele Betriebe existenzbedrohend. Jetzt, im Februar 2026, berichtet z.B. die Tagesschau darüber, dass aber nur ungefähr die Hälfte aller Betriebe überhaupt einen Antrag auf Rückerstattung der Mineralölsteuer auf Agrardiesel gestellt hat! Die Lobbyarbeit der Agrarindustrie und die Proteste der Bauernschaft waren damals erfolgreich, weil die Argumente medienwirksam aufbereitet und von den Medien entsprechend verbreitet wurden. Die Regierung ließ sich davon treiben, richtig nachgefragt, was wirklich existenzbedrohend sein soll, hatte sie offensichtlich nicht. Der Meister der alternativen Fakten hat jetzt in den USA vorgemacht, wie es noch einfacher geht: Per Beschluss hat der Präsident der USA festgelegt, dass der Ausstoß von CO<sup>2</sup> nicht klimaschädlich ist und Studien, die dies behaupten, falsch sind. Noch Fragen?

gs

„Als die Nazis die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Kommunist.“

Als sie die Sozialdemokraten einsperrten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Sozialdemokrat.“

Als sie die Gewerkschafter holten, habe ich geschwiegen, ich war ja kein Gewerkschafter.“

Als sie die Juden holten, habe ich geschwiegen, ich war ja kein Jude

Als sie mich holten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte.“

– Martin Niemöller

# Unser neuer Nachbarschaftstreff

Endlich ein eigener Raum für das Forum Waageplatz-Viertel! Schon länger gab es den Wunsch, einen Nachbarschaftstreff im Viertel zu haben. Einen Raum in dem Menschen zusammenkommen, sich austauschen, unterstützen und aktiv werden können, oder einfach gemeinsam Kaffee trinken, plaudern und lachen.

Jetzt ist es endlich so weit: Am 30.11.2025 haben wir feierlich, laut und bunt unseren neuen Treff in der Untere-Masch-Straße 21 im Herzen des Waageplatz-Viertels eröffnet.

Doch zurück zum Anfang. Denn bevor der Treff eröffnet werden konnte, musste einiges passieren: Aktive aus dem Forum hatten schon einige Zeit die Augen nach geeigneten Räumlichkeiten im Viertel offengehalten und Gespräche geführt. Schließlich wurde im Haus unseres Nachbarn Klaus eine kleine Laden- und Bürofläche frei. Einzugsfertig war dieser Raum allerdings noch nicht. Fleißige Nachbar\*innen waren im November mit entrümpeln, putzen, streichen und erstem Einrichten und Dekorieren beschäftigt. Pünktlich zur geplanten Eröffnung war das Größte dank vieler helfender Hände geschafft und der Treff konnte sich wirklich sehen lassen!

Auch für die Feier waren noch einige Vorbereitungen nötig. Es wurden Flyer gestaltet, gedruckt und verteilt, Kekse und Zimtschnecken gebacken, heiße Getränke gekocht, Tische und Bänke geschleppt und unsere typische Waageplatz-Viertel-Wimpelkette aufgehängt.

Und dann konnte es losgehen: Bei milden Temperaturen und Sonnenschein kamen wir zusammen, um unseren neuen Nachbarschaftstreff zu eröffnen und zu feiern. Viele alte Bekannte, aber auch einige neue Freund\*innen des Waageplatz-Viertels waren unserer Einladung gefolgt und konnten in fröhlicher Runde ein vielseitiges Programm erleben.

Besonders haben wir uns dabei über den Besuch von Vertreter\*innen anderer organisierter Nachbar\*innenschaften gefreut.

Ein Mitbringbuffet mit vielen tollen Beiträgen von Nachbar\*innen bot den ganzen Tag leckere Verpflegung. Eine Nachbarin versorgte uns außerdem mit frischen, heißen Crêpes. Für die jüngeren Besucher\*innen gab es eine liebevoll gestaltete Kinderecke und für alle eine Mitmachaktion, bei der Ideen für den Treff gesammelt wurden. Wem draußen zu kalt war, konnte im Treff die neunte Ausgabe des Masch-Kuriers lesen oder historische Bilder aus dem Viertel ansehen, die von der AG-Geschichte ausgestellt wurden.

Nach einer Eröffnungsrede vom Forum gab es hoffnungs- und kraftvolle Grußworte u. a. von „Gemeinsam für Witzhausen“ und der „Nachbarschaftsinitiative Nordstadt/Weende“.

Zu den Höhepunkten des Tages gehörten das gemeinsame Singen unseres neuen Liedes „Nachbarschaft“, das speziell für diesen Anlass von Aktiven aus dem Viertel geschrieben worden war und das ihr auch hier auf der Seite findet. Außerdem barockes Geigen- und Flötenspiel, moderne Jazz-Musik und ein lebendiger Kreistanz auf der Straße, der kurzzeitig den Verkehr lahmlegte. Den krönenden Abschluss bildete dann eine eindrucksvolle Feuer- und Lichtshow von Bernd van Verven.

Nach so einem schönen und ereignisreichen Tag wurde von fleißigen Helfer\*innen noch das Wichtigste aufgeräumt und dann traten auch die Letzten von uns satt, glücklich und reich an neuen Begegnungen, Gesprächen und Eindrücken

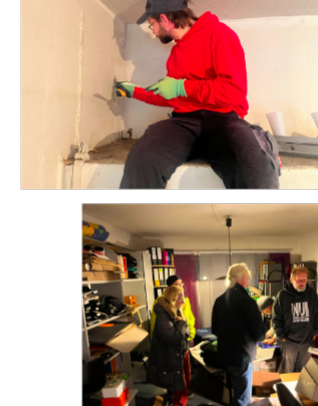
den Heimweg an.

An dieser Stelle möchten wir uns nochmal von Herzen bei allen bedanken, die durch Vorbereitungen, mitgebrachtes Essen und Trinken, Programmpunkte, Grußworte und vieles mehr oder einfach ihre Anwesenheit dazu beigetragen haben, dass wir eine so wunderbare Eröffnung feiern konnten.

Nun ist der Nachbarschaftstreff also offiziell offen und füllt sich mehr und mehr mit Leben. Alle Leser\*innen sind natürlich herzlich eingeladen, die Untere-Masch 21 zu besuchen, sich den Treff anzuschauen und ihm mitzugestalten. Das neue Jahr hat beispielsweise schon mit einem Spieleabend begonnen. Unter den gesammelten Ideen, wie man unseren neuen Treff nutzen könnte, waren außerdem folgende Vorschläge, auf die ihr euch in Zukunft freuen oder bei denen ihr euch beteiligen könnt: „Karaoke-Party“, „Filmabend“, „Reparatur-Café“, „Krabbelgruppe“, „Feierabend-Café für Klatsch und Tratsch“, „Vorlesen für Jung und Alt“, „Hilfe für Smartphone und Tablet“, „Singen und Tanzen“ und vieles mehr...

elg

Alle Fotos: Eröffnung des Nachbarschaftstreffs, Forum Waageplatz-Viertel



## Nachbarschaft

Text: Forum Waageplatz-Viertel

Melodie: um 1920, Bündische Jugend

♩ = 130

Strophe

Am Dm Am

1. Die Masch - ge - mein - de wei - ter - lebt he - ja ho - ho mit  
 2. Ganz selbst - be - stimmt ent - schei - den wir he - ja ho - ho uns

6 E Am E Am

fri - scher Kraft sich neu er - hebt. he - ja ho - ho  
 geht's um die Ge - sell - schaft - hier. he - ja ho - ho

10 Am Dm Am E Am

Refrain

Nach - barschaft, jung und alt, or - ga - ni - sie - ren wir Zu - sam - men - hält!

- Damit niemand verloren geht heja hoho sei immer Solidarität. heja hoho
- Als Nachbarschaft sind wir vereint heja hoho so steh'n wir gegen jeden Feind. heja hoho  
Refrain: Nachbarschaft, jung und alt, organisieren wir Zusammenhalt! (2x)
- Mit Hoffnung, Mut und Heiterkeit heja hoho kein Ziel zu groß, kein Weg zu weit. heja hoho
- Wir bauen auf, was vorwärts bringt heja hoho Gemeingut den Profit bezwingt. heja hoho  
Refrain: Nachbarschaft, jung und alt, organisieren wir Zusammenhalt! (2x)
- Wir Frauen werden uns befrei'n heja hoho voran geh'n und die Zukunft sein. heja hoho
- In unserer Vielfalt sind wir schön heja hoho für alle einen Platz wir seh'n. heja hoho  
Refrain: Nachbarschaft, jung und alt, organisieren wir Zusammenhalt! (2x)
- Das Leben bringt uns Glück und Schmerz heja hoho Erinnerung wärmt unser Herz. heja hoho
- Zu Haus im Viertel, doch uns hält heja hoho Verbundenheit mit aller Welt. heja hoho  
Refrain: Nachbarschaft, jung und alt, organisieren wir Zusammenhalt! (2x)



**RÜCKSCHAU**

**Weihnachten im Waageplatz-Viertel**

Am 25. Dezember 2025 haben das Gesundheitskollektiv und das Forum Waageplatz-Viertel gemeinsam die Nachbar\*innen zum ersten weihnachtlichen Cafe-Dinner eingeladen.

Ab 16 Uhr gab's Kaffee, Tee, Kekse und Kuchen im Erdgeschoss – ab 18 Uhr wurde dann alles langsam in den ersten Stock verlagert. Dort erwartete unsere zahlreichen Gäste das Weihnachtsmenü der Küchengänge vom Mittwochskochen. Der Saal war gefüllt, viele nutzten das Angebot und wir hatten alle einen wunderbaren Nachmittag/Abend. Eine Veranstaltung, die wir in diesem Jahr auf jeden Fall wiederholen werden. Eine Anmerkung sei noch erlaubt: Wir haben dem Ganzen keinen Titel wie z. B. „Keiner soll einsam sein“ gegeben. Denn das ist unser Motto 365 Tage im Jahr, was wir Woche für Woche beweisen. Dazu braucht es nicht Weihnachten zu werden. Die Fotos zeigen Impressionen von unserem netten Zusammensein. *hs*



Alle Fotos: *hs*



**RÜCKSCHAU**

**Gemeinsames Plätzchen backen**

Am 28. November '25 haben wir gemeinsam Weihnachtsplätzchen gebacken. Unsere Nachbarin Regina hatte uns auf die Idee gebracht und uns an diesem Tag auch tatkräftig unterstützt. Dafür danke, danke, danke. Mit viel Spaß, fleißigen Menschen und guten Rezepten habe wir über 50 Bleche gebacken und verziert, die schon am nächsten Tag bei der Eröffnung des Nachbarschaftstreffs guten Anklang fanden. Die Bilder sollen Euch einen kleinen Einblick in den Tag geben. *hs*



Alle Fotos: *hs,hd*



**Veranstaltungskalender**

**16.–29. März:** Internationale Wochen gegen Rassismus, Motto: „100 Prozent Menschenwürde. Zusammen gegen Rassismus und Rechts-extremismus“.

**16. März, 19.30 Uhr,** Altes Rathaus: Lesung mit Tupoka Ogette

**20. März, ab 19 Uhr,** Beginn 19.30 Uhr, im Saal der OM10: „Reise „Warum im neoliberalen Kapitalismus“ mit ...“ ... Mit Buchverkauf und Signierstunde. Eintritt frei, Spende willkommen!

**24. März:** Frühling im Waageplatz-Viertel - achtet auf Ankündigungen

**24. März, 18 Uhr,** Gemeindesaal der Reformierten Gemeinde, Untere Karspüle 11: Susanne Pfankuch: Privilegiert diskriminiert. Aus Tagebüchern und Briefen des jungen Berliners Peter Pfankuch 1939-1945, Vergangenheitsverlag Berlin 2024

Lesung und Diskussion mit der Autorin (im Rahmen der Wochen gegen Rassismus in Göttingen). Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit

**24. März, 18 Uhr** im Städtischen Museum: Dr. Franziska Rehlinghaus, Abfall, Gaben, Waren. Überfluss und Armenspeisung in der Moral Community der Tafel-Bewegung (1993-2015). Göttinger Geschichtsverein

**24. März, 17 Uhr:** „Deutschfieber“, präsentiert zusammen mit dem Forum Göttingen Nord-West und dem Filmbüro Göttingen; Londonstraße 11a, 37079 Göttingen. Nachbarschaftszentrum Holtenser Berg

**27. März, 17 Uhr:** „Willy Busch Report“, Londonstraße 11a, 37079 Göttingen, Info: <https://mbz-ho-berg.de>, Nachbarschaftszentrum Holtenser Berg

**04. April, 12 Uhr,** Jacobikirchhof: Stoppt Rüstung und Wehrpflicht - Osterkundgebung des Göttinger Friedensforums

**10. April–30. April,** Stadtlabor, Ausstellung zum NS-Völkermord gegen Roma in der besetzten Sowjetunion. mehr Informationen: [www.roma-center.de](http://www.roma-center.de)

**11. April, 20.15 Uhr,** ThOP, Infoabend: Hingehen – Zuschauen – Mitmachen. Ein Abend, der Einblick in das ThOP gibt. Infos zu Lehrveranstaltungen und Programm sowie zu allen Möglichkeiten, am Theater mitzuwirken.

**11. April, 19 Uhr,** Reformierte Kirche, Untere Karspüle 11, Göttingen: Achtmal Liebe in Wort und Musik (Chormusik von Jean Goldenbaum zu Gedichten jüdischer Lyrikerinnen des 20. Jh.). Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit

**14. April, 18 Uhr** im Städtischen Museum: Henning Eichhorst, Die Erfindung eines Skandals: Ferdinand Grote und die Verhandlung studentischer Schulden in Göttingen (1779-1804). Göttinger Geschichtsverein

**18. April, ab 14 Uhr** im Bartholomäusfriedhof (Weender Landstraße ggü. des Uni-Campus): Gemeinsames Gärtnern im Beetholomäus-Garten. Denkt an gartentaugliche Kleidung und Getränke! Kontakt: [Beetho-garten@posteo.de](mailto:Beetho-garten@posteo.de)

**28. April, 18 Uhr** im Städtischen Museum: Dr. Thomas Appel, Göttinger Porzellan- und Glasmaler 1818-1936. Göttinger Geschichtsverein

**Im Mai:** Landeskirchliches Mitsing-Festival, 2.-25. Mai. Abschlussveranstaltung am 25. Mai in der Marienkirche

**1. Mai, 11 Uhr,** Platz der Synagoge, Auftakt zur 1. Mai Demo

**3. Mai, ab 15 Uhr,** Neustadt 18, Familienbildungsstätte, Kaffee, Klang und Kuchen, Mitsingnachmittag für große und kleine Leute.

**6. Mai, 16–17.30,** Familienbildungsstätte, Neustadt 18 Mach Mit! Engagement mit Herz – das Projekt welcome – praktische Hilfenach der Geburt, [www.fabi-goe.de](http://www.fabi-goe.de)

**29. Mai, 15 Uhr,** Weender Landstraße 69: Kristin Kalisch, Führung durch das Stadtarchiv, Anmeldung: [stadtarchiv.goettingen.de](http://stadtarchiv.goettingen.de). Göttinger Geschichtsverein

**30. Mai, 18.30 Uhr,** Reformierte Kirche, Untere Karspüle 11, Göttingen: Musik vom Hofe Toledos. Jüdisch-maurisch-christliche Lebenswelten. Konzert mit Gesang und Harfe Ge-

sellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit

**11. Juni, ca. 12 Uhr:** nächste Stolpersteinverlegung, Beginn am Hermann-Föge-Weg 8 Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit

**23. Juni, 18 Uhr,** im Städtischen Museum: Dr. Barbara Scheuermann, „Heyne wird Himmel und Hölle bewegen, um mich zu unterdrücken.“ - mit Jahresempfang des Geschichtsvereins.

Weitere, kurzfristige Ankündigungen werden in den Schaukästen in der Obere-Masch-Straße 10 oder in der Untere-Masch-Straße 21 (beim Nachbarschaftstreff) ausgehängt, oder über der Rampe zur OM10 angeheftet!

**Termine aus dem GUNZ**

**März**  
**12. März, 19.30 Uhr:** Jan-Eric Strauch, Haben Höhlenbrüter den Waschbären auf dem Schirm? Ein Experiment zur Nistplatzwahl bei Meisen, Anmeldung: [mail@biologische-schutzgemeinaft.de](mailto:mail@biologische-schutzgemeinaft.de)

**13. März, 18 Uhr:** Agrarsoziale Gesellschaft e.V./ BürgerEnergie Göttingen eG, Energie von hier: Die Energiewende in ländlichen Räumen und in der Region Göttingen.

**13. März, 18 Uhr, online:** Wildpflanzen-Entdeckungen, Anmeldung: [www.naturschule.de/angebote/online-fortbildungen](http://www.naturschule.de/angebote/online-fortbildungen)

**14. März, 9–14.30 Uhr, Grefenburg bei Barterode:** Naturschutz praktisch, Anmeldung: [mail@biologische-schutzgemeinschaft.de](mailto:mail@biologische-schutzgemeinschaft.de)

**15. März, 12–17 Uhr,** Siekweg/Grone: Obstbaumschnittkurs, Teil 3: Jungbaum/ Ertragsschnitt 2, Anmeldung: [goettingen@janun.de](mailto:goettingen@janun.de)

**16./17. März, 16–19 Uhr, online:** Freiberuflich in der Naturbildung unterwegs, Anmeldung: [www.naturschule.de/angebote/online-fortbildungen](http://www.naturschule.de/angebote/online-fortbildungen)

**Mai/Juni**  
**5. Mai, 17 Uhr:** Feierabendrundgang Gebäude-brüter, GUNZ, Geiststraße 2

**14. Juni, 11 Uhr:** Botanische Früh-sommerexkursion auf dem Kerstlingeröder Feld (BUND).

**Ma(s)ch mit!-Termine Forum Waageplatz-Viertel**

Für die Treffen können wir die Räumlichkeiten in der Obere-Masch-Straße 10 (OM10) (bei Saal klingeln) oder den Nachbarschaftstreff in der Untere-Masch-Straße 21 (UM21) nutzen.

Alle Treffen sind selbstverständlich kostenlos und wir freuen uns immer über neue Gesichter.

**DIENSTAG**  
**Mietberatung**  
Jeden 1. Dienstag im Monat, 18.30 Uhr, im Nachbarschaftstreff UM21-mietberatung@waageplatz-viertel.org

**Gärtnern**  
Gemeinsames Unkraut jäten an der Verkehrsberuhigung vor der OM10, jeden Dienstag, 17 Uhr

**MITTWOCH**  
**Offene Nachbarschaftsküche (Internationales Mittwochskochen)**  
Jeden Mittwoch, 17 Uhr: Schnippeln, 19 Uhr: Essen  
[kochen@waageplatz-viertel.org](mailto:kochen@waageplatz-viertel.org)

**DONNERSTAG**  
**Geschichts-AG**  
Jeder 3. Donnerstag im Monat, 18 Uhr. Nächste Termine: 19.05., 16.04., 21.05., 18.06.  
Im Nachbarschaftstreff UM 21 [geschichte@waageplatz-viertel.org](mailto:geschichte@waageplatz-viertel.org)

**SAMSTAG**  
**Mehr Kuchen für Alle!**  
Jeden ersten und dritten Samstag, im Monat backen wir ab 10 Uhr gemeinsam Kuchen in der OM 10.  
Nächste Termine: 4.4., 18.4., 2.5.

**SONNTAG**  
**Mobiles Cafe**  
Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat. Wir treffen uns um 15 Uhr vor der OM10.  
Nächste Termine: 5.4., 19.04., 3.5.

**Redaktionstreffen Masch-Kurier, Einstiegsabend im April**  
Wir freuen uns, wenn ihr mitmachen wollt! Keine Vorkenntnisse nötig. Bei Interesse schreibt uns eine Mail an: [mkredaktion@waageplatz-viertel.org](mailto:mkredaktion@waageplatz-viertel.org)

Für alle **unregelmäßigen Termine** fragt Eure Nachbar\*innen oder kontaktiert uns über [kontakt@waageplatz-viertel.org](mailto:kontakt@waageplatz-viertel.org), <https://waageplatz-viertel.org>

**Regelmäßige Angebote**

**Rechter Vorfall? Melden! An das Antifaschistische Bildungszentrum und Archiv Göttingen**

Rassistische, antisemitische oder generell extrem rechte Gewalttaten, Äußerungen und sonstige Handlungen sind keine Einzelfälle, sondern leider alltäglich. Um auf sie aufmerksam zu machen, veröffentlicht das Antifaschistische Bildungszentrum und Archiv Göttingen die Chroniken extrem rechter Vorfälle und Aktivitäten für den Raum Südniedersachsen (Göttingen, Landkreise Göttingen und Northeim), den Landkreis Eichsfeld in Thüringen und die Regionen Neu-Eichenberg und Witzzenhausen im Werra-Meißner-Kreis.

Meldet daher Vorkommnisse in eurer Region unter der Adresse [chronik@antifaschistisches-archiv.org](mailto:chronik@antifaschistisches-archiv.org), per Signal Messenger, abag.84; Handynummer: +49 1521 9665059 oder per Kontaktformular auf [antifaschistisches-archiv.org](http://antifaschistisches-archiv.org)

**Anti-Abschiebe-Café: Jeden Dienstag von 16.30 - 18.30 Uhr, Obere-Masch-Straße 10**

Dieses Café soll ein Ort sein, wo betroffene und unterstützende Menschen sich entspannt treffen, austauschen und sich gegenseitig unterstützen können, z. B. um gemeinsam gegen drohende Abschiebungen zu kämpfen. Ein Ort für Austausch, zum Kennenlernen und Vernetzen bei Kaffee, Tee & Keksen.

**Krank und ohne Papiere? Offene Beratung: Jeden 1. und 3. Montag im Monat, 17 – 18.30 Uhr, Obere-Masch-Straße 10**

Wir bieten eine anonyme, vertrauliche und kostenlose medizinische Beratung für Asylbewerber\*innen, illegalisierte Menschen und Migrant\*innen mit Problemen im deutschen Gesundheitssystem. Wir sind eine unabhängige Organisation und geben keine Information an staatliche Behörden weiter. Unsere

Beratung findet in der OM10 statt. Dort werden Sie an weiterbehandelnde Ärzt\*innen vermittelt.

**Dauerausstellung „Auf der Spur europäischer Zwangsarbeit. Südniedersachsen 1939 – 1945“**

Mehrere zehntausend Menschen aus den von Deutschland überfallenen Ländern wurden im Zweiten Weltkrieg gezwungen, in Südniedersachsen Zwangsarbeit zu leisten. Die Ausstellung „Auf der Spur europäischer Zwangsarbeit. Südniedersachsen 1939-1945“ zeichnet das Schicksal dieser Menschen aus europäischer Perspektive nach und liefert Hintergrundinformationen zum NS-Zwangsarbeitseinsatz im südlichen Niedersachsen.

Wo? Godehardstraße 11, 37073 Göttingen (Ausstellungsraum mit separatem Eingang im Gebäude der Berufsbildende Schulen BBS II)

Kontakt & Infos: 0551/ 29 34 69 01, [info@zwangsarbeit-in-niedersachsen.eu](mailto:info@zwangsarbeit-in-niedersachsen.eu), [zwangsarbeit-in-niedersachsen.eu](http://zwangsarbeit-in-niedersachsen.eu)

**Gewerkschaftliche Beratung der FAU Göttingen: Jeden letzten Montag im Monat, 19 Uhr, Obere-Masch-Straße 10**

Die FAU Göttingen ist eine unabhängige Basisgewerkschaft für alle Berufe. Sie ist bundesweit in der Gewerkschaftsföderation organisiert. Kostenfrei! [faugoe-kontakt@fau.org](mailto:faugoe-kontakt@fau.org), +49 177 5851227, [goettingen.fau.org](http://goettingen.fau.org)

**Offenes Elterncafé**  
für Eltern mit Babys und kleinen Kindern, Familienbildungsstätte, Neustadt 18, jeweils 10–11.30 Uhr in Raum 8 (SpieKo-Raum), 9. April, 23. April, 7. Mai, 21. Mai, 4. Juni, 18. Juni

**Die FaBi spielt!**

– Brett-, Karten- und Würfelspiele für Erwachsene und Jugendliche ab 16 Jahren, mit Elke Drebing, 18–21 Uhr (Diakonie-Forum, Neustadt 18) – Freitag, 20. März, 17. April, 15. Mai, 19. Juni usw., kostenlos, Anmeldung auf der Seite der Familienbildungsstätte, [www.fabi-goe.de](http://www.fabi-goe.de)

**Offener Sprachclub**

Migrationszentrum, Neustadt 18, jeden Donnerstag 17.30–19 Uhr: kostenloser Sprachclub im Migrationszentrum. Gemeinsam Deutsch sprechen, neue Leute kennenlernen, ohne Anmeldung. Angeboten von der Initiative Russ\*innen gegen Krieg und der Diakonie Göttingen

*Hilf uns mit deiner Spende!*

Sei dabei und lass uns gemeinsam die Nachbarschaft gestalten.

**Spendenkonto Forum Waageplatz e.V.**  
**IBAN DE25 4306 09671330 9234 00**

Jeder Betrag hilft uns weiter!

*Deine Spende wird benötigt, um den nächsten Masch-Kurier erscheinen zu lassen.*

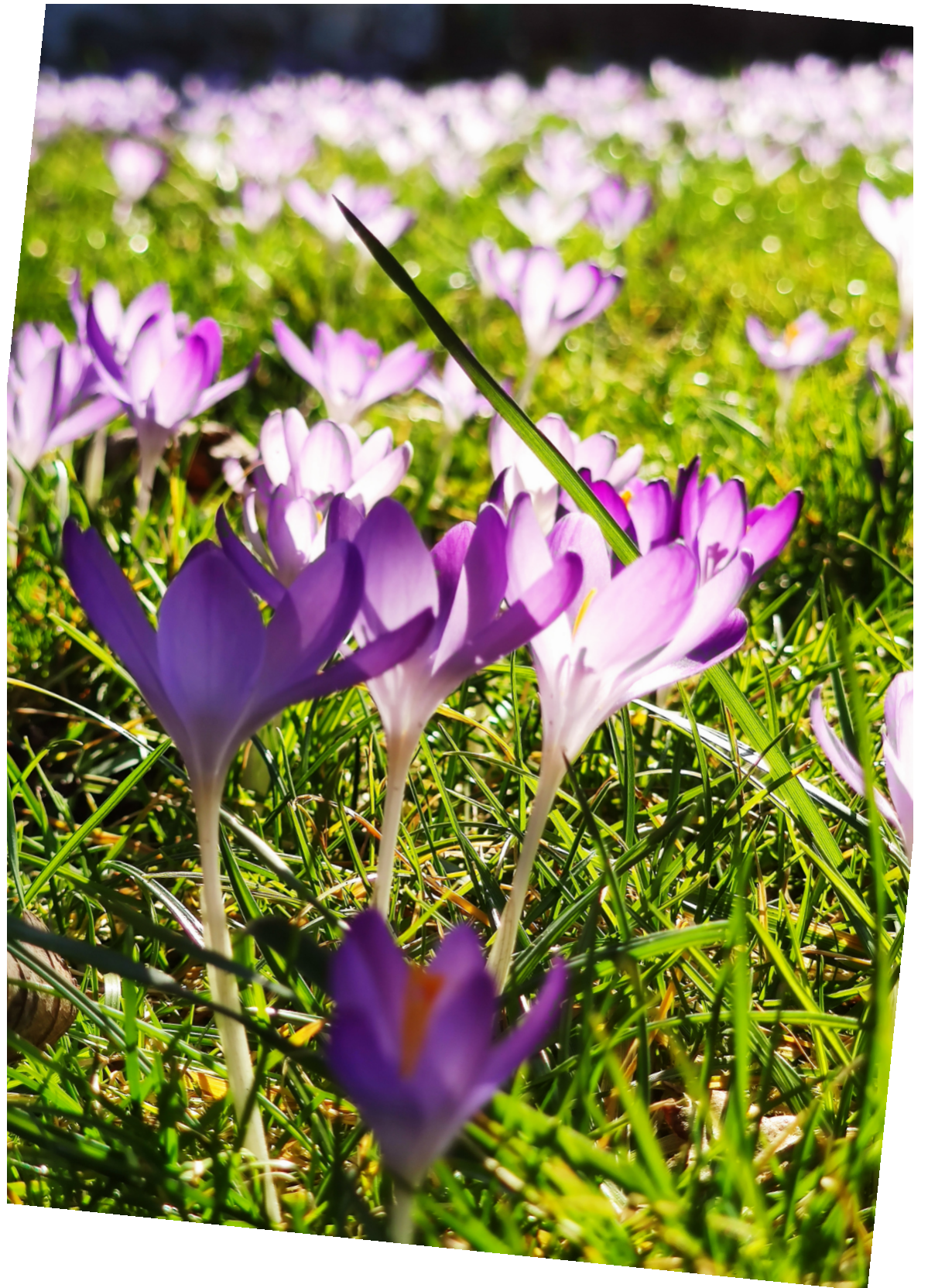
*Vielen Dank!*

# Kreuzworträtsel

1. Kleine Frühlingsblume, weiß, Frühlingsbote
2. Erstes Kirchliches Fest im Frühling
3. Frühlühender Strauch, gelb
4. umgspr Magnolie
5. Frühlingsmonat
6. Welches Obst eröffnet die Obstsaison im Frühling?
7. Würzig duftendes Kraut im Frühlingwald
8. Beliebtes Frühlingsgemüse in Deutschland
9. Gelber Frühlüher, Form der Primel, unter Naturschutz
10. Hübscher Standvogel (im Winter hier)

Erstellt mit XWords - dem kostenlosen Online-Kreuzworträtsel-Generator  
<https://www.xwords-generator.de/>

# Foto der Ausgabe



Das Foto der Ausgabe: Krokusse, die im eigenen Garten von unserer Nachbarin Ursel Feichtinger fotografiert wurden! Vielen Dank!

Du fotografierst gerne? Schick uns deinen schönsten Schnappschuss aus der Nachbarschaft an [mkredaktion@waageplatz-viertel.org](mailto:mkredaktion@waageplatz-viertel.org) für eine Chance dein Werk hier abgedruckt zu sehen!



Fruchtcreme

- 1 Becher Sahne - alternativ Sojasahne zum Aufschlagen
- 500 g Quark - 30 o. 40% - alternativ 500 g Sojaquark
- 1 Päckchen Vanillezucker
- ½ Glas Marmelade nach Gusto - gut geht auch ½ Glas Preiselbeeren

Heute ein Rezept mit dem Ihr ganz schnell einen leckeren Nachtisch zaubern könnt. Den Quark (Sojaquark) mit dem Vanillezucker verrühren. Je länger Ihr mit dem Schneebesen rührt, desto fluffiger wird Euer Dessert. Dann die Marmelade einrühren. Gerne könnt Ihr auch noch ein paar Früchte dazugeben, falls vorhanden. Die Sahne (Sojasahne) schlagen und vorsichtig unterheben, schon fertig! Wenn möglich, die Fruchtcreme nochmal für ein bis zwei Stunden in den Kühlschrank stellen.

*Guten Appetit*

Falls Ihr Zeit habt, könnt Ihr die Fruchtcreme auch in kleine Gläser abfüllen, mit etwas Obst und vielleicht einem Minzblatt garnieren und noch ein paar zerbröselte Kekse drauf tun. Statt Marmelade geht auch ein kleines Glas Apfelmus.

# Impressum

Diese Zeitung ist ein Gemeinschaftsprojekt von verschiedenen Nachbar\*innen rund um den Waageplatz in der nördlichen Innenstadt in Göttingen. Alle Nachbar\*innen sind herzlich dazu eingeladen, sich bei der nächsten Ausgabe zu beteiligen. Die Redaktion hat das Erstellen der Zeitung ehrenamtlich koordiniert und diese gestaltet. Die Zeitung ist koatenlos und finanziert sich durch Spenden. Die verschiedenen Artikel sind von Nachbar\*innen aus unserem Viertel oder von der Redaktion selbst geschrieben. Ihr habt Ideen für den nächsten Masch-Kurier oder einen Artikel, den ihr veröffentlichen wollt? Schreibt uns einfach oder kommt vorbei.

**Kontakt:** [mkredaktion@waageplatz-viertel.org](mailto:mkredaktion@waageplatz-viertel.org)

**Ausgabe:** 10. Ausgabe, März 2026

**Gedruckt von:** megadruck.de

**Layout und Satz:** Birgit Hanna Keppler

**Namenskürzel:** hs - Helmut Schönewolf, tk - Thomas Küntzel, cg - Christiane Grubitzsch, rr - Ralf Ruhl, gs - Günter Schnitzler, hd - Christian Geisler, ma - Mo Ario, nk - Nathalie Kruppa, mb - Markus Beyer, al - Anna Lena, elg - Elisabeth Gleiss, fht - Fahima Hassan Tamo, wan - Waheed Ali Naif, ym - Youhana Matta

# Anregungen oder Feedback?

Ihr habt Anregungen oder Feedback zu einem der Artikel in dieser Ausgabe? Schreibt uns mit Angabe eures Namen und Alters einen Leser\*inbrief an: [mkredaktion@waageplatz-viertel.org](mailto:mkredaktion@waageplatz-viertel.org)

